Path.
152

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Med. 424.

<36606814670013

<36606814670013

Bayer. Staatsbibliothek

Path 152.

Med
Path spec
Lönnar.
~~829~~

Christian Friedrich Börners,
Doct. der Arzneykunst zu Leipzig,

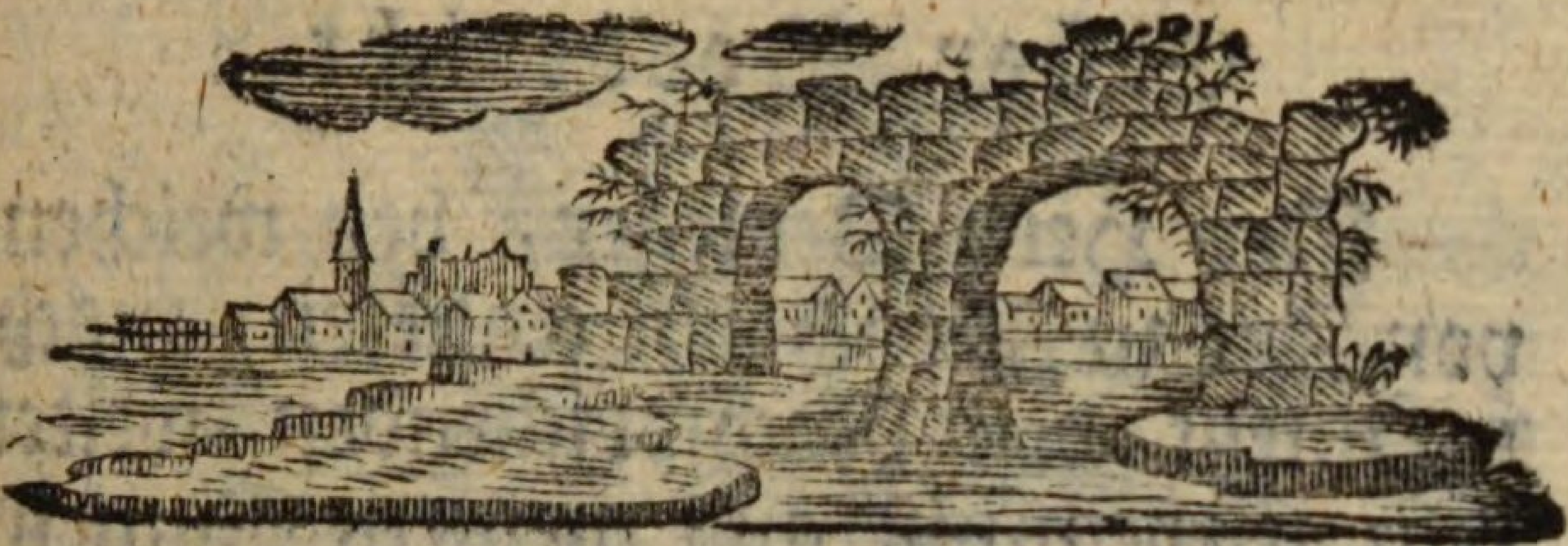
Praktisches Werk von der Onanie.

Zwey Theile,

Zweyte durchgehends verbesserte, mit Anmerkungen und neuen Erfahrungen vermehrte Auflage.

Leipzig,
bey Johann Samuel Heinsius.
1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Erster Vorbericht.

Als ich vor sieben Jahren die Abhandlung, der in den übeln Folgen der Selbstbeflecklung und andern damit verbundenen, oft unheilbaren Zufällen, als im Saamen und weißen Fluß, in der Unfruchtbarkeit, sicher rathende Arzt, schrieb; war ich weit entfernt, zu vermuthen, daß ich, der Verschweigung meines Namens unerachtet, in einen weitläuftigen, die Onanie betreffenden, Briefwechsel gerathen sollte. Gleichwohl ist dieß wider alle Erwartung erfolget, und zur einzigen Veranlassungsursache geworden, eine verbesserte Abhandlung von der Onanie unter meinem Namen wieder auflegen zu lassen.

Erster Vorbericht.

Der Herr Verleger, bey welchem von Zeit zu Zeit Briefe einliefen, machte zuletzt den Nachforschenden weiter kein Geheimniß aus meinem Namen; unvermerkt häuften sich schriftliche und mündliche Rathserholungen; ich sahe mich nicht selten genöthiget, bald diese, bald jene Abänderung in der Cur, nach Verschiedenheit der Zufälle, vorzunehmen; und zuletzt gerieth ich auf den natürlichen Entschluß, die ganze Abhandlung umzuformen, und dieser meinen Namen vorzusetzen.

Ich habe während dieser sieben Jahre, den aus der Onanie entstandenen Krankheiten genauer nachzudenken, und die Wirkung der gebrauchten Mittel zu prüfen, von neuem Gelegenheit gehabt. Dennoch getraue ich mir nicht, diese Abhandlung für die vollständigste ihrer Art auszugeben. Alles, womit ich mir schmeichele, ist allein dieß: daß die Absicht, nützlich zu seyn, nicht ganz unerfüllt bleiben dürfte.

Zweyter

Zweyter Vorbericht.

Es sind weder dringende Bedürfnisse, noch ängstliche Bemühungen nach Ehre, die mich auf den Einfall bringen, eine Abhandlung zu schreiben. Es ist auch nicht die stolze Sicherheit vor scharfen Beurtheilungen; noch vielweniger das Vorhaben, an mir und an andern den gewöhnlichen Betrug eines Zeitraubes zu begehen. Nein! es ist eine ganz andere Art des Antriebes: es ist eine solche, wodurch die Menschenliebe stärker, als durch alles übrige, in Empfindung gesetzt, und zur Thätigkeit angereitzet wird. Es ist nämlich die gewisse Hoffnung, nützlich zu werden, und vielen da Beystand anzubieten, wo herrschende Dunkelheiten, Mangel nöthiger

Kenntnisse, und unüberwindliche Bedenklichkeiten, einen der schrecklichsten Fehler zu gestehen, unheilbare und schmerzhafte Krankheiten verbreiten, vielfältiges Unglück häufen, und nicht selten in Verzweiflung stürzen. Gründete sich die Hoffnung, nützlich zu werden, nicht auf Erfahrungen, die ohne eine gewisse Reihe von Jahren, ohne öftern Umgang mit Kranken dieser Art, und ohne die genaueste Aufmerksamkeit nicht leicht bestehen können; so würde ich gewiß der Abneigung für eine so unangenehme Materie Gehör gegeben, und niemals etwas von dem Entwurf zu einer der beschwerlichsten Curen mitgetheilet haben. Außerdem war die Besorgniß, bey Erwähnung der Onanie zugleich mit ein schreckliches Laster nahmhaft zu machen, nicht eine geringe Abhaltungsursache. Hatten nicht die Weisen des größten Volkes seiner Zeit, nach dem Zeugniß eines der berühmtesten Weltweisen und Redner, blos deswegen die Strafe des Vatermordes durch kein ausdrückliches Gesetz bestimmet, damit bey blosser Nennung eines so großen Verbrechens das Laster selbst nicht mit eingeführet werden möchte? Auch bin ich ein Feind von Aerzten, die Abhandlungen von allerley Krankheiten in deutscher Sprache frisch von der Faust wegschreiben, und Quacksalbern (die gleich Pfän-

verleihern und Geldwucherern Unbedachtsame anlocken, und bald darauf, ohne unruhigen Gedanken Platz zu geben, ins Unglück stürzen) neue Todeswaffen liefern; Kranke aber, bey der anscheinenden und betrüglichen Gleichheit des beschriebnen Zufalles mit dem ihrigen, in Versuchung führen, sich selbst zu curiren, und sich (da dem Arzt die erste und beste Zeit, die Krankheits-Quelle zu stopfen, geraubet wird) zu schaden.

Wie gleichwohl diese wichtige Abhaltungsursachen kein Urtheil wider mich sprechen, möchte doch noch immer das Ansehen eines Rätzels bleiben. Es ist also eine nähere Beleuchtung nothwendig. Die schädlichen Folgen der Selbstbefleckung haben Vergehungen zum Grund, wofür sich die ganze Natur entsetzet; bey deren Geständniß sich der Verbrecher gleichsam von neuem verabscheuungwürdigs vorzukomen scheinet. Freywillige Geständnisse begangner Ausschweifungen von dieser Beschaffenheit erwarten, macht keinen sonderlichen Begriff von der Kenntniß des menschlichen Herzens; Mangel an Erziehung und Unterricht, jugendlicher Leichtsinn, Unwissenheit der traurigen Folgen, und der harten Strafen dieses Lasters, lassen nicht einmal die Vermuthung eines begangnen Fehlers entstehen. Diejenigen, die sich

selbst schuldig fühlen, und die Verbesserung ihrer Vergehungen zum Theil mit in einem freyen Geständniß suchen sollten, gehen schwerlich von dem Entschluß ab, dem Arzt entweder nichts zu gestehen, oder eine erdichtete und falsche Krankheitsursache vorzuwenden, gleich einer großen Menge mit der Venusseuche Behafteten, die den Grund ihres Uebels aus andern Quellen herzuleiten suchen, den Arzt betrügen, und sich unendlich schaden. Viele, wie ich oft erst nachhero erfahren, sind nicht einmal auf die Vermuthung gerathen, daß die empfundnen Schmerzen Vergehungen solcher Art zur Ursache haben könnten. Ueberdieß hält sich ein großer Theil Schuldiger unter dem falschen Schutz hoch angeprießner arcanorum völlig sicher, ohne an andre Rettung zu denken. Unter diesen traurigen Umständen also wird die Selbstbefleckung ungestört unterhalten; in dieser aber zugleich mit die Quelle unheilbarer, und vor diesem ganz unbekannter Krankheiten, der Grund täglich zunehmender Unfruchtbarkeit und des Mißvergnügens, und der Stoff zu Unruhen, zu Meidung aller Gesellschaft, und zur unheilbarsten Hypochondrie.

Meine Muthmaaßungen fangen an mir selbst wahrscheinlicher zu werden; es können meine Leser selbst die Folgerung machen, daß von allen andern Krankheiten, deren Beschreibung in deutscher Sprache viel Schaden und wenig Nutzen bringet, besonders solche mit eine Ausnahme verdienen, die von der Onanie erfolgen, oder mit dieser in Verbindung stehen. Erhält hiedurch nicht (ohne erst andre Gründe anzuführen) der Kranke gehöriges Licht, seinen Zustand zu erkennen, die Größe des ganzen Umfanges seines Uebels einzusehen, und auf eine sichere Rettung bedacht zu seyn, ohne sich weiter der Führung eines Blinden und Unwissenden anzuvertrauen? Der Quacksalber wird aus dieser Abhandlung wenig Nutzen ziehen: da er im Gegentheil andre medicinische in deutscher Sprache geschriebne Abhandlungen, bey dem Mangel nöthiger Sprachen, begierig ließt, und ohne Rücksicht auf die Natur des Leidenden, und auf die verschiednen Gestalten, unter welchen oft dieselbe Krankheit erscheinet, anzuwenden suchet.

Wie hoch sich die Anzahl Unglücklicher belaufe, die sich in diesen Ausschweifungen vergessen, ist fast unglaublich. Das reifere Alter liefert nicht weniger Schuldige, als die unbedachtsame

Jugend. Anfänglich führet die Furcht für gefährlichen Folgen, bey Gemeinschaft mit dem andern Geschlecht, das Laster ein; beym Fortgang darinn aber wird ein Eckel für das andre Geschlecht, und eine Abneigung vor dem Heyrathen erzeuget. Bey genauer Berechnung des Schadens, der von dieser Seite der Gesundheit zugefüget wird, kömmt hauptsächlich der Verlust der natürlichen Stärke und Munterkeit, und die merkliche Verminderung der Leibes- und Seelenkräfte mit in Anschlag. Wollten die Aerzte mit einem Auge auf die weichliche Erziehungsart, auf die verkehrte Diät, und den Mißbrauch des warmen Getränkes, mit dem andern aber auf diese Ausschweifungsart sehen; so würden sie oft von ihrer außerordentlichen Verwunderung zurückkommen, und das miasma und malignum außer Verdacht lassen, wenn die Natur mitten im Kampf mit sonst nicht allzu furchtbaren Krankheiten auf einmal sinket und erlieget, und wenn der Patient nicht an der Krankheit, sondern am Mangel der Kräfte stirbt. Bey solcher Bewandtniß der Umstände ist leicht einzusehen, warum Anfälle von goldner Ader, Podagra, und Schlagflüssen, auch junge Leute treffen; warum Hypochondrie, Gliederreißen, Tiefsinn, Auszehrung, fallende Sucht, täglich zunimmt,

und im Gegentheil die Bevölkerung, bey dem großen Vorrath so sehr angerühmter arcanorum, abnimmt.

Die Einrichtung der Vorberichte verstattet es nicht, alle die Vorerinnerungen zu nutzen, die sich bey einem so wichtigen Gegenstand freywillig darbieten; gleichwohl kann ich ein und andre nicht gänzlich übergehen. Der Einwurf, den man mir machen könnte, daß Tissot unter allen Absichten von der Onanie gründlich und ausführlich geschrieben, und ich also eine überflüßige Arbeit vorzunehmen scheine, fällt mir nicht umsonst bey. Es ist wahr, Tissot beschreibt alle den Nachtheil Onanitischer Ausschweifungen mit lebhaften Farben; er legt den Bau der zu großen Absichten wunderbar geordneten Zeugungstheile, und zugleich die physiologische Untersuchung in Absicht der eigentlichen Verrichtungen dieser Theile zum Grund, um desto einleuchtender alle den Nachtheil und die schädlichen Veränderungen zu beweisen, den der Mißbrauch und die Onanie nach sich ziehen. Die Untersuchung der aus Onanie herzuleitender Zufälle und Krankheiten; die Art und der Weg, zur Erkenntniß dieser Art von Krankheiten zu gelangen, ist für

junge

junge Aerzte ungemein nützlich; und der Vorschlag, den geschwächten Körper zu nähren und zu stärken, der beste und natürlichste. Was vor Nachdruck und Gewicht aber die angeführten Zeugnisse der glaubwürdigsten und gelehrtesten Aerzte seinen Meynungen geben, kann der Leser weit stärker fühlen, als ich zu versichern im Stande bin. Dem ohnerachtet ist die Tissotische Abhandlung mehr ein Unterricht vor Aerzte, als vor Kranke; und dieß stimmet auch mit der Absicht des Verfassers überein. Der Kranke, der bey dieser Art von Zufällen lange in der Irre herumgegangen ist, und endlich zur guten Quelle, zu Tissots Abhandlung gelanget, hofft und glaubt umständlichen Unterricht anzutreffen. Allein vergebens sucht er nach genauen Vorschriften, wie er sich gehörig zubereiten, mit welcher Wahl, nach welcher Ordnung er die Arzneymittel gebrauchen, wie er sich bald bey diesem bald bey jenem Zufall verhalten, und was er bey unerwarteten Hindernissen, die ihn in der Cur aufhalten, thun soll. Nicht wenige haben, dem mir gethanen Bekenntniß zu Folge, auf den Gebrauch stärkender und zusammenziehender Mittel, Reizungen, heftige Wallungen, Aengstlichkeiten, Hitze, Trockenheit, und Leibesverstopfungen; und besonders

ders bey nicht zuvor genommnen Abführungsmitteln, Schlaflosigkeit und fieberartige Bewegungen, bey unterlaßner Zubereitung aber mit auflößenden, erweichenden und anfeuchtenden Mitteln, als mit Molken, oder mit Selzerwasser vermischter Milch, viel andre unangenehme Zufälle erlitten. Es war demnach bey täglich zunehmender Anzahl solcher Patienten eine gewisse Art von Nothwendigkeit, daß ich oder ein andrer in Tissots Fußstapfen trat, und eine so genaue Bestimmung der Cur, so gemeßne und umständliche Vorschriften gab, daß der Wunsch eines jeden dieser Herumirrenden und nach Hülfe Begierigen befriedigt ward. Ich habe es mir bey Verfertigung dieses Unterrichtes zur Vorschrift gemacht, für Kranke allerley Standes und von verschiedner Einsichtskraft zu schreiben. Aus diesem Beurtheilungspunkt gestatte man meiner Abhandlung gewissermaaßen Nachsicht. Meine Bemühungen, meine Absichten sind diese allein, nicht nur die Erkenntniß des Uebels und die Cur der schädlichen Folgen einer der schrecklichsten Ausschweifungen leicht zu machen; sondern auch die ersten Quellen des Uebels anzuzeigen, und Mittel zu erfinden, wie Aeltern, Hofmeister, und Vorsteher öffentlicher Schulen dem Ausbruch

der verderblichsten Seuche junger Leute zuvor kommen können. Bey dieser Einrichtung, und bey diesem überhaupt sehr reichen Stoff zum Schreiben, fand meine natürliche Abneigung vor ängstlichen Beschreibungen, vor überflüßigen, unnöthigen und mühsamen Zusammentragungen, vollkommen ihre Rechnung. Sollte ich ja hie und da die Gedult des Lesers ermüden; so wird es doch blos allein bey solchen Stellen geschehen, wo ich, schriftlichen Erinnerungen zu Folge, weniger unterrichtend gewesen bin. Ich übergehe mit Vorbedacht, sowohl Ermahnungen, als Verweise: da es blos ein leerer Wunsch bleibet, Mittel ausfündig zu machen, wie, ohne Aergerniß zu geben, der Greul so entsetzlicher Vergehungen mit Nachdruck vorgestellet und verwiesen werden könne.

Innhalt
des ersten Theiles.

I. Capitel. Von der Schädlichkeit und von den Ursachen der Onanie überhaupt. Seite 1
II. Von dem schädlichen Einfluß gewisser Speisen, Getränke und Lebenseinrichtungen auf die Onanie. 6
III. Cap. Von noch andern Gelegenheitsursachen zur Onanie. 17
IV. Cap. Entwurf zu einer Diät vor Kinder, in Absicht auf die zu verhütende Onanie. 21
V. Cap. Von den Leibesübungen, und von andern Mitteln, wodurch Ausschweifungen in der Onanie gehindert werden können. 27
VI. Cap. Von dem männlichen Saamen, von dessen vielfachem Nutzen, und von dem großen Nachtheil und Schaden, den der häufige Verlust desselben nach sich ziehet. 36
VII. Cap. Von den übeln Folgen der Onanie. 47
VIII. Cap. Von den Zufällen der Onanie, die eigentlich Krankheiten genannt werden. 57
IX. Cap. Weitere Untersuchung der aus Onanie entstandenen Krankheiten, besonders solcher, die das weibliche Geschlecht betreffen. 70
X. Cap. Von der Vorbereitung zur Cur der aus Selbstbefleckung entstandener Krankheiten. 77
XI. Cap. Von der Cur der aus Onanie entstandenen Krankheiten. 96
XII. Cap. Fortsetzung der Cur. 122

Innhalt

Innhalt
des zweyten Theiles.

I. Capitel. Betrachtung über verschiedene allgemeine Hindernisse der Cur. Seite 137
II. Cap. Von Krämpfen, als besondern Zufällen der Onanie. 142
III. Cap. Von Zuckungen und epileptischen Zufällen. 147
IV. Cap. Vom Ansatz zum Scorbut, als einem mit den Folgen der Onanie oft verbundnen Zufall. 151
V. Cap. Von dem hectischen und schleichenden Fieber, als einer Folge der Onanie. 155
VI. Cap. Von den Pollutionibus nocturnis. 162
VII. Cap. Von anhaltenden Saamenflüssen, oder vom Tripper. 170
VIII. Cap. Vom weißen Fluß. 184
IX. Cap. Von der Unfruchtbarkeit beyderley Geschlechtes. 193
X. Cap. Von Mitteln, die den Saamen vermehren, und zum Beyschlaf reizen. 209
XI. Cap. Beschreibung einer besondern durch Onanie entstandnen Schwäche, und des nützlichen Gebrauches des Stahles. 216
XII. Cap. Von noch einigen andern merkwürdigen Krankengeschichten in der Onanie Ausschweifender. Als von einer fast völligen plötzlich entstandenen Verdunkelung der Augen, von einer Lienterie, von dem Scorbut ähnlichen Zufällen, und von einem Schlagfluß. 222

Erstes

Erstes Capitel.

Von der Schädlichkeit und von den Ursachen der Onanie überhaupt.

Wenn ich an die schrecklichen Folgen der Selbstbefleckung denke, so wie mir diese das Bild des traurigen Zustandes verschiedner Kranken ins Gedächtniß zurück führet, so füget sich eine Reihe schmerzhafter und langwieriger Zufälle gleich vielen Gliedern einer langen Kette an einander. Das ganze Leben wird alsdann unter diesem Gesichtspunct ein unzertrennlicher Zusammenhang von Unruhen und Beängstigungen des Gemüthes, von Unzufriedenheit und Mißvergnügen, von Krankheiten des Geistes und des Körpers, von Verlust des

natürlichen Feuers und von Schwächung aller Seelenvermögen. Die durch diese Vergehungen doppelt erregte und vermehrte Empfindlichkeit und Fühlbarkeit ernähret häufige Wünsche, die niemals befriediget werden können. Die Aussicht in einen vergnügten Ehestand wird jedesmal bey weiterm Nachdenken durch ein trauriges und finsteres Gewölk gehindert, und läßt nichts als das Bild eines täuschenden Traumes zurück. Köstliche Weine, nahrhafte und erquickende Speisen reizen umsonst die verlohren gegangnen Kräfte eines geschwächten Magens. Statt durch den Schlaf Erholung und Erquickung der Kräfte zu sammeln, bemächtiget sich mit jedem Morgen Trägheit, Schwäche und Abmattung aller Glieder von neuen. Der Tag verlieret sich in einem unangenehmen Gemisch von Unentschlossenheit und Eckel an Beschäftigungen. Die erste und beste Blüte der Lebensjahre ist durch einen giftigen und schädlichen Thau getroffen, und es sind weiter keine oder doch nur wenige und unvollkommne Früchte zu hoffen. Das reizendste Mägdchen entwelkt zusehens an der Bleichsucht, und der Hoffnungsvollste Jüngling wird ein Raub der Schwindsucht. Diejenigen aber, die bey reiferm Alter in blinder Unbesonnenheit diesem Laster fernerhin nachhangen, verunehren sich selbst, schleppen einen siechen Körper mit sich herum, und versetzen jedesmal, da sie sich mehr als viehischen Wollüsten überlassen, ihrer Natur tödtliche Streiche. Ein trauriger Abriß des Zustandes, nur leider allzuvieler, die sich zu unsern

Zeiten

Zeiten völlig vergessen, ohne auf die große Absicht des weisen Schöpfers in Ansehung ihres Daseyns zurück zu sehen. Auch vernünftige Eltern nähren oft unwissend in ihren Kindern den Keim so schädlicher Neigungen, obgleich übrigens die beste Erziehung gegeben, weder Sorgfalt für Bildung des Geistes noch Aufmerksamkeit auf das sittliche Verhalten verabsäumet wird. Die Beschuldigung, die vielleicht hart scheinen kann, betrift einige völlig vernachläßigte Erziehungspunkte. Eine schädliche und dem Bau unsers Körpers zu widerlaufende Diät und Beschaffenheit der Speisen und des Getränkes überhaupt, giebt den schrecklichsten Vergehungen nicht weniger Vorschub, als die unterlaßne Aufsicht auf Kinder während ihrer Erholungsstunden, und besonders die Nacht über. Bey dem Genuß solches Getränkes und solcher Speisen, die das Blut erhitzen und ungewöhnlich ausdehnen, die Fleischfasern reizen, und die Nerven in stärkere Empfindungen setzen, wird zugleich mit die Neigung zu einem der ärgesten Laster eingepflanzet. Gleichwie auch in gewissem Verstande nicht zu läugnen ist, daß eine wider die Natur laufende Einrichtung im Essen und Trinken, böse Lüste, wo nicht erzeugen, doch gewiß mit aller Macht anblasen. Eine ungemein reiche Materie fruchtbare und nützliche Untersuchungen anzustellen! Ohne erst auf Nebenwege einzuschlagen, wird den Gedanken eine der nützlichsten, aber zu unsern Zeiten wenig geachteten Wahrheiten begegnen, welche die alte Geschichte in häufigen Beyspielen weiser

Völker oft empfiehlet, und die uns noch in unsern Tagen, das nach den Gesetzen der Natur eingerichtete Verhalten, von uns weit entfernten Nationen, als z. E. der Irokesen lehret. Wenn unsere festen Theile sammt ihren feinsten Zasern, bey kaltem und natürlichen Getränke und bey dem Genuß einfacher, ungekünstelter und mehr vegetabilischer Speisen den gehörigen Grad der Stärke und Spannung erhalten, und andrer Seits die Säfte bey Vermeidung aller erhitzenden und warmen Getränke, gewürzter, scharfer und leicht in Gährung übergehender Dinge, einen freyen ruhigen und gehörig starken Umlauf, auch in den kleinsten Gefäßen erhalten: und wenn ferner der Körper in freyer Luft oder in den gymnasiis unter verschiednen Anstrengungen und Prüfungen der Leibeskräfte fleißig geübet und gegen den Eindruck weichlicher Empfindungen abgehärtet wird, so tritt der Knabe in das Alter des Jünglings, und dieser in das Alter eines Mannes, ohne daß schädliche und so abscheuliche Neigungen irgendwo Wurzel fassen, noch durch zufällige Versührung ernähret und unterhalten, jähling zum größten Nachtheil aufschießen könnten. Dieß sind die Bedingungen der Natur, denen man durch Unterlassung des guten und durch Einführung des schädlichen ungehorsam wird. Werden aber diese ihr abgeschlagen, so kann jeder Zufall, jede Unbedachtsamkeit eines Aufsehers oder einer andern Person den Funken unreiner Gedanken zum verderblichsten Feuer anblasen. Was kann alsdann Aufsicht, was können Lehren und Vermahnun-

mahnungen ausrichten? Gewiß nichts mehr als die unermüdete Arbeit der stärksten Botsleute, wenn das von ungestümen Wellen umgebne Schiff, durch die Last des eingedrungnen Wassers bereits im Untersinken begriffen ist. In der ersten zarten Jugend ist das Gehirnmark weich, biegsam empfindlich, jedem Eindruck gehorsam, jeder reizenden Ursache nachgebend; wird unter dieser Verfassung ein Knabe, ein Mäadchen verwahrloset; und sind die schädlich reizenden und Empfindungen erzeugenden Bilder bereits ins Gehirn aufgenommen, ist das Blut durch schädliche Speisen und Getränke verderbt; wie schwach wird alsdann die Wirkung der Moral befunden? Man lasse den jungen Emil und seine Gefehrtin Sophien, nach dem Sinn eines Rousseau bey dem Genuß einfacher Speisen, mit Gewürz, Wein und warmen Getränke, stets unbekannt bleiben, und das überflüßig Nahrhafte ihrer Körper durch fleißige Bewegung in freyer Luft vermindern; so werden beyde der Gefahr der Einsamkeit und der Verführung, als zwey gleich fürchterlichen Klippen, glücklich entgehen. Demnach wird bey Gestattung einer nachtheiligen und den Absichten der Natur widersprechenden Einrichtung in Ansehung der Speisen und des Getränkes, der Grund zu den allerschädlichsten Verderbnissen des menschlichen Geschlechtes, und zu den strafbarsten Neigungen geleget, worauf sich nachgehends Verführungen und Mißbrauch der Einsamkeit desto sichrer und ungestörter erhalten. Es fehlet nicht an Beweisen diese Wahrheiten in

gehöriges Licht zu setzen: und es soll, wie ich hoffe, keine unnütze Ausschweifung seyn, wenn ich in dem folgenden Capitel den schädlichen Einfluß übel gewählter Speisen und Getränke und einer verkehrten Lebensordnung auf die Onanie; in dem dritten aber noch andre gefährliche mitwirkende Ursachen ausführlich anzeige. Würde es sonst ausserdem wohl möglich seyn, natürliche Mittel zu gänzlicher Ausrottung des Uebels ausfindig machen und vorschlagen zu können? Weit vortheilhafter ist es die Quelle aufzusuchen und zu verstopfen, als dem schon erfolgten Ausbruch einen Damm mit zweifelhafter Hoffnung des Erfolges entgegen zu setzen.

Zweytes Capitel.

Von dem schädlichen Einfluß gewisser Speisen, Getränke und Lebenseinrichtungen auf die Onanie.

Speisen und Getränke wirken mit Arzneyen vollkommen gleichstimmig: so wie diese auflösen und verdicken, in die Säfte versüßende und reizende Partickelgen einführen; die festen Theile anspannen und erschlappen; den Umtrieb der Säfte hemmen und verstärken: so können nicht weniger Speisen und Getränke dieselben Wirkun-

Wirkungen in unserm Körper hervorbringen. Eben so gewiß ist es, daß Nahrungsmittel, gleich zu diesem Endzweck verordneten Arzneyen, diese und jene Absonderung, als zum Exempel der Galle und des Saamens, befördern können. Hieraus scheint überhaupt so viel zu folgen, daß die Untersuchung der Nahrungsmittel, die so wie Arzneyen heilsame und schädliche Veränderungen nach sich ziehen, der Hauptgegenstand eines Arztes seyn müsse, da es überdieß ausgemacht ist, daß die Art und Weise unserer Lebensordnung in allen Stücken und besonders im Essen und Trinken, die Seelenvermögen und unsere Sitten nachtheilig und vortheilhaft verändern kann. Eine andere Lebensart mußten in alten Zeiten bey weisen Völkern, die athletae und diejenigen, die tapfere Krieger werden sollten, eine ganz andre aber die führen, deren Verstand vorzüglich gebildet werden sollte. Pythagoras und andre wußten aus Erfahrung, daß Schüler der Weißheit sich leichter kühlender vegetabilischer Speisen zu bedienen hatten. Die Caribben, ein rauhes Volk, dienen zum Beweiß des entgegengesetzten; sie fallen gleich reißenden Thieren die Menschen an, da sie wie diese von rohem Fleisch leben. Ausser dem Hyppocrates und Galen hat schon Plato gelehret: Daß schlechte Speisen dem feinen Verstand und guten Sitten Eintrag thun, indem hiedurch die ungestörtere und leichtere Absonderung der Lebensgeister gehindert werde. Huart, ein spanischer Arzt, dessen Abhandlung von Prüfung der Köpfe, wenigstens zu vielem Nachdenken

häufigen Stoff giebt, beweiset das nehmliche: und es ist eine der vornehmsten Pflichten des Arztes, denen seiner Aufsicht untergebenen jungen Leuten nicht blos wegen der Gesundheit, sondern auch in Absicht auf ihr Temperament, auf ihre verborgenen Fähigkeiten, und auf den zu wählenden Stand, eine solche Wahl im Essen und Trinken und im übrigen Verhalten zu bestimmen und zu verordnen, so wie es allen diesen Absichten vollkommene Genüge leistet. Daß die Neigung und der abscheuliche Hang zur Selbstbefleckung durch in zarter Jugend genossene reizende und erhitzende Speisen gleichsam mit eingepflanzet werde, ist mir desto weniger zweifelhaft, da ich in dem Lebenslauf auf den verderblichsten Irrweg Gerathner, niemals weichliche Erziehung und zeitigen Genuß erhitzender und scharfer Speisen und Getränke vermisset habe. Wird durch reizende Dinge unser Blut in schnellen Umlauf gebracht, werden die zarten Nerven zu ungewöhnlichen Empfindungen gewöhnet, wird auf einer Seite der Zufluß der Säfte zu den Zeugungstheilen vermehret, und auf der andern die Einbildungskraft erhitzet; so sind mit einmal viele Ursachen vorhanden, die einen Knaben in den wollüstigsten Zustand versetzen, und Anlaß geben, daß nicht nur dieser und jener Zufall gefährlicher gemacht, sondern daß auch neue und Kindern ungewöhnliche Krankheiten erzeuget werden. Möchten doch einige, die dem Herzen und dem Korper so schädliche Lebensart ihrem weitern Nachdenken nicht ganz unwerth halten; und die

Einfalt

Einfalt natürlicher ungekünstelter Speisen; den reizenden Anleitungen mit schädlicher Wahl zugerichteten raggouts und fricassées vorziehen. Es sind aber besonders sechs Gattungen von Speisen, die theils überhaupt, theils unter gewissen Umständen, eine so unschickliche als schädliche Nahrung vor Kinder abgeben. Nehmlich

1) Alle Gewürze und mit Gewürzen zubereitete Speisen: als Nelken, Zimmt, Mußkatenblumen, Mußkatennuß, Cardamom, Ingwer, und dergleichen noch andere; ferner mit diesen Gewürzen zugerichtete Speisen und Brühen. Gewürze sind eigentlich Arzneyen hitziger Eigenschaften, die das Blut auflösen und die festen Theile stark reizen. Aus dieser Absicht gebrauchen die Malabaren den Cardamom wider den Nierenstein, die Mußkate aber wider Coliquen. Die übrigen Gewürze trocknen den Körper aus; so wie wir an den Mumien sehen, die mit der Zeit durch Specereyen fast in Stein verwandelt worden sind. In den Gegenden, wo sich der Nelkenbaum verbreitet, ist der Erdboden rund umher ausgetrocknet, und zu Hervorbringung des Grases ungeschickt. Das scharfe Salz der Gewürze ist so angreifend, daß die meisten Gewürzhändler zeitig um die Zähne kommen. Dem Blute und den Säften, die natürlicher Weise milde sind, wird durch Gebrauch des Gewürzes eine Schärfe beygebracht, die stark reizet, brennet, heftige Wallungen verursachet, und in den Höhlen und Theilen, worinn gewisse abgesonderte Säfte aufbehalten werden, Ausdehnungen

und Zusammenziehungen erreget. Die von Gewürzen erregte Schärfe acrimonia aromatica verdirbt das Fett des menschlichen Körpers und enthält die Ursache verschiedener Krankheiten.

2) Fett, Oel, Butter, damit zugerichtete Speisen; fette Bratenbrühen, in Oel und Butter gebratene Fische, Kuchen, Buttergebacknes, Schwein- und Gänsefett, Speck, fette Sauces und andere dergleichen schädliche Erfindungen, sind ganz unschickliche Nahrungsmittel, nur harte Körper können hievon zuweilen bey starker Leibesbewegung einigen Gebrauch machen. Durch fette Speisen wird nicht nur der Magen, sondern auch besonders die Galle (vermittelst welcher Speisen von ganz verschiedenen Eigenschaften vereiniget werden) geschwächet, und unwirksam gemacht; der motus peristalticus aber, oder die zum Verdauungsgeschäfte und zu andern Verrichtungen so nöthige Arbeit der Gedärme aufgehalten. Sind fette Speisen zugleich scharf und braun; ist der Körper zur Säure geneigt, so werden die Nerven unordentlich und heftig gereizet, und das Blut in den Zustand einer beschwerlichen Erhitzung gesetzet. Die innerliche Bewegung des Blutes, (motus sanguinis intestinus) wozu Schwächliche so geneiget sind, wird besonders durch fette und ölige Speisen und durch die daher vermehrten sulphurischen Theilgen erzeuget und unterhalten: ein sehr übler Vorfall, woher so vielerley Reizungen der Nerven entstehen.

3) Geräuchertes Fleisch, Wurst, Schinken, Fische, Pöckelfleisch, eingesalzene Fische, Heringe,

ge, Sartellen und alle Speisen, woran das Salz verschwendet wird, schicken sich weder vor die milde Beschaffenheit unserer Säfte, noch vor die Geschmeidigkeit der beweglichen festen Theile. Das Salz widerstehet zwar gewisser Maaßen der Fäulniß, nach und nach löst es aber den Zusammenhang der festen und flüßigen Theile auf, und entwickelt einen Grad der Fäulniß, worauf die Zasern und besonders die lymphatischen Säfte angegriffen, und fermenta vrinoso-oleosa erzeuget werden. Nichts dringt tiefer in den Körper ein, und nichts macht in den Gefäßen und in den Nerven empfindlichere Reizungen als häufig genossenes Salz. Wenn eingesalzene Fische oder geräuchertes und eingesalzenes Fleisch lange gewässert werden, oder nicht gehörig sind zubereitet worden, so wird die vom Salz erregte Schärfe acrimonia muriatica den Nerven der Nase empfindlich; und diese ist es, die unserm Körper vielfachen Schaden zufüget. Hievon entsteht der Scorbut, welcher ohne Auflösung des Blutes, und ohne Verletzung der festen Theile nicht gedacht werden kann. Sartellen und Heringe, die vor den schwachen Magen so sehr empfohlen werden, schicken sich, wegen den starken Reizungen und Austrocknungen weder vor Kinder noch vor schwache Leute.

4) Eine starke Säure, die vor sich selbst besteht, oder in den Speisen vorzüglich herrschet, ist weder zur Verdauung noch zur Nahrung geschickt: als Wein, Bier, Eßig, häufiger Citronensaft, stark gesäuertes Brod, Kapern, Oliven,

ven, syrop de venaigre, in Eßig und Zucker eingesetzte Früchte, Zuckergebacknes, saure Sauces und dergleichen. Saure Speisen sind besonders schwächlichen Leuten und Kindern sehr nachtheilig, weil beyde von Natur, theils wegen Unwirksamkeit der Galle, theils wegen schwacher Verdauungskräfte zur Säure geneigt sind. Bey Magenschwäche fällt die Säure der nöthigen Auflösung der Speisen beschwerlich; die Speisen werden dadurch härter, und es entstehen daher Gährungen, Blähungen, Reizungen und Spannungen der Nerven. Weineßig wird mit der Säure des Vitriols und der Alaune sehr oft weit schädlicher gemacht als er es von Natur ist. Das frische Obst aber kann zwar statt des Frühstückes von Kindern früh Morgens gegessen werden; zu Ende der Mahlzeit aber macht es Gährungen, Winde und Spannungen.

5) Noch eine andere Art von Schärfe entsteht von dem häufigen Genuß des Fleisches in jungen Jahren. Das alcalische Salz, welches in dem Fleisch der Thiere, besonders des Wildpräts, und des Geflügels, welches von Insecten und vom Aaß lebt, häufig zugegen ist, vermehrt die faulende Schärfe des Blutes dergestalt, daß die Auflösung des Blutes und faulende Fieber, besonders bey solchen, die hiezu von Natur geneigt sind, gar leicht zu fürchten sind. Häufiger Genuß der Krebse und Eyer hat gleiche Wirkung in unserm Körper. Von diesen Speisen, die häufig und im zarten Alter genossen werden, entstehen verschiedene Schärfen, die bald auf diese,

bald

bald auf jene Art reitzen, und das Blut beunruhigen, gemeiniglich aber nimmt bey Schwächlichen hievon eine ganz besonders schädliche Schärfe ihren Ursprung, nehmlich eine acrimonia Saponacea fixa, wovon das oleosum rancidum gebunden wird. Diese Schärfe löst das beste gluden oder Vereinigungsmittel auf, und erregt die innerliche Bewegung des Blutes motum sanguinis intestinum auf eine solche Art, daß wechselsweise Ausdehnungen und Zusammenziehungen unaufhörlich einander folgen. Der Urin sieht bey dieser Verfassung dem Braunbier gleich, und zeigt durch seinen stinkenden und flüchtigen Geruch die Gröse der Auflösung an.

6) Ausser dem allzuzeitigen und häufigen Gebrauch der erwähnten Speisen, ist der Genuß noch anderer unverdaulicher Speisen sehr nachtheilig, die alle unter die sechste Classe gehören; und als die schädlichsten Erfindungen sinnreicher Köche anzusehen sind; da sie als eine unnütze Last den Magen beschweren, und von den Verdauungskräften und Auflösungssäften zur Auspressung einiges chyli vergebens geprüfet werden. Vieler unnützer Speisen nicht zu erwähnen, rechne ich hieher Käse, Eyerkuchen, Füllen, Pasteten, Klöser, getrocknete Schwämme, gebratene Bilse, Morgeln, champignons, fette Mehlbreye. Es entsteht von dem Genuß dieser Speisen ein unauflößlicher Schleim (der zu Verstopfungen und zur Säure Anlaß giebt) und (wie von zu häufig genossenen Hülsenfrüchten: als Erbsen, Schoten, Linsen, Bohnen) zugleich eine Menge beschwerlicher

cher Winde. Das Getränke ist seinen verschiedenen Eigenschaften nach in mehr als einem Stück schädlich, doch schadet es am meisten, wenn es zu oft allzuwarm in den Magen kömmt: denn alsdann erschlappt es die Zasern, schwächt den Zusammenhang unter einander fest verbundener Fleischfäden, ändert die Federkraft der Gefäße, und setzt die Blutkügelgen in eine Ausdehnung, die den Begrif fortdauernder Stärke aufhebt. Die Eigenschaften und schädlichen Wirkungen des warmen Getränkes sind so verschieden, daß ich mich hiebey einiger Maaßen aufhalten muß. Der Thee ist eigentlich ein Schweiß und Urin treibendes Mittel, welches im Körper, besonders im Magen eine gewisse Säure zurück läßt, die Schwächlichen sehr empfindlich wird. Daß der Thee, dessen Blumen wie Veilgen riechen, die Nerven angreifet, davon haben wir viele Beweise. Diejenigen, die in Holland und England sich in Theemagazienen mit Trocknung der Theeblätter allzulang aufhalten, werden mit ganz besondern Nervenzufällen übereilet. Der Mißbrauch des warmen Theegetränkes, und der Mangel an Bewegungen des Körpers, haben die Muskeln nicht selten in ein schwammiges und fettiges Wesen verwandelt. So sehr auch Monf. Noftan und andere den Caffee empfehlen, so ist er doch ebenfalls nichts anders als eine Magenerwärmende, Schmerzstillende, und Blähungentreibende Arzney. Die Türken können den Caffee nicht gänzlich entbehren, weil sie viel Reiß und sehr fettes Schöpsenfleisch essen, und keinen Wein

trinken

trinken dürfen; und überdieß hindert bey ihnen der Caffee als etwas aromatisches, die schädliche Wirkung des opium, wozu die Türken so geneigt sind. Wir und besonders Kinder können den Caffee gänzlich entbehren; da es gewiß ist, daß er durch sein scharfes Oel das Blut ausdehnet und in Wallung bringt, die festen Theile reizet, das Blut häufiger nach dem Kopf treibet, und überhaupt austrocknender Eigenschaft ist. Viele behaupten, der Caffee sey ein unfruchtbarmachendes Getränk, und blos allein von dieser Seite, wenn er auch gleich die Verdauung nachhole, und die Leibesöffnung befördere, zu verwerfen. Chocolate ist wegen der schweren ölichen Theile vor Kinder kein leichtes Verdauungsmittel, und überdieß zu nahrhaft. Ausserdem hat die Chocolate als ein stärkendes Mittel betrachtet, viel vorzügliches vor dem Caffee; wenn sie nehmlich ohne Zusatz von Gewürz in Wasser gekocht wird. Die Schaale, womit die Bohne umgeben ist, hindert beym Rösten, daß das Oel weniger scharf und empyrevmatisch wird, und also das Blut nicht erhitzen und austrocknen könne. Wie Unrecht man habe, von alten Zeiten her eingeführte Dinge beyzubehalten, ohne zu untersuchen, ob nicht Veränderungen vorgefallen sind, die diese Einrichtung weiter nicht vertragen; davon giebt der allgemein eingeführte Gebrauch, Mittags und Abends Suppen zu essen, einen deutlichen Beweiß. Suppen schwächen den Magen und die auflösende Kraft des Magensaftes (liquoris gastrici), hindern die lebhafte Bewegung der Därmer

mer (motum peristalticum) und geben den Verdauungskräften so wenig zu thun, daß sie diese gleichsam einschläfern. Ueberhaupt macht viel warmes Getränk und starker Schweiß die Menschen vor der Zeit alt. Der Nachtheil des warmen Getränkes, welches im gesunden Zustand allezeit schwächet, wird zum Theil mit daraus klar, daß die Därme der Schweine, die zugleich mit warmen Getränke gemästet worden, zum Würstemachen fast gar nicht taugen. Wein ist Kindern nur unter gewissen Bedingungen zu erlauben: sonst ist bey vermerkter Magenschwäche ein bitteres Bier, dem Wasser, als dem besten Getränke vorzuziehen. Der Wein trocknet ebenfalls die lymphatischen Feuchtigkeiten, macht das Gehirn unempfindlicher und trockner, und giebt Anlaß zu nachtheiligen Reizungen.

Abends ist es rathsam, Kindern wenig und leicht verdauliche Speisen zu geben, damit das Blut freyer umlaufe und keine Unverdaulichkeiten und Blähungen veranlasset werden, die ebenfalls schädliche Reizungen verursachen.

Drittes

Drittes Capitel.

Von noch andern Gelegenheitsursachen zur Onanie.

Ausser reizenden, das Blut erhitzenden, und zur Unzeit den Saamen vermehrenden Dingen, die man gegen alle Absichten der Natur zu Nahrungsmitteln, Kinder und junger Leute wählet, giebt es noch andere, wodurch die bösen Neigungen zur Onanie veranlasset und verstärket werden. Die vornehmsten davon sind: 1) allzu weichliche Erziehung, 2) schlechte Einrichtung der Erholungsstunden und 3) Schädlichkeit der Einsamkeit. Unter einer weichlichen Erziehung verstehe ich allzu lang fortgesetzten Schlaf, allzu warme Winterstuben, und Unterlassung gehöriger Leibesbewegung und nöthiger Abhärtung gegen so mannigfaltige Lebensungemächlichkeiten. Ueberläßt man heranwachsende Kinder der Neigung lang zu schlafen, so leiden hierunter nicht nur die natürlichen Fähigkeiten und Verstandskräfte, da sich der Schleim häufet, und im Schlaf das Gehirn, wegen des langsamen Rückflusses des Blutes gedrücket wird, sondern es wird auch der ganze Körper (besonders bey dem schädlichen Gebrauch der Federbetten) durch die vermehrte Ausdehnung des Blutes und der Gefäße empfindlicher gemacht, und diese allzu große

Empfindlichkeit bey vorfallenden Umständen und Veränderungen des Wetters ist es, die zugleich eine solche Reizbarkeit der Nerven enthält, die bey dem gehörigen Grad natürlicher Stärke nur eingeschränkt gedacht wird. Daß starke Wärme unsern Körper und so gar Eisen ausdehnet, ist eine bekannte Wahrheit, daß sie aber im Winter durch heiße Stuben Kinder schwäche, verwöhne, empfindlicher mache und der natürlichen Stärke Eintrag thue, ist nicht weniger unleugbar. Gleichwohl will man nach der zu unsern Zeiten eingeführten Erziehungsart, die große Hitze der Stuben im Winter keinesweges ändern, und die Lebensart der Bauerkinder keiner Aufmerksamkeit werth achten; die im harten Winter ohne sonderliche Bedeckung in der Kälte herum laufen, und gleichwohl heranwachsend an Kräften und Stärke zunehmen. Leibesbewegungen füllen nicht nur auch bey rauher Witterung sehr nützlich den leeren Raum müßiger Stunden aus, sondern sie erhalten auch das Wesen und Daseyn natürlicher Stärke, und härten überdieß den Körper gegen häufige Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens ab, so daß diese in der Folge und mit der Zeit unmerklich werden. Vernachläßiget man diesen Erziehungspunkt, so entgehen dem Körper die natürlichen Kräfte, gleich einem Magnet, der seine bewerthe Kraft anzuziehen ableget, wenn er sie nicht an einem gehörigen Gegenstand ausüben kann. Kinder werden hiedurch schwach, träge und wollüstig, und verlieren bey zunehmenden Jahren ihre Stärke, gleich den Morgenländern,

dern, die um fett zu werden, und um sich der Weichlichkeit völlig zu überlassen, fast täglich lange Zeit in warmen Bädern verweilen.

Auch von den Erholungsstunden ist ein nützlicher Gebrauch zu machen. Die klugen Einrichtungen der alten Griechen und Römer lehren uns dieses verschiedentlich; da sie die Jugend durch allerley Leibesübungen, wozu öffentliche Häuser erbauet und große Plätze bestimmet waren, beschäftigten und vom Müßiggang abhielten. Zu unserer Zeit wird die Jugend in den Erholungsstunden sich selbst überlassen; und man stellet es ihr frey, sich selbst Zerstreuungen ausfindig zu machen. Hieraus entspringt manches Unheil. Aus Mangel nöthiger Aufsicht wählet sie sich nicht die besten Gesellschafter, und oft solche, die bereits von der schädlichsten Seuche angestecket sind. Der Widerstand gegen Verführung ist in der Jugend meistens sehr schwach, besonders auf Schulen, wo das Laster der Onanie nicht unbekannt ist. Daher kömmt es, daß die Erholungsstunden meistentheils sehr schädlich angewendet werden. Vorsichtige Eltern müssen es niemals gestatten, daß zwey heranwachsende Knaben oder Mägdchens bey einander schlafen; oft ist der bloße Muthwille Ursache an der schädlichsten Vergehung.

Nicht weniger gefährlich ist der Jugend die Einsamkeit. Knaben und Mägdchen bringen den Tag und den Abend über oft viele einsame Stunden mit Lesen verführerischer oder solcher Bücher zu, die ihrem Hang zu einer verliebten

Schwermuth Nahrung geben, und sie in ein sanfteres Gefühl in eine bezaubernde Traurigkeit, über den Gegenstand der Liebe, und verschiedener Ausschweifungen Liebender versetzen. Nur wenige entgehen dieser gefährlichen Klippe; verfallen sie nicht auf andere Thorheiten, so fangen sie an, die Gesellschaft zu fliehen, und alsdann überlassen sie sich dem strafbarsten Verbrechen. Die Nacht über kann man heranwachsende Kinder nicht gänzlich aus den Augen lassen. Ich habe einen Knaben von 10 Jahren gekannt, dem alle Nächte die Hände gebunden werden mußten. Vermuthen Eltern und Aufseher dergleichen Vergehungen: so ist es eine nöthige Vorsicht, heimlich die Betten und Hemden, öfters zu untersuchen, und bey nicht betrognen Argwohn nachdrücklich zu strafen. Ein junges Mägdchen ward (bey dem Verlust eines häufigen Schleimes) von einem sehr abmattenden Fieber befallen. Die Mutter hatte die Monatszeit vermuthet; es war aber nicht schwer, hinter die wahre Ursache zu kommen, da einer Wärterin, heimlich Achtung zu geben, befohlen ward.

Viertes Capitel.

Entwurf zu einer Diät vor Kinder in Absicht auf die zu verhütende Onanie.

Ich habe in den zwey vorhergehenden Capiteln zu erweisen gesucht, daß die schädliche Neigung zur Onanie in zarter Jugend zugleich mit von zufälligen Ursachen ihren Ursprung nimmt: in den zwey folgenden sollen die Mittel zu Abwendung dieser Ursachen angezeiget werden. Vernünftige Eltern müssen zu diesen Mitteln desto schleuniger Zuflucht nehmen, je mehr sie entweder den Hang zur Onanie bey ihren Kindern befürchten, oder je mehr sie selbst üble Diät gehalten haben, und also bey ihren Kindern scharfe Säfte vermuthen. Wäre es auch nicht die Verhütung des gedachten Uebels allein, so sind doch die übrigen Vortheile einer guten Diät in jungen Jahren zu groß, als daß diese bey Erziehung der Kinder aus den Augen gesetzt werden könnten. Durch Diät wird die Gesundheit erhalten, und gemeiniglich hält sich in einem gesunden Körper eine moralischgesunde Seele auf. Lebhaftigkeit des Geistes, Durchdringlichkeit des Verstandes, Leichtigkeit im Denken, Genie in der wahren Größe gedacht, Entschlossenheit bey unvermutheten Anstößen, Tapferkeit, Muth ungestümen Leidenschaften zu widerstehen, gehöriges Maaß

an Kräften, das nicht nur zu allen Verrichtungen des Körpers, sondern auch zu Bestreitung unvermutheter Anfälle von rauher Witterung erforderlich ist. Diese Vortheile alle sind Früchte der Diät.

Man kann das diätetische Verhalten eines jungen Knaben von 4=5. Jahren bis zu 15. und mehreren ungefehr nach diesen Plan einrichten. Gemeiniglich ist man frühmorgens nach dem Aufstehen eine Zeitlang in einem Zustand der Unthätigkeit, ehe die Bewegung des Blutes, der Einfluß der Lebensgeister und alle Verrichtungen des Körpers in gehörigen Gang kommen: dieß treibt uns an, etwas zu uns zu nehmen; da es zumal ausgemacht ist, daß eine gewisse Spannung und leichte Arbeit des Magens, den Anfang zu viel andern Bewegungen im Unterleib, und zu einem freyern Blut Umlauf giebt. Ein halbes Glas kalt Wasser, ist das bequemste Mittel, sich in einen muntern Zustand zu versetzen; und sollte schon der Magen zu etwas andern gewöhnet seyn, so kann eine halbe Stunde drauf, etwas warm Bier, doch ohne Ey und blos laulich getrunken werden. Die Frühstunden sind zu Bildung des Verstandes und zu Erlernung nöthiger Wissenschaften die bequemsten; die Vormittagsstunden aber von 10. bis 12 Uhr (nach zuvor genommenen Frühstücke in einem Stück Brod bestehend) die geschicktesten zu Uebungen und zu Bewegungen des Leibes. Vergebens und sehr unrecht wird ein Knabe den ganzen Vormittag

über

über zum Lernen angehalten; der Verstand wird hiedurch stumpf gemacht, und das Genie in seinem Ausbruch gehindert. Allzugroße Stubenwärme schadet nicht weniger, als die Anstrengung zum Lernen; die Kälte macht munter, stark und gesund; die Wärme aber schwächet, durch Beraubung der besten Feuchtigkeiten und durch Aufhebung der Federkraft.

In Ansehung des Mittagsessens hat die einfache und ungekünstelte Zubereitung der Speisen viel vorzügliches. Die Kräfte des Magens müssen durch feste und harte Speisen zur Arbeit angereizet werden. Aus festen Speisen werden feinere Säfte ausgesogen, so wie ein mehr trockner Erdboden den besten Wein hervorbringt. In dieser Betrachtung schicket sich das Fleisch allzu junger Thiere, mehr vor Kranke, die der Verdauungskraft beraubet sind, als vor Gesunde. Hofmann lobt das Wildprät und zieht es dem zahmen Fleisch vor. Hierinn hat er vollkommen recht: Das Wildprät wird durch stätige Bewegung und durch den Aufenthalt in freyer Luft gesünder, nur muß das Fleisch überhaupt sparsamer genossen werden. Brod, Kräuter, Wurzeln und dergleichen, sind zum täglichen Genuß weit zuträglicher als Fleisch; ausser dem, daß die natürliche Neigung zur Fäulniß verhütet wird, sind diese Speisen den Walàischen Erfahrungen zu Folge weit leichter zu verdauen. Die Stifter der Arzneykunst behaupten, daß die Art, wie sich Thiere nähren, zu-

gleich lehre, ob sie zum Essen taugen oder nicht. Es sind also die Fische, die sich in einem reinen und hellen Wasser aufhalten, allen andern vorzuziehen, die in trüben Wasser leben und zu vielem Schleime Anlaß geben. Karpfen, Aale und andere dergleichen Fische, sind aus dieser Absicht eben so ungesund, als Enden, Gänse und Schweine. Gewisse Theile der Thiere sind zum Essen untauglich, entweder, weil das Fleisch zu hart ist, als am Magen und am Herzen; oder, weil es den Theilen an Bewegung fehlet, als z. E. der Leber.

Es wird also die Wahl der Speisen sehr leicht fallen, wenn man nehmlich diejenigen ausschliesset, deren Schädlichkeit im zweyten Capitel ist angezeiget worden. Bey der Zubereitung der Speisen ist ein kleiner Aufenthalt nöthig. Statt der eingeführten Gewürze können stärkende und wohlriechende Kräuter sehr nützlich gebrauchet werden. Das Federvieh wird sehr schmackhaft und verdaulich, wenn man es beym Braten mit Timian, Feldkümmel und etwas Lavendel ausstopfet. Vom Meyran, Timian, Kümmel und Fenchel werden sehr schmackhafte Brühen gemacht; Coriander, Fenchel, Angelicksaamen, Pfeffer, Melissen, Poleykraut und Salbey kann bey Zurichtung der Speisen gebrauchet werden. Die Römer bedienten sich sehr bitterer und stärkender Kräuter bey Zubereitung der Speisen, und zwar des Wohlschmacks und der Gesundheit wegen: Dieß beweiset der Gebrauch des Wermuths, den

sie zugleich mit als ein Gesundheitsmittel ansahen. Es erzehlet unter andern Plinius, daß bey gewissen Spielen, als in quadrigarum certamine quod latinorum feriis in Capitolio celebrabatur, dem Sieger Wermuthsaft gereichet wurde, gleich als wär es am rühmlichsten, statt aller anderer Belohnung, Gesundheit zu schenken. Unter allen Gewürzen ist Pfeffer und Ingwer noch am unschädlichsten. Des Salzes kann man nicht ganz Umgang haben; gleichwohl muß man sich dessen sehr sparsam bedienen. Aus Mangel des Salzes starben die Spanier in Florida an Fäulniß, und als sie davon zu starken Gebrauch machten, an Wassersucht. Wenn der Schinken zuweilen roh gegessen wird, so ist er weit gesünder als gekocht, da er den Magen gelind reizet und stärket. Wider die eingeführte Zubereitung der eßbaren Gartengewächse ist viel zu erinnern. Gemeiniglich kochet man Kohl, Spinat, Sallat, Petersilie und dergleichen mehr mit Wasser, welches man nachhero abgieset und die Gemüser in Butter schmoret, oder mit andern Brühen zurichtet. Man behält also blos die Hülse oder den Schwamm, indem man das Kräftige, das ganz allein in dem Safte beysammen ist, wegschüttet. Daher ist es weit besser und gesünder, diese Kräuter nur gelind abzubrühen, und mit Fleischbrühe und etwas Butter zu setzen und einkochen zu lassen. Die nach beschriebener Art zubereiteten Gartengewächse vertreten zugleich sehr nützlich die Stelle der Suppen, die den Magen schwächen und verwöhnen; und wovon man in vielen Ländern, besonders in England nichts

weiß. Das Gebratene hat vor dem Gekochten viel Vorzügliches, indem es weit stärkender ist und sich länger im Magen aufhält. Dieß ist die Ursache, warum es Zacutus Lusitanus und andere bey Durchfällen und starken Nachtschweissen empfehlen. Alle Arten von gebackenen Obst sind besonders der Gesundheit zuträglich, besonders Pflaumen, Kirschen, Aepfel. Im gebackenen Obst ist ein dem cremori tartari ähnliches Wesen, welches den Leib öffnet und kühlet. Etwas wenig gesäuertes Brod nähret besser und ist verdaulicher als weißes, da eine Auflösung bereits zuvor gegangen ist. Ein bitteres Magenbier ist das beste Verdauungsmittel; ausser der Mahlzeit aber ist kaltes Wasser Kindern am zuträglichsten; will man dieses kräftig machen, so läßt man von schwarzen Brod Zweyback machen und thut diesen in das Wasser. Caffee, Thee und ander warmes Getränk ist den Nachmittag besonders schädlich. Den Nachmittag über sind Erholungen des Geistes und Bewegungen des Körpers, besonders gegen Abend nothwendig. Man überlegt gemeiniglich nicht, wenn Kinder zu zeitig und zu stark zum lernen angehalten werden, daß ihr Körper zum Wachsthum Erholung und Kräfte nöthig habe, und daß sie den großen Aufwand an Lebensgeistern bey vielem Lernen niemals ohne Nachtheil ertragen können. Das Genie erreichet unter dem Zwang niemals seine wahre Größe, und es kann sich auf keine vortheilhafte und natürliche Art entwickeln.

Kinder

Kinder müssen Abends nicht zu spät, aber wenig essen. Die Natur hat die Nacht über mancherley Gefahren abzuwenden, die die verminderte Reizbarkeit, das Zusammenfallen kleiner Gefäße im Gehirn, das langsamere Athemholen und der schwächere Umtrieb des Blutes herbeylocken. Ein wenig Reiß, Grütze, Heydengrütz und Graupen, etwas dick gekocht, macht die beste Abendmahlzeit aus; mehrere Speisen verunruhigen den Schlaf, und hindern die gehörige Erquickung. Ein kaltes Zimmer, Matrazzen, leichte Decken, kürzen den Schlaf ab, den Kinder zu großem Nachtheil der Munterkeit verlängern. Ein geraumes Schlafzimmer ist Kindern eben so nöthig als Erwachsenen, und auch dieses verhindert allzulanges Schlafen.

Fünftes Capitel.

Von den Leibesübungen und von andern Mitteln, wodurch Ausschweifungen in der Onanie gehindert werden können.

Die Beschreibung des Nutzens und der Verschiedenheit körperlicher Uebungen und Bewegungen führet mich in ein weites und fruchtbares Feld. Wenn ich die vortreflichen Anstalten der Griechen und der Römer zum Gegenstand meiner Betrachtung mache, so erblicke ich überall

so

so weise Absichten, so schöne Einrichtungen durch Leibesübungen, durch öffentliche Lust- und durch besondere Schauspiele, Krieger zeitig zu bilden, die Jugend abzuhärten, Müßige zu beschäftigen, Ausschweifungen in der Wollust zu verhüten, und auch dem gemeinsten Manne erhabene Gesinnungen einzuflösen; daß ich alsdann wünsche, etwas von allen diesen weisen Einrichtungen sammeln und meinen Lesern mittheilen zu dürfen. Zwar wird mich der genommene Umschweif etwas von dem Hauptweg abwärts führen, doch hoffe ich, soll der dabey vorfallende Aufenthalt weder ganz unnütz, noch unangenehm seyn. Ich werde demnach von den zu nützlichen Leibesübungen abzielenden Anstalten der Römer, (die hierinn größtentheils die Griechen zu Vorgängern gehabt haben) einen kurzen Abriß mittheilen, ehe ich das, was dem Inhalt dieses Capitels, gemäß ist, ausführlich beschreibe. Nicht weil ich glaube, (ob es gleich zu wünschen wäre) daß ich die Wiederherstellung des Verlorengegangenen veranlassen könnte; sondern weil ich hoffe, daß ein und anderer zum Besten seiner Kinder, von diesem Auszuge, das Nützlichste gebrauchen werde.

Der Gebrauch verschiedener Leibesübungen, war nicht nur bey den Römern und Griechen, und zwar besonders den Atheniensern, sondern auch bey den Persern unter dem Cyro eingeführet. Wie groß und ausgebreitet der Nutzen davon müsse gewesen seyn, beweißt zum Theil der Ausspruch des Aristoteles: ohne Leibesübungen könne

keine

keine Republique bestehen. Unter dem Ausdruck, ars gymnastica, wurden bey den Römern die verschiedenen Arten der Leibesübungen überhaupt verstanden; gymnasia aber waren die zu diesen Leibesübungen angewiesenen öffentlichen Plätze und Gebäude, worüber in Ansehung der Reinlichkeit, Ordnung, Bequemlichkeit und der Policey überhaupt, eine solche Aufsicht gehalten wurde, daß es scheinet, als habe diese gleichsam einen Theil des Gottesdienstes ausgemachet. Die gymnasia hatten eilf zu verschiedenen Absichten bestimmte Abtheilungen: als 1) porticus, 2) ephebaeum, 3) coriceum, 4) eleothesium, 5) conisterium, 6) palaestram, 7) sphaeristirium, 8) vias inter porticus ac muros, 9) xysta, 10) balnea, 11) stadium. Die porticus enthielten beständig Leute von allen Ständen, unter andern Gelehrte, Aerzte, Weltweise und Redner. Von diesen wurde der Jugend Unterricht gegeben, damit diese die Leibesübungen mit dem Nützlichen abwechseln möchte. Die eigentliche Bestimmung des ephebaei wird von vielen zweifelhaft gemacht. Nach Vereinigung aller und der besten Meinungen ist so viel gewiß, daß das ephebaeum, theils zu Leibesübungen der zarten Jugend, (die man sorgfältig von den Erwachsenen absonderte) theils zu Bestimmung des Preises diente, um welchen zwene oder mehrere einen Streit oder eine andere Uebung unternehmen wollten. Im coriceo wurden, des Ringens, Badens oder anderer Uebungen wegen, die Kleider abgeleget. Dieß geschahe mit aller Sicherheit vor der geringsten

Entwen-

Entwendung, die jedesmal aufs härteste bestrafet ward. Eleothesium war der Ort, wo Ringer und andere gesalbet wurden. Aus dem eleothesio begaben sich, die gesalbet worden waren, in das conisterium, wo der mehr oder weniger kostbare Staub aufbehalten war, womit sie bestreuet wurden. Von der palaestra macht man verschiedenen Gebrauch: man übte sich daselbst in Ballschlagen, in Laufen, Ringen, Springen, Werfen, Fechten und noch in vielen andern Dingen. Das sphaeristirium war besonders dem Ballspiel gewidmet. Die Römer hatten verschiedene Arten von Bällen, und spielten den Ball auf mancherley Weise. In den Wegen, zwischen den Mauern und den Hallen, wurden noch andere Uebungen vorgenommen: als die verschiedenen Arten des Tanzens und des Werfens der discorum. Die xysta waren mit Säulen unterstützte Gänge, wo die athletae rangen und sich im Winter und im Sommer übten. Des Bades, nehmlich des frigidarii, caldarii und tepidarii bediente man sich allgemeiner; Gleichwohl betrachtete man es zugleich mit als eine Leibesübung; da in den Bädern sich viele im Schwimmen übten. In der letzten Abtheilung im stadio, welches sehr bequem eingerichtet war, sah das Volk den Ringern zu. Die Ordnung ward in den gymnasiis durch verschiedene Vorgesetzte unterhalten. Gymnasiarchus war dem ganzen gymnasio, xystarcha den xystis, dem stadio und den Uebungen der athletarum, Praefectus luctae aber der palaestrae vorgesetzt. Agonistarcha hat-

te die Aufsicht bey öffentlichen körperlichen Uebungen. Gymnastes verstand die Theorie, und sowohl die medicinischen als die andern Wirkungen der Leibesübungen; der Paedotriba aber die practische Ausübung der Kunst, Sphaeristicus gab Unterricht im Ballspielen. Diesen waren verschiedene Diener untergeordnet, als solche, die den Körper rieben, ferner reunctores, mediastini, die vor die Reinlichkeit der Oerter sorgten, Serui balneares, die bey und nach dem Bad ihre Verrichtungen hatten, alipili, die die Haare auszogen, ianitores und andere mehr. Die Leibesübungen wurden nicht blos in den gymnasiis allein, sondern auch ausserhalb derselben unternommen; überdieß waren noch vielerley andere Arten der Leibesübungen. Unter andern gehört hieher das Schwimmen, das Reiten, (welches dem Germanico, dem Enkel des Kaisers Tiberii von einer großen Schwäche der Schenkel befreyet hat) das Laufen, (welches in den xystis geschahe) das Werfen mit Pfeilen und mit discis, (welches runde schwere Stücken waren, die man weit von sich zu schmeissen suchte) das Tragen schwerer Körper, als der halterum, womit man über Gräben zu setzen suchte. In keiner Art der Leibesbewegungen hatten die Römer mehrere und angenehmere Abwechselungen als im Tanzen und im Ringen, und auf keine hatten sie in Ansehung der zu erhaltenden Stärke und Gesundheit mehr Zutrauen gesetzet, als in das Baden Nach und nach badeten die Römer mehr kalt. Plinius erzehlet: es habe der Antonius Musa, des Augusti Leibarzt den

Gebrauch

Gebrauch des kalten Bades besonders angepriesen; und dem Zeugniß des Oribasii zu Folge glaubten die Römer, wie es auch der Erfolg bestätigte, daß das kalte Baden vieles zu einem langen Leben beytrüge.

Es fehlet zwar auf Academien an keinem Unterricht in künstlichen Leibesübungen, als in Fechten, Tanzen und Reiten, gleichwohl wäre es zu wünschen, daß man auch an die zarte Jugend gedächte, und ein und anders von den Einrichtungen der Römer entlehnete. Vor allen Dingen sollte man bey der Jugend den Gebrauch der Bäder wieder einführen, und zugleich mit das Reiben bey und nach dem Baden. Bäder, die anfänglich lau sind, öffnen den Leib und lösen Stockungen auf, gießt man eine Weile nachher kaltes Wasser zu, so werden diese Bäder zugleich stärkend, und verwahren den Körper vor vielen Krankheiten. Das Reiben des Körpers mit rauhen Tüchern, bey und nach dem Baden, öffnet die Schweißlöcher, befördert den Rücklauf des Blutes, stärket und erwärmet. Bald aufs Bad und zu anderer Zeit, ist Kindern die Leibesbewegung in freyer Luft, auch blos mit Gehen zuträglich. Die gute Wirkung davon und die Erhaltung der Stärke, Munterkeit und Lebhaftigkeit, wird besonders mit durch einen Gurt, und durch eine Kleidung erhalten, die an den Armen, dicken Beinen und am Unterleibe fest anlieget. Ausser dem Tanzen, Fechten, Laufen, Ringen und dem Ballspielen, sollte man Kindern zeitig schwim-

Schwimmen, und auch bey rauher Witterung die Uebungen der Soldaten mit allerley Waffen lernen lassen. Bey feuchter Witterung sind die Bewegungen und Leibesübungen desto nöthiger, damit der Widerstand feuchter Luft gegen die Ausdünstung des Körpers überwunden werde. Bey hellem und trockenen Wetter hingegen sind diese Uebungen mit mehrerer Mäßigung zu machen, da der Verlauf der Kräfte und Säfte wegen vermehrter Ausdünstung ungleich stärker ist. Den Nutzen der Leibesbewegungen bey Kindern (die von den Römern davon nicht ausgeschlossen wurden) haben besonders Coelius Aurelianus, Celsus, Galenus, Plato und andere berühmte Aerzte und Weltweise empfohlen. Wir wissen aber zu unsern Zeiten, durch Erfahrungen und neue Entdeckungen unterrichtet, daß die Leibesbewegungen im zarten Alter sich in Ansehung ihrer Vortheile unendlich weit erstrecken. Verhütung schädlicher Neigungen, wollüstiger Gedanken, böser Verführungen, Lust zur Arbeit, Ertragung vieler Beschwerlichkeiten, Vermehrung natürlicher Stärke, leichte Verdauung und dauerhafte Gesundheit enthalten nur einen Theil von dem, was körperliche Uebungen Gutes stiften.

Bey allen diesen Anstalten ist gleichwohl eine beständige Aufsicht und Vorsorge nöthig, weil oft ein Sturm plötzlich und zufällig entstandener Leidenschaften die junge Pflanze ergreifet und verderbet. Diese Aufsicht erstrecket sich nicht nur auf den Tag, sondern auch auf die Nacht, aus

oben angeführten Ursachen. Oft wird alle nur mögliche Klugheit erfordert, damit Aufseher nicht hintergangen werden. Sollte ein Knabe bereits dem Laster der Onanie unterliegen und auch durch harte Strafen nicht wiederum davon zurück gebracht werden können; so ist meines Erachtens mit der Infibulation kein weiterer Anstand zu nehmen. Die Infibulation ist eine Operation, die weder schmerzhaft, noch gefährlich, und gleichwohl zur Verhütung des Beyschlafes und der Onanie, als das einzige Mittel, sehr nöthig ist. Der Wundarzt macht in das praeputium (in die Vorhaut) zwey Löcher an einander überstehenden Oertern, und hat so lange über diese Löcher Aufsicht, bis daß die Ränder den gehörigen Grad der Härte erlanget haben. In diese Löcher wird alsdann ein Ring von Gold, Silber oder Metall gehangen, dessen Enden so genau wiederum in einander vereiniget werden, daß die Trennung, ohne den Gebrauch einer Feile unmöglich fällt. Daß diese Ringe den Beyschlaf hindern, ist begreiflich; wie sie aber die Onanie verhüten; ist nicht weniger leicht einzusehen, weil der Ring sich der gewaltsamen Zurückziehung der Vorhaut (praeputii) widersetzet, und heftige Schmerzen verursachet. Zu mehrerer Verhütung aller bösen Versuche kann in diesem Fall der Wundarzt die beyden Löcher mehr hinter- als vorwärts machen, und die fibulam oder den Ring etwas kleiner verfertigen lassen. Unter andern beschreibet Celsus diese Operation also: Infibulare quoque adolescentulos interdum valetu-

valetudinis causa quidam consuerunt; eiusque haec ratio est. Cutis quae super glandem est, extenditur notaturque vtrinque a lateribus atramento, qua perforetur, deinde remittitur. Si super glandem notae reuertuntur, nimis apprehensum est, et vltra notari debet. Si glans ab his libera est, is locus idoneus fibulae est. Tum, qua notae sunt, cutis acu filum ducente transuitur, eiusque fili capita inter se deligantur, quotidieque id mouetur, donec circa foramina cicatriculae fiant. Vbi hae confirmatae sunt, excepto filo fibula inditur, quae, quo leuior melior est. Ehedem hatten die weisen Beherrscher des reichen Peru, zu Verhütung der Selbstbefleckung bey der Jugend die Infibulation eingeführet. Auf der Insul Capul hat man sich der Infibulation zu der nehmlichen Absicht noch vor einiger Zeit bedienet. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Römer ihre Schauspieler und Sänger in gleicher Absicht infibuliret haben, besonders in den Zeiten, wo durch Einführung so viel fremder Speisen und Leckereyen aus eroberten entlegenen Ländern, die Ausschweifungen im Essen und Trinken, (nach dem Zeugniß des Varronis und des Athenaei) und der luxus überhaupt, aufs höchste gestiegen war. Zum Beschluß dieses Capitels verdienet noch eine hieher passende Stelle aus dem Celso angeführet zu werden. Apud nonnullos mos fuit, vocis gratia adolescentulos infibulare: quandoquidem illi qui histrionicae operam nauare sibi proposuerant, cum opus magna voce haberent, ad euitandam venerem, infibulatione

non parum iuuabantur, et ideo ipſa in tam frequenti vſu recepta erat, vt omnes fere comoedi aliiue hiſtriones infibularentur.

Sechſtes Capitel.

Von dem männlichen Saamen, von deſſen vielfachen Nutzen, und von dem großen Nachtheil und Schaden, den der häufige Verluſt deſſelben nach ſich ziehet.

Die Ausarbeitung des männlichen Saamens geſchieht in einem wunderbaren Gewebe überaus feiner, zarter und langer Gefäße. Ein Theil des hierinnen laufenden Blutes, gehet durch Blutadern zum Herz zurück; das was zur Abſonderung des Saamens angewandt wird, iſt der feinſte Theil, und alſo geiſtiger und balſamiſcher Eigenſchaft. Dieſer erwartet ſeine Beſtimmung in beſondern dazu beſtimmten Behältniſſen. Eine traurige Erfahrung, wodurch die Pathologie an Zufällen und Kennzeichen bereichert worden, lehret uns, daß der häufige oder der allzuzeitige Verluſt dieſes ſo mühſam abgeſonderten Saftes, den Körper unendlich ſchwächet. Wird ein allzu junger Hengſt zugelaſſen, ſo erholet er ſich faſt niemals wieder: und wird einem jungen Menſchen der Saame vor dem 17, 20ſten Jahr oder

oder noch früher entzogen, so bleibt das Wachsthum zurück, die gesunde, frische, muntere Farbe wird bleich; die Leibeskräfte, die natürlichen Fähigkeiten, Lebhaftigkeit und Gesundheit nehmen ab; und alle Verrichtungen des Körpers sowohl, als des Geistes, die von ungestörter Absetzung der Lebensgeister Anfang und Dauer erhalten, und mit den Jahren an Stärke zunehmen sollten, bleiben dergestalt zurück, daß das ganze äusserliche Wesen und Ansehen davon Merkmaale zeiget. Geschiehet diese Verschwendung später, so leidet zwar der Körper auf eine weniger nachtheilige und in die Augenfallende Weise; dennoch aber unvermerkt von so viel Seiten, daß schwerlich auf die übrige Lebenszeit ein hinlänglicher Ersatz dieses Verlustes zu hoffen ist. Zugleich vergehet mit das Feuer der Einbildungskraft, als der vornehmste Theil des Genies; und es ist unbegreiflich, wie sonst oft kluge Leute, sich durch Vorurtheile, für die wollüstige Gedanken das Wort sprechen, verführen und berücken lassen. Doch ich sehe mich gezwungen, vor jetzo diese Materie abzubrechen, und damit ich vielen deutlicher und verständlicher werde, die Zeugungs-Theile anatomisch zu beschreiben.

Tief und unterwärts entspringen im Unterleibe von der großen Pulßader (aorta) wiewohl auch zuweilen von Nebenästen dieses Hauptstammes, kleine Pulßadern (arteriae spermaticae) die durch den Bauchring (annulum abdominalem) hervorlaufen, und mit andern Gefäßen vereiniget, das

zu dem so wichtigen Zeugungsgeschäfte bestimmte Blut in ihren Gängen bis zu den Hoden testiculis herunter führen. Unter der Benennung der Hoden verstehen die Zergliederer zwey Körper, die einem schiefliegenden Ey gleichen und in einem Beutel, den Hodensack genannt (scroto) verwahret liegen. Die Hoden sind an ihrem obern Rand mit einem etwas kleinern Körper der epididymide verbunden. Wenn man die Hoden deren Höhlen im Hodensack durch eine Scheidewand (septum scroti) von einander abgesondert sind, und die mit fleischernen und mit andern festen Häuten umgeben sind, aufschneidet; so sieht man einen weichen pulpösen, durch viele kleine Fächer, getrennten Körper, der nach einer lang fortgesetzten Auflösung, ein feines Gewebe vieler langer in einander verwickelter Gefäße darstellet. In diesem zarten Gewebe erblickt man bey genauerer Untersuchung nichts anders als die Enden kleiner Gefäße, die Fortsetzungen der zu den Hoden laufenden Pulsadern sind, deren Ursprung in der aorta ist. Zwischen den kleinen Fächern des pulpösen Körpers der Hoden, wird unmittelbar aus sehr feinen Gefäßen der männliche Saame abgesondert, und nach einem zu völliger Zubereitung gehörigen Aufenthalt in den kleinern Körper epididymidem geleitet, dessen mit den Hoden verbundner Theil der Kopf (caput) der andere und in einen langen Gang übergehende aber der Schwanz (cauda) heißet. Alle der verschiedenen Wendungen und Krümmungen unerachtet, in welchen die epididymis als ein rundlicher

cher Körper erscheinet, ist dieser gleichwohl nichts anders als ein in einander geschlungenes Gefäß, welches leicht in die Länge ausgedehnet werden kann. Ohne Zweifel gelanget in den Bogen und Krümmungen dieses Körpers der Saame zu einem mehrerem Grad der Vollkommenheit, der erforderlich ist, wenn er in dem vase deferente, einem mit dem Schwanz der epididymidis vereinigten Gefäß, höher steigen soll. In dem vase deferente, welches hinter den Blutgefäßen zum Unterleib aufsteiget, gelanget der Saame zu seinem wahren und eigentlichen Verwahrungsort, nehmlich zu den Saamenbläsgen (vesiculis seminalibus). Es verbindet sich aber das vas deferens (nachdem es in den Unterleib gelanget ist, und sich von den so genannten Saamengefäßen (vasculis seminalibus) getrennet, von da aber zu beyden Seiten der Urinblase hinterwärts bis zum Blasenhals seinen Weg genommen hat,) mit den Saamenbläsgens, die auf dem untern Theil der Urinblase und gewissermaaßen auf dem untern Theil des Mastdarmes (intestini recti) aufsitzen. Die vesiculae seminales stellen zwar ganz besondere Körper vor, die kleine Inseln und Krümmungen machen; sie können aber ebenfalls sehr leicht in ein langes Gefäß entwickelt werden. Vermittelst eines besondern Ausführungsganges (canalis excretorii) endigen sich die Saamenbläsgen in die Harnröhre (vretram) zu Seiten einer besondern Erhöhung corpus gallinaginis genannt. Nachdem der Saame in den Schlangenförmigen Wendungen der Saamenbläsgen eine Zeit lang geru-

het und dicker geworden ist, (indem er bey Thieren, die keine vesiculas seminales haben, weit dünner befunden wird) so gehet er im natürlichen Zustand entweder durch einsaugende Gefäße ins Blut zurück, oder er wird im Beyschlaf durch den gedachten Ausführungsgang in die Harnröhren und von da in die Gebährmutter (vterum) gespritzet. Diesem allen zu Folge gehen die kleinen Saamenpulßadern in die Hoden in feinere Absonderungsgefäße über, diese setzen gleichsam aus einer lympha den Saamen ab, dieser gelanget von da weiter zu den epididymidibus, alsdann zum vase deferente, aus diesem zu den Saamenbläsgens, und aus diesen zu dem Ausführungscanal, und in die Harnröhre, als einem Theil des männlichen Gliedes.

Das männliche Glied wird von drey Cylindern gebildet, nehmlich zwey obere und einem untern, die man überhaupt corpora cauernosa nennet. Ein jeder Cylinder, besonders die zwey obern, stellen zerschnitten, in den innern Theilen ein zaserichtes Wesen und viele durch Fächer abgesonderte Höhlen vor, die gleichwohl unter einander eine genaue Gemeinschaft unterhalten. Die zwey obern Cylinder laufen vorn etwas spitzig zu, der untere aber (bulbus vretrae) ohne welchen die Harnröhre ihre Dienste nicht leisten könnte, endiget sich in einen Kopf, (glandem penis) welcher der empfindlichste Theil ist. Zur Zeit des Beyschlafes, und bey Entstehung wollüstiger Gedanken, wird das männliche Glied steif: hieran haben eigentlich

gentlich die Mußkeln wenig Antheil. Die gehörige Menge eines guten Saamens, die bey wollüstigen Gedanken gereizte Einbildungskraft, der stärkere Einfluß des Blutes durch die Pulßadern, und der weit langsamere Rückfluß desselben durch die Blutadern, sind die Hauptursachen der steifen Aufrichtung des männlichen Gliedes. Gleichwohl sind verschiedene Mußkeln der Zeugungsglieder nicht ohne großen Nutzen. Der Hodensack wird durch eine Haut (δαρτος) zusammen gezogen, die des Widerspruches vieler Zergliederer unerachtet nicht ganz ohne Fleischzasern zu seyn scheinet. Der Saamenstrang (chorda spermatica) wird nebst den Hoden von einer mußculösen Haut (cremastere) umgeben, wodurch beyde Hoden in die Höhe gezogen und der Rückfluß des Blutes bewirket wird. Zwey Mußkeln, die an den hintern Enden der zwey obern Cylinder des männlichen Gliedes befestiget, und mit mehrerem Recht ischio cauernosi als erectores zu nennen sind, geben dem männlichen Glied im Beyschlaf die gehörige Richtung, und machen die Cylinder selbst etwas kürzer. Die Mußkeln, die mehr vor den untern Cylinder und vor den Harngang bestimmet sind, bulbo cauernosi oder acceleratores, geben nicht nur dem Harngang eine mehrere Festigkeit, sondern unterstützen auch zugleich mit die Ausspritzung des Saamens. An häufigen Nerven fehlet es weder dem innerlichen noch dem äusserlichen zum Zeugungsgeschäft so weislich eingerichteten Theilen. Diese mit so großer Empfindlichkeit begabte Fäden, die aller Wahrschein-

lichkeit nach wie andere Gefäße hohl sind, leiden am meisten durch die Onanie. Die verschiedenen Meinungen von der Natur und Beschaffenheit des männlichen Saamens, sind Folgen gewisser Entdeckungen großer Naturforscher, die sich größtentheils widersprochen und nichts gewisses bestimmet haben. Der sehr langsam abgesonderte Saame ist ein weißer dicker schleimiger Saft, dessen schwere Theilgen leichtere und geistige aufnehmen. Der Geruch des Saamens ist bald mehr bald weniger stark; dieser Geruch wird besonders bey Hirschen zur Brunstzeit dem ganzen Körper mitgetheilet. Leeuvenhök, und nach ihm andere, hat durch Vergrößerungsgläser im Saamen kleine mit Bewegung begabte Theilgen entdecket, die er Saamenthiergen nennet. Büffon leugnet das Daseyn dieser Saamenthiergen, und schreibt die Bewegung der kleinen Körper andern Ursachen zu. Die Wahrheit zu gestehen, so trift man wirklich im Saamen kleine Thiergen an; da diese aber auch in andern Säften des menschlichen Körpers zugegen sind, so ist es sehr zweifelhaft und ungewiß, ob diese Saamenthiergen an der Erzeugung des Menschen, so unmittelbarem Antheil haben. Sollten die Erfahrungen des erstgedachten großen Naturkündigers noch mehr bestätiget werden, daß nehmlich die Saamenthiergen nach allzuhäufigen Beyschlaf bey Unfruchtbaren und bey Alten wirklich fehlen; so würden mit einmal viele Ursachen zum Zweifel gehoben werden, die bey genauer Prüfung der Leeuvenhökischen Meinung nur allzuhäufig beyfallen,

fallen, und dem scharfsichtigen Haller nicht entgangen sind. Im Beyschlaf gelanget der männliche Saamen aus der Mutterscheide (vagina vteri) in die Gebährmutter (vterum), aus dieser in zwey Gänge, die in die zwey obern Winkel der Gebährmutter sich öffnen, und tubae Fallopianae heißen, und vermittelst dieser zum Eyerstock (ouario). Es umfassen nehmlich alsdann die beyden freyen Enden der tubarum Fallopii mit ihren zaserichten Theilen (fimbriis) die ouaria aufs genaueste, und nehmen das loßgerissene Ey (ouulum) wenn nehmlich eine Befruchtung geschieht, auf, welches durch die tubas Fallopii zur Gebährmutter zurück geführet wird, wo es mit seinen Zasern sich befestiget, und alsbald in Wachsthum kömmt. Ausser dem Beyschlaf und im ledigen Stand wird das feinste und balsamische des Saamens ins Blut zurück geführet, wovon ich bey Widerlegung eines sehr gemeinen Irrthumes verschiedene Beweise anführen werde. Nicht wenige stehen in der Meinung, der Saame diene zu weiter nichts als zur Fortpflanzung unsers Geschlechtes, und es sey davon weiter kein Nutzen zu erwarten. Noch andere glauben, die allzu große Anhäufung und Vermehrung des Saamens bringe der Gesundheit Nachtheil, man müsse also auf Verminderung desselben bedacht seyn; da zumal die Natur dieses bey nächtlichen Entgehungen des Saamens selbst thue. Diese falschen Meinungen entspringen blos aus Mangel anatomischer und physiologischer Kenntnisse. Der gut ausgearbeitete Saame geht aus den Saamenbläs-

bläsgen vermittelst seiner einsaugender Gefäße von Zeit zu Zeit ins Blut zurück: dieß ist die wahre Ursache, warum die Haare am Bart wachsen, und warum sich die Stimme in der Jugend ändert. Der ins Blut zurück gegangene Saame reizet die Kraft des Herzens und der großen Gefäße, er vermehrt die natürliche Wärme und Federkraft, und giebt diejenige Munterkeit und natürliche Stärke, die man bey Verschnittenen und bey Ausschweifungen ergebnen umsonst suchet. Bey Thieren, die nach langer Enthaltung durch die Jahresveränderung zur Wollust gereizet, und von Befriedigung ihrer Begierden abgehalten werden, bekommen alle Theile durch den ins Blut zurück gegangenen Saamen den stärksten Geruch. Diesemnach ist hinreichend erwiesen, daß der Saame ins Blut zurück gehet, und wahrscheinlicher Weise durch seine balsamischen Theile die geistige Materie vermehret, woraus der Nervensaft abgeschieden wird. Ist der Verlust des Saamens gering und mäßig, so werden Nervensäfte ersparet, die zu Absonderung des Saamens mit das ihrige beytragen, und also wächst auch von dieser Seite der Gesundheit viel Vortheilhaftes zu.

Nur unter zwey Bedingungen scheinet der angehäufte Saame beschwerlich zu fallen. Einmal, wenn man sich in ledigen Stand allzu nahrhafter Speisen bedienet und sich bey einer Disposition zur Vollblütigkeit zu wenig beweget. Anderns, wenn die Saamenbehältnisse, die nöthige

thige Spannung und die zurückhaltende Kraft verlohren haben. Beydes sind unsere Fehler, die wir verbessern können, wenn wir nur wollen. Man muß sich im ledigen Stand, und wenn man einen Ueberfluß an Säften hat, allzu nahrhafter Speisen möglichst enthalten, und durch fleißige Bewegung das überflüßig Stockende zu vermindern suchen. Das verlohren gegangene Vermögen aber der Saamen-Behältnisse den Saamen zurück zu halten, ist meistentheils eine Folge der Selbstbefleckung und allzu schmackhafter, reizender und nährender Speisen. Die Entgehung des Saamens in der Nacht (pollutiones nocturnae) zeigen keinesweges einen überflüßigen Saamen an; sie verrathen gemeiniglich Ausschweifungen in dem genannten Laster, und also eine Schwäche der Saamenbehältnisse. Meistentheils sind Nebenursachen an einer wahren Vollblütigkeit und an einem beschwerlich fallenden Ueberfluß des Saamens schuld. Eine wahre Vollblütigkeit (plethora vera oder ad vasa) ist bey uns eben so selten, als ein wahrer Saamenüberfluß. Eine falsche Vollblütigkeit (plethora ad vires) ist desto gewöhnlicher, und entsteht eben so, wie der eingebildete Saamenüberfluß von einem Mangel der Stärke in den Gefäßen das Blut in ihren Gängen, ohne Empfindung eines Druckes und einer Ausdehnung zu enthalten. Bey einer guten und mäßigen Lebensart fallen nächtliche Saamenverlüste selten vor. Aus allen diesen ist offenbar und ausgemacht, daß bey der Gegenwart einer gewissen Menge wohl ausgearbeite-

ten Saamens Gesundheit und Stärke in aller Betrachtung gewinnet und zunimmt, und daß erlaubte Umarmungen nebst den damit verbundenen Absichten die wahren Bestimmungen des Saamens nicht allein ausmachen. Da der durch gewisse Gefäße ins Blut zurück geführte Saame Materie darbietet, woraus das geistige Wesen der Nervensäfte und neuer Saamen abgesondert werden kann, so findet die physiologische Vergleichung der vesicularum seminalium mit den kleinen Nervenknoten (gangliis neruorum) hier gewisser Maassen statt. Die ganglia der Nerven stellen gewisser Maaßen kleinere Gehirne vor, in welchen sich die Nervensäfte sammeln, damit diese vermittelst vieler von ihnen auslaufender Nervenfäden gewisse Verrichtungen vollbringen, und gleichsam mit mehrerer Kraft ausüben können. Eben so stellen auch die Hoden und noch viel mehr die Saamenbläsgen große ganglia vor, aus welchen durch Beyhülfe einsaugender Gefäße, die feinsten balsamischen, nährenden und stärkenden Partickeln des Saamens zu gemeinschaftlichen Nutzen aller Theile im Körper verbreitet werden. Von dem Rückfluß des Saamens in das Blut scheinet die Federkraft der festen Theile (elasticitas oder tonus elasticus) nicht wenig zu gewinnen. Daher verlieret das Gehirn, die Brust, das Herz, der Magen und andere Theile mehr, bey Beraubung dieses kostbaren Saftes die gehörige Spannung, ohne welche die Munterkeit nicht gedacht werden kann: daher scheinet es, als würden nach öftern Beyschlaf die Nerven schlaffer, als

würde

würde den Blutkügelchen die Festigkeit und Schwere geraubet, welche die Gefäße zum Widerstand anreizet, und das Reiben zwischen beyden veranlasset, ohne welches die Ausbreitung der Wärme im Körper nicht gehörig geschehen kann.

Siebendes Capitel.

Von den üblen Folgen der Onanie.

Das Laster der Selbstbefleckung kann mit einer unaufhörlich wütenden epidemischen Krankheit verglichen werden, die einen heimlichern und desto empfindlichern Schaden bringet, je mehr sie die Vermehrung des menschlichen Geschlechtes nicht nur auf eine unbeschreibliche Art hindert, sondern auch junge Leute in der besten Blüte ihrer Jahre häufiger wegraffet, als jemals durch Schwindsucht, Pocken und Venusseuche geschehen ist. So wie uns die Einpfropfung der Pocken Bürger schenket, eben so gewiß würde die Verhütung der Onanie die Welt mit häufigen Nachkommen bereichern. Es ist also eine der vornehmsten Pflichten der Eltern und des Arztes, durch Klugheit und mit Ernst dem Uebel nicht nur zu begegnen, sondern auch vorzubeugen. Die Folgen der Selbstbefleckung treffen fast jeden Theil des Körpers und lassen überall Spuren der traurigsten Verwüstung zurück. Durch öftern

Umgang

Umgang mit Kranken dieser Art wird es nicht schwer verschiedene in die Augenfallende Veränderungen zu bemerken, die zugleich mit die Stelle gewisser Kennzeichen vertreten.

Das Auge, welches oft alle Gemüthsbeschaffenheiten und den verschiedenen Zustand des Körpers entdeckt, welches über das ganze Gesicht, Leben und Munterkeit verbreitet, verlieret seinen Glanz und seine vorige Stärke; es schießt nichts mehr von dem jugendlichen Feuer von sich, womit es vorher angefüllet war, auch giebt es nichts weiter durch den wunderbaren und nicht zu beschreibenden Ausdruck, von alle den mannichfaltigen Anschlägen und Entwürfen der geschäftigen Seele zu erkennen. Die Augäpfel fallen wie bey der Auszehrung ein; das Auge wird matt und oft gegen das Licht äusserst empfindlich. Bey vielen wird es vor der Zeit schwach und dunkel. Die Gesichtszüge fallen ins länglichte und geben vielleicht deswegen ein weniger anmuthiges und schönes Ansehen, weil die Wellen- und Schlangenlinien, deren Verbindungen nach einem Hogarth das Wesen der Schönheit ausmachen, auf diese Art verlohren gehen. Ich bemerke überhaupt, daß bey diesen Ausschweifungen das Gesicht ein überaus altes Ansehen annimmt, daß die muntere lebhafte Farbe vergehet und in eine bleiche verwandelt wird. Der Glanz voriger Schönheit verflieget, die zuvor durch zarte Fettkügelchen sanft erhobne Haut wird trocken, schrumpflicht und nimmt eine häßliche und kranke Farbe an. Im

Gesicht

Gesicht fahren hin und wieder bläuröthliche Blüten auf, die dem scorbutischen Ausfahren nicht ganz unähnlich sind. Die Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes ist wie bey Schläfrigen durch Mattigkeit und Entkräftung unterdrücket. Der Verstand scheinet in engere Grenzen versetzet zu seyn; andere Fähigkeiten, die sich bereits gezeiget hatten, kommen nicht weiter zum Ausbruch. Wenn Trüblet saget, daß das Genie überhaupt nur auf eine gewisse Zeit dauert und nachgehends stumpf wird, so ist es gewiß, daß es durch die Onanie meistentheils in kurzen zu Grund gerichtet wird. Einbildungs- und Erfindungskraft leiden und haben nicht statt, wenn Spannung und Federkraft leidet. Ueber Mangel und Verlust des Gedächtnisses klagen die meisten Onanisten: sollte man ihr Gehirn untersuchen, so würde es ausserordentlich weich befunden werden. Die Empfindlichkeit, die unzertrennliche Gefährtinn der Schwäche, mischet sich stets mit in Zufälle und Begebenheiten ein. Kaum stellet sich ein reizender Gegenstand den Augen dar, so wird das Blut erhitzet, so gerathen die Nervengeister in unruhige Bewegungen, wobey sich wollüstige Gedanken mehren und die Geburtsglieder so heftige Reizungen erfahren, daß nicht selten etwas vom Saamen herausdringet. Ein Vorfall, worüber sich nicht wenige gegen mich beklaget haben. Eben diese große Empfindlichkeit macht traurig, hypochondrisch matt und zu anhaltenden Arbeiten ungeschickt. Ein allzu empfindliches Gehirn kann eben so wenig, als ein rothes

und empfindliches Auge eine gewisse Anstrengung lang aushalten. Die Schwäche und große Empfindlichkeit der Nerven und des ganzen Körpers zeiget sich besonders bey Veränderungen des Wetters. Heisse Witterung entkräftet und wirket die größte Unthätigkeit; rauhe und kalte Luft fällt dem Körper sogleich wie einer zarten Pflanze beschwerlich; die daher entstandenen Zusammenziehungen der Schweißlöcher unterhalten lange den Verlust der Wärme. Unser Körper und die vornehmsten Theile desselben sollen reizbar seyn, aber nicht zu empfindlich. Die mit großer Schwäche verbundene Empfindlichkeit ist meistentheils die Folge einer sauer salzigen Schärfe, die stets reizet und Zusammenziehungen wirket. Ich muß bey dieser Gelegenheit mich etwas umständlicher über einen Vorfall erklären, den man obenhin ansieht, und der gleichwohl in der Praxi von großer Wichtigkeit ist. Alle die sich über große Schwäche der Nerven, (besonders dem oft genannten Laster Ergebene) und über verschiedene daher entstandene Uebel beklagen, haben meistentheils eine saure salzige Schärfe, zuweilen aber auch andere Schärfen, deren Ursachen in übelgewählten Speisen (dem zweyten Capitel zu Folge) liegen, in ihrem Blut; diese einfache oder zusammengesetzte Schärfe vermehrt eine oft sehr beschwerliche Bewegung im Blute, die motus sanguinis intestinus oder die innerliche Bewegung des Blutes genannt wird, und von dem motu sanguinis progressiuo dem ordentlichen Blutumlauf zu unterscheiden ist. Der motus sanguinis intestinus

entsteht

entsteht von der zwischen den Blutkügelgen ausgestreueten Luft und wird durch Wärme, durch ins Blut zurückgeführtes Eyter und durch Auflösungen des Blutes selbst vermehret, wozu die Schärfen verschiedentlich Anlaß geben können. Von dieser stark vermehrten innerlichen Bewegung des Blutes entsteht zum Theil mit die allzu große Empfindlichkeit Schwächlicher; wird diese und besonders die reizende Ursache, nehmlich die Schärfe nicht gehoben, so bleibt die große Empfindlichkeit unverändert, und also ist der Gebrauch stärkender Mittel vergebens. Die innerliche Bewegung des Blutes macht zum Theil mit heftige Aufwallungen des Blutes gegen den Kopf und zur Brust Unruhen, Aengstlichkeiten, Zittern in den Gliedern und andere unangenehme Zufälle. Ausser der sauer salzigen Schärfe sind Schwächliche noch zu einer andern weit schädlichern geneigt, nehmlich zur acrimonia saponacea; diese reizet beständig und verursacht wegen schädlicher Auflösung des Blutes und wegen gehinderter (apposition) Ansetzung nährender Theilgen, eine große Mattigkeit der Glieder. Wenn diese letztere Schärfe sehr zugenommen hat, so wird durch die allzu stark vermehrte innerliche Bewegung das ammoniacale frey gemachet, wovon schädliche Auflösungen entstehen. Von den schädlichen Reizungen dieser Schärfen werden zugleich Krämpfe erzeuget und ein häufiger Abgang des Urines, der oft übel riechet und dem Körper die besten Nahrungstheilgen raubet. Wenn diese reizende und den motum sanguinis intestinum vermehrenden

Schärfen über Hand nehmen; so ist gemeiniglich Verdauung, Ausarbeitung des chyli und Ansetzung nährender Theilgen gehindert und fehlerhaft.

Nichts leidet bey der gedachten Ausschweifung mehr als das Verdauungsgeschäft, weil so viele zusammenstimmende Kräfte mit einmal ins Stecken gerathen. Anstatt, daß die Speisen aufgeschlossen und in einen Brey verwandelt werden sollten, gehen diese in einen oft unauflößlichen Schleim über, welcher den Magen und die Därme überzieht, nach und nach ins Blut übergeführet wird, und so zunimmt, daß er bey der Cur der Onanie ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit wird. Es ist also nicht zu verwundern, wenn unter diesen Umständen, nach dem Essen Mattigkeit, Gähnen, Unfähigkeit zur Kopfarbeit, Röthe und Trübheit der Augen, und bald darauf Blähungen, Aengstlichkeiten, Krämpfe und andere Beschwerlichkeiten häufig empfunden werden. Daher kömmt auch die ausserordentliche Eßlust; die Natur ist in einer beständigen Dürftigkeit, indem von genossenen Speisen das wenigste zur Nahrung und Erholung gehörig angesetzet wird. Bey weiterer Auflösung und Vermischung der Speisen von verschiedenen Eigenschaften fehlet es am Zufluß wirksamer und kräftiger Galle, deren Absetzung das Daseyn eines häufigen und gut ausgearbeiteten Blutes erfordert. Diesemnach ist das, was in die Milchgefäße übergehet, kein wahrer chylus. Ueberdieß

geschieht

geschieht die Vermischung des chyli mit dem Blut in den Lungen ganz unvollkommen, da es so wohl dem Herzen als auch den Lungen an den bewegenden Kräften fehlet. Es gehet unter diesen Umständen ein Theil des chyli in die Gefäße unverändert über und verwandelt sich in Schleim; von dem mit dem Blut vermischten chylo erfolgt nicht der gehörige Ersatz des verloren gegangenen, da es den Pulsadern an der gehörigen Federkraft und Stärke gebricht, ohne welchen die nährenden Theilgen, weder gehörig angesetzet, noch in den Lücken befestiget werden können. Man kann sich also leicht vorstellen, wie das Blut beschaffen seyn müsse. Dieses verlieret die ihm eigenthümlich zugehörige rothe Farbe (die nicht ohne Grund den Stahltheilgens zugeschrieben wird) und zugleich mit die runde Gestalt seiner Kügelgen, die theils wegen des über Hand nehmenden Schleimens ungleich werden und unter einander zusammenhangen, woraus langsamere Bewegungen entstehen, theils aber auch wegen entwickelter Schärfen, Spitzen bekommen, welches Verletzungen kleiner Gefäße beweisen. Wenn man auch keinen wahren Zustand der Auflösung im Blut annehmen kann; so ist doch so viel gewiß, daß bey häufigen Ausschweifungen in der Onanie das Blut, so schlechte Ordnung in Bewegung und Zertheilung seiner Kügelgen hält, daß überall Stockungen, Reizungen und Krämpfe erfolgen. Das Blut ist balsamischer und geistiger Theilgen beraubet, und zu Absonderung der Nervensäfte (die wahrscheinlicher Weise der elektrischen Materie

 gleichen)

gleichen) ganz ungeschickt. Den Nervensäften entgeht auf diese Art Ersatz und Zugang, mittel- und unmittelbar. Ist es also zu verwundern, wenn die Nerven und die aus ihren Fäden gewebten Netze in eine große Erschlappung gerathen, und also den Pulßadern und den Fleischzasern die Federkraft entziehen! denn wer kann wohl bey der Beschaffenheit und Natur der Reizbarkeit, und bey der aus physiologischen Vorfällen unleugbaren Gewalt der Nerven über die Pulßadern, eine gewisse Spannung der Nerven leugnen? und nach dem Beyspiel einiger die Nervenerschlappung todter Körper in den gesunden und lebendigen herüber tragen. Die schnelle Bewegung einer gleichsam elektrischen Materie widerspricht dem Begrif von schlappen Nerven. Noch von zwey andern Seiten werden die Nerven merklich geschwächet. Einmal wirkt die Erschlappung der Geburtsglieder (als eine Folge der Selbstbefleckung) auf eine unbegreifliche Art eine Nachlassung der Nerven, so wie im Gegentheil die natürliche Stärke der Geburtsglieder die Spannung der Nerven erhält, welches auf diese Theile gelegte kalte und stärkende Umschläge in großen Entkräftungen zur Gnüge beweisen. Zweytens hindert die Erschlappung der äusserlichen und innerlichen Zeugungstheile, daß der Saame die gehörige Kraft und Vollkommenheit erhalten kann; folglich ist das, was davon ins Blut zurück gehet, weniger nervenstärkend. Ein nicht geringes Hinderniß leidet die unsichtbare Ausdünstung über der ganzen Oberfläche des

Körpers.

Körpers. Es bleiben daher verschiedene scharfe Theilgen zurück, die unter Begünstigung dieser Ausführung verfliegen sollten, und nehmen dagegen ihren Weg zu den Uringefäßen. Dieß ist die Ursache des häufigen und meistentheils sehr scharfen und trüben Urins. In Ansehung anderer meistentheils sehr unvollkommener Ausführungen ist anzumerken: daß der Stuhlgang meistentheils hart und beschwerlich ist; hieran ist vorzüglich der Mangel an Galle Schuld. Indem nun bey mühsamer Leibesöffnung des Zwergfell die Därmer unterwärts drücket, so fehlet es den geschwächten Saamenbläsgen an Kräften dem Druck zu widerstehen; es gehet daher meistentheils bey harten Stühlen etwas Saamen verloren; eine neue Ursache der Schwächung, die bey vielen täglich sich ereignet. Von der Selbstbefleckung gilt das in eigentlichem Verstand, was man von andern Lastern saget, daß, wenn man sich einmal einem oder dem andern ergeben hat, man in der Folge desto mehr darinn verstricket werde. Hierzu ist dieß die Ursache: je mehr ein Theil angegriffen und geschwächet wird, ein desto größerer Zufluß der Säfte geschieht dahin. Da nun aber die geschwächten Saamenbläsgen der Ausdehnungen zufließender Feuchtigkeiten nicht widerstehen können, indem durch die Spannung die empfindlichen Nerven gereizet werden; so erneuern sich zu gleicher Zeit die wollüstigen Gedanken, die jedesmal die schrecklichste Vergehung begünstigten. Der durch Onanie veränderte Zustand der Geburtsglieder giebt die deutlichsten

Kennzeichen von dem begangenen Verbrechen. So wie die feinsten Zasern, die Gefäße und das Fleisch, besonders der Waden, des Rückens und der Lenden, aus Mangel der Federkraft, anfeuchtender und nährender Säfte, trocken und welk sind; so haben auch aus gleichen Ursachen die Geburtsglieder Stärke und zusammenziehende Kraft verloren. Das männliche Glied ist welk, herabhangend und am Kopf meistentheils von der Vorhaut entblößt; die Hoden hängen in dem schlappen Hodensack, dessen mußculöse Haut ebenfalls geschwächet ist, tief herab; um die Geburtstheile entstehet meistentheils ein Ausfahren von scharfen Säften; und ausser einem sehr ermattenden Schweiß in der Gegend dieser Theile, wird ein beschwerliches Drücken, hinter- und unterwärts gegen den Hodensack zu, empfunden. Viel anderer unangenehmer Veränderungen des vormals guten Gesundheitzustandes nicht zu gedenken, ist die stets empfundene Schwäche des ganzen Körpers eine der größten Beschwerlichkeiten; und weit gefehlet, daß der Schlaf Erholung und Ersatz neuer Kräfte gewähren sollte, ist die Mattigkeit beym Erwachen weit größer als sie beym Schlafengehen war.

Achtes Capitel.

Von den Zufällen der Onanie, die eigentlich Krankheiten genennet werden.

Von diesen nur beschriebenen und in die Augenfallenden Veränderungen läßt sich sehr leicht auf andere und zusammengesetztere schliessen, die in wirkliche Krankheiten übergehen. Die Pathologie lehret, daß es zwey Veranlassungsursachen zu Stockungen der Säfte in den Gefässen giebt; nehmlich die Schwäche und nachlassende Federkraft und die Verschleimungen der Säfte. Beyde Abweichungen von gesunden Zustand sind Folgen der Onanie. Die auf diese Art an vielen Theilen zugleich entstandene Stockungen richten nicht wenig Unordnung in der abgemessenen und bestimmten Einrichtung verschiedener Verrichtungen unsers Körpers an, wir mögen entweder auf den verstörten Umlauf der Säfte oder auf den verhinderten Gebrauch dieses oder jenes Theiles sehen. Im Kopf verursachen diese Stockungen Schwindel, Brausen der Ohren, Schläfrigkeit und eine große Schwäche bey Anstrengung des Geistes. Im Unterleib aber bringen Stockungen vielfältigen Schaden; sehr oft treffen diese die Drüsen des Gekröses und versagen zum Theil dem Chylus den Durchgang durch die grossen lymphatischen Gefäße, woraus Vertrocknun-

gen und schleichende Fieber entstehen. In der Leber und der Milz sind sie nicht weniger ungewöhnlich, und alsdann ein vielköpfiges Uebel, welches Hypochondrie, Melancholie, Blähungen, Leibesverstopfungen, Krämpfe, häufige Fieberanfälle, Beklemmungen, und (wegen der zum Theil ins Blut zurückgehenden Galle) alle die unangenehmen Empfindungen, die von einem vermehrten motu intestino sanguinis entstehen. Ausser den Verstopfungen pfleget bey der Onanie noch eine andere, viele Krankheiten hervorbringende Ursache mit zu wirken. In dem Zustand der durchgängig herrschenden Schwäche und der unterdrückten Wirkung so vieler sich gegen einander strebender Kräfte, reißt sich unter Begünstigung des (im Anfang des Krankheitzustandes) langsamen Blutumlaufes die Schärfe von den Banden des sie umgebenden Schleimes los, und macht so schädliche Reizungen, und hin und wieder solche nachtheilige Veränderungen, daß sie fast bey allen Krankheiten der Onanisten mit in Betrachtung gezogen werden muß. Diese Schärfe ist alsdann meistentheils eine scorbutische und zugleich mit seifenartige zu nennen; sie reizet, trocknet und macht zugleich mit Auflösungen, die besonders im Urin in die Augen fallen, wo ausser der glänzenden Salzhaut ein häufiger weißer stark riechender Bodensatz anzutreffen ist. Von diesen Schärfen entsteht unter andern eine ganz besondere Art des Scorbutes, die Schwächliche und Onanisten zugleich trift. Die Art, wie dieser Scorbut so wohl auf andere Theile, als auch

besonders

besonders auf die Augenlieder und das Zahnfleisch wirket, gleichet einer Erosion oder einer langsam fortgehenden Entzündung. Die Augenlieder sind einer fast beständigen Schwärung ausgesetzet; die aber unmerklich ist und die Augen roth und empfindlich machet. Das Zahnfleisch erleidet eine ähnliche Schwärung und giebt so oft als es gedrücket wird, einen übel riechenden Schleim von sich. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Drüsen des Gaumes, woher ein übel riechender Athem entstehet. Diese Schärfe greifet nicht selten die Drüsen hinter dem Kopf des männlichen Gliedes glandulas odoriferas an, und verursacht eine Art des Trippers gonorrhoeam spuriam. Nicht weniger machet diese Schärfe in den weiblichen Geburtsgliedern eine langsame Entzündung, die ausser empfindlichen Reizungen gleichfalls nicht selten eine gonorrhoeam spuriam verursachet. Von dieser Art des Scorbutes entstehen Trockenheiten, Durst, heftige Bewegungen des Blutes und unter andern Zufällen häufiger Abgang eines übel riechenden weißen und dicken Urines, daß man beynahe den Verlust des besten chyli, der durch die Schärfe ist verderbet worden und eine wahre diabetem vermuthen muß.

Ich werde den Weg durch noch weit fürchterlichere Krankheiten mit aller nur möglichen Geschwindigkeit fortsetzen, da ich bereits bey trockenen und verdrüßlichen Materien vielen Aufenthalt gefunden habe. Eine der gewöhnlichsten

traurigen Folgen der Onanie ist tabes, die gänzliche Vertrockung des Körpers. Aus dem vorhergehenden wird man hierzu Stoff genug finden. Es entspinnet sich aber diese Krankheit aus gehinderter Nahrung des Körpers, die gewöhniglich verhärtete und verstopfte Drüsen des Gekröses, (wodurch der Nahrungssaft geführet wird) zur Ursache hat. Daß die Onanie ausser dieser Verstopfung der Gekrösdrüsen auch eine unvollkommene Auflösung der Speisen verursache, ist bereits erzählet worden. Gleichwohl müssen wir noch eine andere Ursache anführen, die zu Austrocknung des Körpers Anlaß giebt. Es haben nehmlich die Lungen und die in ihren Geweben zerstreuten Gefäße das Vermögen und die Kraft verloren, den Nahrungssaft (chylum) so mit dem Blut zu vereinigen, daß aus zwey flüßigen und verschiedenen Massen nur eine einzige hervorgebracht werde. Es schlupfet also viel von dem chylus in die Nebengefäße und nimmt die Beschaffenheit des Schleimes an; ein anderer Theil verweilet sich zu lange in den Lungen und vermehret in den schlappen zugespitzten und in die Lungen sich endigenden Pulsadern, die Materie der Ausdünstung; das was mit dem Blut vereiniget worden, wird aus Mangel der Federkraft nicht gehörig angesetzet und befestiget. Bey so bewanden Umständen wird zuerst das Fett, das zwischen dem zaserichten Wesen aller beweglichen Theile befindlich ist, aufgezehret, nachgehends gebricht es an andern Feuchtigkeiten, und zuletzt trocknen die Mußkeln ganz ein. Zuweilen trift diese Austrocknung

trocknung nach häufigen Verschwendungen des Saamens, besonders die Lenden und den untern Theil des Rückens. Diese tabes dorsalis ist mit einer ausserordentlichen Entkräftung und mit einer fast völligen Verzehrung des Fleisches verbunden. Es scheinet, als fehlte es an Nervensäften und an Kräften, die Lebensgeister durch das unterwärts zugespitzte Rückenmark zu den Nerven dieser Mußkeln gehörig zufließen zu lassen. Auf einer andern Seite ist dieser Vorfall eine natürliche Folge des verschwendeten Saamens, da die Lendennerven mit den Nerven der Saamenerzeugenden Theile Gemeinschaft haben, und da der Rückfluß geistiger Theile des Saamens zu diesen Nerven aufhöret. Daß die der Nahrung beraubten und trocknern Nervenfäden, durch die stärker gereizten und in unruhige Bewegung gesetzten Lebensgeister, unordentliche Zusammenziehungen leiden, die zuweilen in epileptische übergehen, lehret die Antiologie; andere und vorher ganz unbekannte Ursachen solcher Zuckungen hat leider die Selbstbefleckung hinzugefüget. Denn diese Bewandniß hat es mit allen Krankheiten, daß sie durch äusserliche zufällige Ursachen, die in der Diät und in andern Dingen liegen, öfters gewöhnlicher und heftiger werden. Die große Nachlassung der Federkraft vieler Gefäße, Häute und Bänder, wodurch die ausdehnende Gewalt des Blutes und der Lebensgeister nicht weiter in den vorigen Schranken gehalten wird, macht als eine Folge der Onanie die Veranlassungsursache zu diesen Nervenzufällen aus. Wie Zuckungen und

epileptische Zufälle entstehen, erkennen wir aus der Analogie mit andern Erscheinungen und Krankheiten. Im natürlichen Gesundheitszustand werden die Nerven nebst den in ihren Gängen enthaltenen Lebensgeistern durch die abgemessene Stärke der Mußkeln, und der über diese ausgespannten aponevrotischen Häute; die Blutgefäße aber ebenfalls durch mußkulöse und andere feste Bänder in einer Art des Zwanges erhalten, daß die Gefäße der Ausdehnungen der Säfte gehörig widerstehen. So bald aber dieser Druck aufgehoben worden ist, so suchen die von Schärfen gereizten Lebensgeister sich in mehrere Freyheit zu setzen, und erregen durch den häufigen Zufluß zu diesen und jenen Mußkeln gefährliche Zuckungen. Dieß beweisen analogische Erfahrungen. Wenn nach der Geburt oder nach dem Abzapfen des Wassers in der Wassersucht die Nerven den vorherigen Druck vermissen, und keinen andern, vermittelst angelegter Binden von aussen angebrachten erhalten, so entstehen so gleich (da das Blut in die leeren Gefäße des Unterleibes mit Gewalt herunterfließet) krampfartige Zusammenziehungen, Zuckungen und Ohnmachten. Ferner habe ich etliche mal bey Nervenkrankheiten erfahren, daß das Binden der Theile, ingleichen engere Kleidungszufälle von Zuckungen abgehalten hat. Ein junger Mensch, dessen Augenlieder stets zittern, bekam jedesmal bey gedachter Ausschweifung heftiges Ziehen in den Augen und Erschütterungen des ganzen Körpers. Selbst die Ausspritzung drs Saamens geschiehet

nicht

nicht ohne gewaltsame Nervenzusammenziehung. Auch ist zum Theil eine der gewöhnlichsten Krankheiten, nehmlich Hypochondrie, eine Folge der Onanie. Der Grund hiervon lieget theils in der Nervenschwäche überhaupt, theils in der Verstopfung der Milz, der Leber und des Gekröses, wovon ebenfalls die Onanie zuweilen die Ursache ist. Das Uebel selbst betrift zugleich den Körper und die Seele. Bey der traurigen Aussicht in das Zukünftige und bey Betrachtung des gegenwärtigen schlechten Gesundheitzustandes, wird jedesmal die Seele mit Betrübniß erfüllet. Die Verzweiflung an Ausfündigmachung wirksamer Mittel zu Hebung eines fast unheilsamen Uebels, macht den Anfang zu einer anhaltenden Traurigkeit. Hieraus entsteht die herrschende Neigung zur Einsamkeit (die allezeit heimliche Schmerzen nähret) Verachtung aller erlaubten Vergnügungen und Ergötzungen, Gleichgültigkeit gegen Gesellschaft, gegen freundschaftliche Unterhaltungen und gegen alles, was angenehme und erlaubte Zerstreuungen gewähret. Nach und nach suchet die Seele, die bey unangenehmen Empfindungen mit ihren Betrachtungen in sich zurück gehet, den Grund einer so betrübten Verfassung auf. Dieser bleibet dem geängstigten Geist nicht lange verborgen, und gemeiniglich nimmt hierauf die stärkste Hypochondrie einen so festen als beständigen Sitz. Dieß alles, was in uns vorgehet, wird durch den körperlichen und kränklichen Zustand unterhalten und vermehret, da die Säfte verschleimet und stockend, die festen Theile aber

schwach

schwach und äusserst empfindlich sind. Wie Beklemmungen und Aengstlichkeiten solcher Hypochondristen entstehen, die traurige Empfindungen vergesellschaften, davon kann man sich leicht einen Begrif machen, wenn man den Nerven eine gewisse Gewalt über die Pulßadern, so wie einer unserer größten Physiologen, Haller, gethan, einräumet. Es ist nehmlich bekannt, daß die Nerven große Pulßadern, bald mit häufigen kleinen Zweigen, bald mit großen Aesten umschlingen; besonders findet man dieß bey der arteria splenica der großen Milzader, die von einem Nervennetz umgeben ist; wenn nun in den Blutgefäßen selbst Stockungen vorgehen, oder das Blut darinn sich langsamer beweget, so entstehen bey traurigen Gemüthsbewegungen und bey Reizungen von verschiedenen Schärfen Zusammenziehungen der Nerven über den Pulßadern; geschieht dieß in den Pulßadern der Leber und der Milz, so ist alsdann die Aengstlichkeit wegen des zu bewegenden schweren gallichen und fetten Blutes desto größer.

Verschiedene Augenkrankheiten leiten sich von der Onanie her, besonders chronische und langwierige, wo in den Theilen des Auges die Federkraft zu Zertheilung entstandener Stockungen zu schwach ist. Gemeiniglich ist mit trüben, rothen, gegen das Licht sehr empfindlichen Augen, ein ungewöhnliches Aufschwellen der Augenlieder, besonders gegen Abend verbunden. Die besten Mittel sind unwirksam, wenn man in diesem

Fall

Fall stärkender Mittel äusserlich und innerlich nicht gebrauchet. Daß von der Onanie eine fast völlige Blindheit entstanden, wird bey Erzählung einiger besonderer Krankengeschichten mit angeführet werden. Zu den Augenkrankheiten dieser Art gesellet sich gemeiniglich die scorbutische oder die seifenartige Schärfe, und diese verursachet in den Drüsen der Augenlieder eine langsame und verdrießliche Schwärung, die desto schwerer zu heben ist, wenn die Schwäche bereits auf einen hohen Grad zugenommen hat. Ohne gewisse Krankheiten und in die Augen fallenden Veränderungen der Geburtsglieder, würden Aerzte, die mit dergleichen Patienten wenig zu thun gehabt haben, oft eben so wenig, als die Patienten selbst, auf eine der schlimmsten Ursachen fallen. Ein allzu schlapper und tief herunter hangender Hodensack muß vor Aerzte ein eben so gewisses Merkmaal großer Schwäche oder der Onanie seyn; als allzu schlappe Muskeln des Daumens und der Waden Sclavenkäuffern ein untrügliches Kennzeichen sind, daß die Sclaven wenig Stärke und Kräfte haben. Ausser dem Herunterhangen der Hoden pflegt unter diesen Umständen, theils bey Entstehung wollüstiger Gedanken, theils bey Blähungen, die den Zurückgang des Blutes hindern, der Hodensack ungewöhnlich aufgetrieben zu werden, wobey sich die Empfindung eines beschwerlichen Druckes einfindet. Das männliche Glied ist gemeiniglich sehr welk, und langsam zu einer Aufrichtung zu bringen. Saamenflüsse, Erschlappung der Saa-

menbläsgen und Unfruchtbarkeit, sind gewöhnliche Folgen dieser Beschaffenheit der Geburtsglieder. Ob wirkliche Saamenflüsse, ohne daß ein unreiner Saamenfluß zuvor gegangen sey, blos von der Selbstbefleckung entstehen könne? scheinet allerdings vielem Zweifel unterworfen zu seyn. So viel aber ist ausgemacht, daß dieser auf unreinen Beyschlaf erfolgte Zufall, bey schädlicher Gewohnheit der Selbstbefleckung, gefährlich und nicht selten unheilbar ist. Der große und schädliche Saamenverlust wird alsdann bey gedachter Nachlassung der Nerven täglich bis zur Unempfindlichkeit und gänzlichen Ermattung vermehret. Hierbey leidet Gedächtniß, Verdauung, und Ergänzung verlohren gegangener fester und flüßiger Theile ausserordentlich. Wenn auf die Selbstbefleckung allein der Ausfluß einer Feuchtigkeit aus der Harnröhre erfolget, so entsteht dieser aus den Drüsen der Harnröhre, die sich nebst ihren Ausführungsgängen gleichsam im Zustand einer Lähmung befinden. Gleichwohl ist die durch Onanie verursachete Schwächung der Saamenbläsgen so groß, daß beym Stuhlgang vermittelst des Druckes ein wirklicher Saamenfluß erfolgen kann. Mit den Saamenbläsgen, worinn der Saame aufbehalten wird, hat es eine besondere Bewandniß; man ersiehet aus ihrer Einrichtung die Art und Weise, wie erschlaffte Nerven die Entgehungen des Saamens im Schlaf und bey Stuhlgang begünstigen. Die verschiedenen kleinen Bogen dieser Saamenbläsgen werden nicht nur durch kleine Nerven befestiget,

get, sondern auch zusammen gehalten. Diese Nerven enspringen größtentheils von dem plexu hypogastrico. Sind nun diese Nerven durch die Onanie äusserst geschwächet, so widerstehen die Saamenbläsgen weder den Blähungen, noch dem Druck der Därmer beym Stuhlgang; daher entstehen die nächtlichen Pollutionen, und daher erfolgt der Abgang der Feuchtigkeit aus der Harnröhre, besonders bey beschwerlichen Stuhlgängen. Im Beyschlaf eines Gesunden wird der Saame aus diesen Bläsgen langsamer mit mehrerer Empfindung und Stärke ausgespritzet. Bey solchen, die sich durch Onanie geschwächet haben, geschiehet das Ausspritzen geschwinder, schwächer und mit weniger Empfindung. Hieraus ist offenbar, daß das Ausspritzen des Saamens vermittelst der auf den höchsten Grad gereizten und hierauf stark zusammen gezogenen Nerven verrichtet werde; und daß diese Nerven nach diesen Ausschweifungen das Vermögen verloren haben, die Saamenbläsgen fester zu umfassen, und (da ferner ein starker Grad des Reizes in schwachen und sehr empfindlichen Theilen nicht lange ohne bald darauf folgende Zusammenziehung ausgehalten wird) also den Saamen zu geschwind fortschießen lassen. Die Cur dieses beschwerlichen Zufalles wird uns Gelegenheit geben, ausführlichere Erläuterungen beyzufügen. Es ist leicht zu muthmaaßen, daß durch die Onanie etwas entstehen müsse, was Schuld daran sey, daß die hierdurch erzeugte Unfruchtbarkeit und das Unvermögen, den Beyschlaf zu verrichten, auch den allerwirksamsten Mitteln

lange Zeit widerstehen. Der Grund liegt darinn: das starke und gewaltsame Reiben des männlichen Gliedes schwächet und entkräftet die Mußkeln und Nerven dieses und anderer Theile unendlich mehr, als das sanfte Reiben in der Mutterscheide. Die im Beyschlaf vermehrte Wärme und Feuchtigkeit dieses zur Gebährmutter führenden Ganges, das Zusammenziehen des ihn umgebenden Mußkels (constrictoris cunni) und der aus häufigen Drüsen hervorquellende und mit einer gelinden Schärfe versehene Schleim reizet das männliche Glied nicht weniger zum Ausspritzen des Saamens, als das damit verbundene Reiben. Vermittelst der Zergliederung des männlichen Gliedes sehen wir, daß ausser zwey Mußkeln, durch welche die zwey Enden der beyden obern corporum cauernosorum an dem osse ischii befestiget werden, der untere Theil des männlichen Gliedes durch eine ausgebreitete Haut von beyden Seiten umfasset werde, welche aus zwey in der Mitte zusammen laufenden Mußkeln bestehet, die Winslow recht bestimmend musculos bulbo cauernosos nennet. Man sage von dem Nutzen dieser Mußkeln überhaupt, was man wolle, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie zugleich mit zu Unterhaltung einer mehreren Festigkeit und Stärke, und zu einer starken Ausspritzung des Saamens aus der Harnröhre dienen. Wenigstens könnten beyde Absichten ohne Mußkeln nicht so wohl erhalten werden.

Bey einer stärkern Zunahme der durch Onanie erzeugten Schwäche und der dadurch im Kör-

per entstandenen nachtheiligen Veränderungen, kann auch zuletzt ein auszehrendes und schleichendes Fieber entstehen, und zwar auf dreyfache Art. Erstlich kann der Mangel der Nahrung und die große durch den gedachten Verlust erzeugte Schwäche, eine allgemeine Stockung des Blutes und anderer Säfte verursachen, wozu sich ein heimliches Fieber mit Geschwulst der Füße und mit noch andern dergleichen Zufällen gesellet. Zweytens kann die Verstopfung der Gekrösdrüsen ein wirkliches auszehrendes Fieber mit trockenen Husten, vieler Hitze, Schlaflosigkeit, Durst, und einer allgemeinen Austrocknung veranlassen. Drittens kann auch durch gehinderte Vermischung des chyli mit dem Blut in den Lungen eine Stockung schleimiger und scharfer Säfte in den Lungen erfolgen, wovon die Lungen angegriffen werden, so daß nach und nach Auswurf mit Eyter erfolget. In diesem Fall ist das Fieber weit heftiger, wegen des zum Theil ins Blut zurückgegangenen Eyters. Viel junge Leute sterben auf diese Art an Auszehrung und an Schwindsucht, ohne daß der Verdacht auf die Onanie fällt.

Neuntes Capitel.

Weitere Untersuchung der aus Onanie entstandener Krankheiten, besonders solcher, die das weibliche Geschlecht betreffen.

Das weibliche Geschlecht ist weit zärtlicher, empfindlicher und schwächlicher, als die ihm so eigne und gewöhnliche Munterkeit anzeiget. Dieses Geschlecht hat auch weniger Erfahrung; es ist weichlicher wegen der Erziehungsart, und hanget mehr wollüstigen Gedanken nach, da die Empfindungen in den äusserlichen Geburtstheilen zu den innerlichen übergehen, und das Gefühl vervielfältigen. Dieß alles nebst verkehrter Diät, nebst Verführung durch schädliche Bücher und gefährlichen Umgang, ist Ursach, daß sich viele junge Mägdgens dem Laster der Selbstbefleckung überlassen. Das weibliche Geschlecht bezahlet diese Vergehungen weit theurer, als das männliche; es kömmt daran nicht weit, ohne durch verschiedene Zufälle aufgehalten und entkräftet zu werden; krampfartige Zusammenziehungen, sogenannte Nervenschwäche, Anfälle von Ohnmachten werden hierdurch zeitig herbeygelocket, und wachsen zu dem hysterischen, mit beständigen Hang zur Traurigkeit verbundenen Uebel, zur Bleichsucht, und zu andern Krankheiten an, ohne daß Mütter und Aerzte den Grund hiervon einsehen.

hen. Hierbey wird die Empfindlichkeit zum größten Nachtheil der Gesundheit ausserordentlich vermehret: die man mehr eine Quelle vieler Uebel, als alles dessen (nach der Meinung eines Yoricks) ansehen sollte, was schätzbar in unsern Freuden, und köstlich in unserer Traurigkeit ist. Allein es ist Zeit (ehe wir in Beschreibung dieser nachtheiligen Folgen fortfahren) das flüßige Wesen genauer zu bestimmen, welches sowohl durch Onanie, als auch im Beyschlaf aus den innern Geburtstheilen weggehet; und zugleich zu entscheiden, woher größerer Nachtheil zugefüget werde: ob vom häufigen Verlust dieser Feuchtigkeit, oder von dem, was bey der Onanie vorgehet? ferner ob vielmehr von der Zusammenziehung der Nerven, besonders in der Gebärmutter, oder von der bey dieser Handlung beschäftigen Einbildungskraft, die schon vor sich schwachen Körpern schädlich ist. Der Erfahrung und der Meinung der besten Physiologen zu Folge, hat die während dem Beyschlaf aus der Mutterscheide und aus der Mutter Mund hervordringende Feuchtigkeit nichts dem Saamen ähnliches; diese hat vielmehr in häufigen Drüsen dieser Theile ihren Sitz, und wird durch starken Reiz herausgelocket, so wie dieß bey gewissen Thieren, in der ihnen von der Natur angewiesenen Zeit durch wollüstige Empfindungen zu geschehen pfleget. Diejenigen, die das Daseyn des weiblichen Saamens annehmen, sind eben so schlechte Zergliederer, als unerfahrne Physiologen. Diesem nach ist der Verlust dieser Feuchtigkeiten nicht das, was eine so große Schwä-

che nach sich ziehet. Wahrscheinlicher ist es, daß die wiederholte Zusammenziehungen der Gebährmutter, die auch zu andern mit ihr verbundnen Theilen, als zum Gängen des Fallopius und zum Eyerstöcken fortgepflanzet werden, die Nerven der äusserlichen und innerlichen Geburtsglieder, wie auch anderer Theile, (besonders des Magens) zu krampfichten Bewegungen geschickt, und anfänglich schwach, nachgehends aber schlapp machen. Gleiche schädliche Wirkung hat das, was bey der Onanie vorgehet: die Nerven dieser weichen und reizbaren Theile nehmen sanfte Berührungen, wozu sie von Natur zu Erhaltung des größten Endzweckes eingerichtet waren, ohne Nachtheil an; da hingegen gewaltsame, einmal wegen der starken Reizung der Nerven und des erfolgten Zuflusses der Säfte, schwächen; zweytens aber in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit dieser Theile jedesmal eine Erschlappung zurücklassen, die der gleichet, die nach Entzündung schwammiger Theile zurück bleibet. Ein wichtiger Umstand, welcher oft unbemerket bleibet, und auf die Nerven besonders wirket, bietet sich noch unserer Aufmerksamkeit an. Die bey dieser üppigen Handlung geschäftige und mit jedem Grade sinnlicher Wollust anwachsende Einbildungskraft schwächt die Nerven auf eine fast unglaubliche Art, vornehmlich bey einer großen Empfindlichkeit des Gehirnmarkes. Wir haben nunmehro Stoff genug zu Krankheiten gefunden, die dem andern Geschlecht eigen sind. Hiervor sind einige allgemein, einige aber besonders den Zeugungs-

theilen

theilen eigen. Einer der gewöhnlichsten Zufälle ist die Mutterbeschwerung. (malum hystericum.) Diese hat nach Beschaffenheit der Gelegenheitsursachen verschiedene Grade, und bey gewissen Nebenzufällen bald diesen, bald jenen neuen Auftritt. Gemeiniglich gehen die dabey beunruhigenden Krämpfe von der Gebährmutter, (worinn der Sitz dieser Krankheit ist,) auch zu andern Theilen, als zu den Därmen, zum Magen und zur Brust, und vervielfältigen dadurch Schmerzen und Aengstlichkeiten. Es pflegt dieses aber alsdann zu geschehen, wenn sich eine Schwäche aller Nerven überhaupt bemächtigt. Daß dieses bey der Selbstbefleckung geschehe, ist schon oft bewiesen worden. So oft nun diese Ursache an dieser Krankheit Antheil hat, so oft sind die krampfartigen Zusammenziehungen allgemein und außerordentlich stark. In der Gebährmutter entstehen zuerst schmerzhafte Zuckungen, von da steigen ähnliche Empfindungen zum Därmen, die wie bey heftigen Coliken leiden. Der Magen bleibt nicht lange verschont, sondern er wird durch den schmerzhaften Krampf convulsivisch zusammen gezogen, und hierdurch werden endlich die Brustnerven gereizet, welche die Lungen und Luftröhre so verengern, daß sogar viele eine Erstickung befürchten. Ein Nebenumstand, der die Selbstbefleckung als die Ursache vermuthen läßt, ist ein allgemeines Zittern der Glieder bey und nach diesem Nervenzufall. Aus dieser Quelle lassen sich zum Theil die heftigen Kopfschmerzen, die bald die, bald jene Hälfte des Kopfes einneh-

men, herleiten, wie auch die hysterische Melancholie, die verliebte Traurigkeit, der Verlust des Gedächtnisses, und anderer Seelenkräfte. An der Bleichsucht gehen ebenfalls viel Mägdgens ein, die sich der Selbstbefleckung ergeben. Da diese alsdann nicht nur dem schleimigen Blute, sondern auch der äusserlichen Entkräftung zuzuschreiben ist, so wechseln ebenfalls häufige Zufälle einander ab. Bey einer Patientinn, die sich erst nach sechzehn Monaten wieder erholte, war das Gesichte bleich und bleyfarben, die Augen matt, und bey dem geringsten Lichtschein empfindlich, die Lippen und das Zahnfleisch blaß, das Athemholen mühsam, und nach Bewegung keuchend, der Pulß schwach, die Haut (besonders am Unterleibe) durch eine wäßrichte Geschwulst erhoben, die Mattigkeit und Verdrießlichkeit unglaublich stark. Die äusserliche Kälte und der beständig empfundene Frost ließ mich mehr als die angeführten Kennzeichen vom Mangel des Reibens im Blute und der innerlichen Wärme urtheilen. Hierbey gieng der Appetit beynahe völlig verloren, und die schwache Verdauung verursachte neue Krämpfe und häufige Blähungen. Ein Hauptzufall ist das Ausfahren rother Blüthen und Knöpfe im Gesicht, die von der, bey Weibspersonen trockner Natur, häufigen und sich währender Stockung der Säfte losreissenden Schärfe entstehen. Die Geburtsglieder, sowohl die äusserlichen, als innerlichen, empfinden den meisten Nachtheil von dieser Ausschweifung. Daß die geschwächten Nerven hieran Schuld sind, (als durch welche das

schwam-

schwammige Wesen und die Fleischfibern ausgedehnet und zu unordentlichen Spannungen gereizt werden,) ist aus dem vorhergehenden bekannt. Einen vollständigen Begriff von den Zufällen dieser Theile giebt die Anatomie. Durch Beyhülfe dieser wird offenbar, daß nicht nur die Gebährmutter, die Mutterscheide, und die äusserlichen Geburtsglieder häufige Drüsen haben, sondern daß auch das Vermögen dieser Drüsen, die eingeschlossenen schleimigen Säfte zurück zu halten, theils von durchwebten Nerven, theils aber auch von Fleischzasern und fest ausgespannten Fäden abhange, und durch eine der onanitischen Handlung ähnliche Art, wodurch Erschlappung und häufiger Zufluß schleimiger Säfte erfolgen kann, beynahe völlig zu Grunde gehe. Die clitoris, ein dem männlichen Gliede ähnlicher Körper, der, wie dieses, steif wird, aber keine Oeffnung hat, wird durch die Onanie nicht nur größer, sondern auch weit empfindlicher, und reizet also stärker zur Wollust. Die weiblichen und männlichen durch Onanie geschwächten Geburtsglieder sind oft als solche Theile anzusehen und zu behandeln, die nach einer heftigen Quetschung der Federkraft beraubet sind. In und gegen das Ende des Beyschlafes gehen bey dem weiblichen Geschlechte gleichsam Erschütterungen aller Nerven vor sich; wird dieser oft wiederholet, so erfolget aus diesem Grund eine merkliche Schwäche. Man kann sich hieraus vorstellen, wie nachtheilig die auf Onanie folgenden gewaltsamen und weit fortgehenden Nervenzuckungen seyn müssen.

müssen. Das Daseyn der oftgedachten schädlichen Krankheitsursache setzt die Entstehungsart häufiger Vorfälle der Mutter und Mutterscheide, des weißen Flusses, kleiner Geschwäre, beständiger Neigung zu verbotener Liebe, heftige Anfälle von der Epilepsie, in ein helles Licht. Oft hat Unfruchtbarkeit diese Ursache zum Grund, weil die schlappe Gebährmutter den Saamen entweder nicht annimmt, oder nicht gehörig zurück hält. Magenschwäche, gehinderte Verdauung, Blähungen, heftige Krämpfe, Beklemmungen, Anfälle von schleichenden Fiebern, sind bey dem weiblichen Geschlechte Zufälle, die auch sehr oft aus der Onanie erfolgen. Viele Krankheiten, die ich zu Vermeidung unnöthiger Weitläuftigkeiten übergangen habe, sind nebst den beschriebenen, und andern, die zu Ende der Cur noch angeführet werden sollen, keinesweges Erfindungen oder mögliche Folgerungen; sondern aus den Rathserholungen verschiedener Patienten gesammelte und ausgezogene Fälle. Ich eile nunmehro, die Art und Weise zu beschreiben, wie die aus Onanie entstandenen Krankheiten glücklich und sicher zu heben sind.

Zehntes

Zehntes Capitel.

Von der Vorbereitung zur Cur der aus Selbstbefleckung entstandenen Krankheiten.

Den Vorsatz, eine ausführliche Cur und die hierzu gehörige Zubereitung zu beschreiben, hat der heimliche Einwurf nicht wenig zu hindern gesuchet, daß es vielen an Muth, Zeit, Geduld, und Beständigkeit fehlen würde, den vorgelegten Plan völlig auszuführen; und daß der Glaube an geschwind wirkende und zum Verkauf angebotene Mittel wider die Onanie den Sieg über eine schwer auszuführende Cur davon tragen möchte. Gleichwohl ist mein Vorsatz durch Vergleichung dieser Cur mit der Venusseuche und des Blutspeyens, wo nicht weniger Zeit und Geduld erfordert wird, jedesmal befestiget worden, und ich habe überdieß bey der Vorstellung, daß andere bereits durch traurige Erfahrung der nicht gelungenen leichten Curen zur Geduld gewöhnet, andere aus Furcht vor schlimmern Folgen nach Hülfe begierig, noch andere aber aus dem edeln Antrieb ihrer Pflicht Genüge zu thun, geleitet, die entworfene Curart ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwerth achten möchten, angefangen, die ersten Einwürfe vor weit unbeträchtlicher, als zuvor, anzusehen. Die gänzliche Befolgung der ge-

machten Vorschriften ist allerdings eine schwere Sache; gleichwohl haben weder Eigensinn noch Vorurtheil, sondern wiederholte Erfahrungen die Gränzen dieser Cur allein erweitert. Vom ganzen Umfang der Cur kann dieß einige Nachricht geben. Vor allen Dingen muß der Körper in Ansehung seiner festen und flüßigen Theile verbessert werden; jene verlangen die Wiederherstellung des genauern Zusammenhanges, der Federkraft, und der natürlichen Stärke; diese aber wegen Mangels balsamischer und nährender Theile, und wegen tief eingewurzelter Schärfen, eine durchgängige Verbesserung. Sind diese Absichten einigermaaßen erreichet worden, so wird die Nervenschwäche der Gegenstand des Arztes, und nach diesen allgemeinen Verbesserungen kann erst an den Mangel des guten Saamens und an den großen Verfall völlig entkräfteter Geburtsglieder gedacht werden. Diese Ausführungen verlangen Zeit, Geduld und Gehorsam des Patientens. Der Arzt kann mit Kranken dieser Art nicht anders als Schritt vor Schritt gehen, der geringste Sprung hemmet die Besserung, und macht oft alle schon gethane Schritte vergebens. In den Ausführungen, derer so viele sind, stellen sich oft unvermuthete Hindernisse entgegen, die nicht der Gewalt, sondern der Vorsicht und klugen Bewegung weichen. Fehler des Patientens, üble Witterung, angeborne Krankheitsursachen, machen einen Theil dieser Hindernisse aus. Ich habe dem Leser genug gesaget, um mich nunmehro allein mit dem Kranken unterhalten zu können.

Ich

Ich habe schon oft erinnert, wie sehr der ganze Körper im Fortgang der unglücklichsten Ausschweifung geschwächet und entkräftet werde; und wie hieran nicht nur das fast gänzlich gehinderte Dauungsgeschäfte, die schwache und unvollkommene Ansetzung nährender Theilgen, und die Nachlassung der Federkraft der Pulßadern und der Fleischfäden überhaupt, sondern auch hauptsächlich der mangelhafte Rückfluß balsamischer uud geistiger Saamenparticfeln ins Blut, nebst gehinderter Ausarbeitung des Saamens, wegen Erschlappung der Saamengefäße und Behältnisse, Schuld sey. Man muß aber diese Veränderungen und Abweichungen vom gesunden Zustand jedesmal vor Augen haben, wenn man empfinden will, welche Art der Cur die beste und richtigste sey. Wird der Körper nicht nach und nach genähret, wird die Schärfe nicht vermindert, werden anfänglich nicht blos gelinde stärkende Mittel gegeben; so fehlet der Grund, auf welchem die ganze Cur ruhen muß. Die stärkende Wirkung der besten Arzneyen wird eine zerstörende, wenn man nicht zugleich mit gegen die Verschleimungen gelind auflösende Mittel gebrauchet. Wollten die Aerzte bey der Cur venerischer Krankheiten ausgetrocknete und der besten Säfte beraubte Körper eine Zeit lang zuvor erst anfeuchten, stärken und nähren, so würde nicht so oft das Quecksilber Gift, und die Ursache der Auszehrung und Wassersucht werden. Gute und mit Behutsamkeit gewählte Arzneyen sollen mit anfeuchtenden und nährenden Dingen genau verbunden, und

alsdann

alsdann erst zu den dürftigen Theilen geführet werden. Dieser Begriff setzt die Wirkung stärkender Arzneyen zum voraus. Je mehr es dem Kranken an Kräften und an Säften fehlet, desto länger muß er sich nahrhafter und stärkender Arzneyen bedienen, dabey aber diese Vorcur mit keinem Eigensinn seinem Arzt anrechnen, sondern demselben Zeit lassen, den vorgelegten Plan zur Cur auszuführen. Ich kenne zwey junge Leute, die nach der Tissotischen Vorschrift mit aller Genauigkeit gewartet worden, aber ohne Erfolg und beynahe mit Schaden, weil man ihre kraftlosen und geschwächten Körper nicht zuvor hinreichend genähret hatte.

Ich kann nunmehro genauer und deutlicher bestimmen, worauf es bey der Vorbereitung zur Cur ankomme, und mit welcher Wahl stärkende und nahrhafte Speisen verbunden werden sollen. Das Warme der Suppen, des Caffees, Thees und anderer Geträänke ist überhaupt schwachen Körpern nachtheilig, und hindert die Wirkung stärkender Mittel. Dennoch ist das Warme mässig gebraucht vor dem Anfang der Cur Schwachen nöthig, weil es den Schleim des Magens und der Därmer besser und sicherer, als Salze, auflöst. In dieser Absicht ist früh Morgens zur Stärkung des Magens und zu Beförderung des offnen Leibes, Nachmittags aber zur Auflösung des nach der Verdauung übrig gebliebnen Schleimes, eine Schaale starker Caffee erlaubt. Abends kann etwas Hafergrütz- Grieß- Graupen-

Wasser-

Wassersuppe genossen werden, weil diese wenige Verdauungskräfte verlangen, und leicht den Weg zum Blut finden. Auch andere warme leicht verdauliche Speisen können Abends gegessen werden, weil kalte (besonders Abends) schwerer aufzulösen sind.

Das, was wir vom Gewürz erinnert, findet hier gleichfalls Ausnahme. Ein wenig Mußkatennuß, Pfeffer, Ingwer und Cardomom, giebt dem schwachen Magen und Därmen einen gelinden Reiz, und verstärkt den motum peristalticum, wodurch der offne Leib erleichtert, Krämpfe vermindert und Blähungen getrieben werden; es ist also diese Art Gewürz dann und wann zuträglich.

Da ein schwacher Magen nach der Verdauung fast allezeit von Säure leidet, worein auch sogar das Fleisch übergehet, so ist alles, was Säure macht, durchaus schädlich: als Milch, Milchspeisen, Mehlmüsser, allzu viel genossene grüne Zugemüßen, Citronsaft, Eßig, frisches Obst, Sauerbraten, Sallat mit Eßig bereitet, gesäuertes Brod, Rhein- und anderer säuerlicher Wein. Wenn Wasser lang mit Wein vermischet stehen bleibet, oder wenn man auf gebackenes Obst bald viel Wasser oder Bier trinket, wird ebenfalls Säure erzeuget.

Eben so nachtheilig ist schlappen Därmen alles, was Blähungen vermehret: als Meerret-

tig, Rettig, Zwiebeln, Rüben, Kohlrüben, Kohl, Blumenkohl, Kraut, Sauerkraut, Erdrüben, Erdäpfel, Bilse, Morgeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kapern, Champignons, Eyer, Eyerkuchen.

Scharfe, gesalzene Speisen, geräuchertes Fleisch sind überhaupt, bey Mangel hinlänglicher Dauungskräfte, unauflöslich. Das geräucherte Fleisch, besonders Schinken, wird durchs Kochen noch unauflöslicher gemacht, als man glaubet. Wenn diese Speisen, besonders geräucherte und ins Salz gelegte, unverdauet im Magen liegen bleiben, so machen sie eine salzige Fäulniß, wovon die allernachtheiligste Schärfe entsteht, welche mit ins Blut gehet, dieses auflöset, und die zarten Theile anfrißt. Geräucherte Fische, geräuchertes Fleisch, Wurst, eingesalzenes Fleisch und Fische, in Eßig eingelegte Früchte, kann also ein Schwacher nicht mit Vortheil seiner Gesundheit geniessen. Doch wird ihm zuweilen etwas roher Schinken, eine Sartelle statt Arzney dienen, aber unter gewissen Bedingungen. Der rohe Schinken wird in dünne Scheibchen geschnitten, und davon mäßig eine Stunde vor der Mittagsmahlzeit zuweilen gegessen. Es muß alsdann der Magen den Schinken kochen, hierdurch wird er zur Arbeit angestrenget, das Seesalz aber löst den faulen Schleim auf, und macht den Magensaft (liquorem gastricum) zur Verdauung geschickter. Sartellen wirken auf gleiche Art, es müssen diese aber noch etwas eher

vor

vor der Mittagsmahlzeit genossen werden; je länger man sich des Trinkens darauf enthält, desto stärker zerstöret ihr Salz den Schleim.

Wie schädlich fette und besonders durchs Feuer scharf gewordene Speisen seyn, zeigen die häufigen Krankheiten, die zu Fastenzeiten, und auch ausser diesen, jedesmal so gefährlich sind, wenn man sich darinn übernimmt. Die schwache Verdauung beziehet sich gemeiniglich auf einen Mangel der Galle: diese ist es aber, die Fett und Oel auflösen, und mit andern Speisen vermischen soll. Fett und Oel erschlaffen die Zasern der festen Theile, beschweren den Magen, und schaden von vielen Seiten. Gebratnes Fett macht Hitze, Trockenheiten und die größte Unordnung in dem schwachen Gebäude. Hieraus ist deutlich zu ersehem, was von Schweinfleisch, Butter, Buttergebacknem, Käse, brauner Butter, in Oel und Butter gebratnen Fischen ꝛc. zu halten sey.

Daß schleimige und zähe Speisen die Schwäche im eigentlichen Verstande vermehren, ist nur allzu bekannt, es sind also auch diese verboten. Unter die schädlichsten gehören Lachs, Karpfen, Stockfisch, Klöse, Pasteten, und mit vielem Mehl, Butter, Saahne und Eyern zubereitete Speisen.

Von der schwachen Körpern nachtheiligen Wirkung des Zuckers, des Zuckergebacknen, in Zucker eingemachter Früchte; ingleichen von dem

 Nachtheil

Nachtheil hitziger Weine und des Brandeweines ist bereits zuvor gehandelt worden.

Unter den noch übrigen diätetischen Anordnungen werden sich hin und wieder medicinische einmengen, wir können aber mit Recht verlangen, daß man diese ebenfalls für diätetische halte, weil sie theils die Nahrung, theils die Stärkung des Körpers zur Absicht haben, ohne welche die Zubereitung zur Cur nicht bestehen kann. Es beruhet aber diese auf folgenden Vorschriften, die ich weniger empfehlen würde, wenn ich nicht einigemal die beste Wirkung davon erfahren hätte. Früh Morgens lasse ich bey dieser Schwäche und Entkräftung des Körpers auf einen Schluck Wasser eine Schaale wenig gebrannten, aber stark gekochten Kaffee trinken, und dabey eine Bewegung mit Auf- und Abgehen im Zimmer machen, damit der Umlauf des Blutes freyer, und die Wärme im Körper durchs Reiben der festen und flüßigen Theile unter einander ausgebreitet werde. Nach Verlauf einer Stunde wird einen Tag um den andern gebadet, und die Zwischentage der ganze Leib gerieben. Das Bad muß ganz laulicht seyn, und nach und nach immer kälter gemacht werden; doch schadet hierbey alle Eil, weil die Eröffnung der Schweißlöcher, die das Wasser einschlucken sollen, womit der Begrif des Nährenden der Bäder bestehet, nicht anders, als durch laulichtes Wasser, geschehen kann. Das Wasser muß so viel, als möglich ist, den ganzen Leib bedecken, hierein wird nichts,

als

als ein Viertelpfund venetianische Seife, und ein Pfund Seifenkraut geschüttet, welche beyde Stücke zuvor im Wasser gekocht worden. Das Bad wird eine halbe Stunde lang gebrauchet, weil es sonst seiner guten Eigenschaften ungeachtet schadet, indem es wegen des Druckes schwächet, und der Körper dabey in einem leidenden Zustand ist. Das Reiben des ganzen Leibes geschieht mit Flanelltüchern, die mit Mastix und Agtstein durchräuchert worden; hierdurch wird das stockende und zähe Blut aufgelöset, die Schnellkraft gereizet, die Verdauung befördert, Stärke und Munterkeit vermehret. Vormittags ist der Magen bereitwillig, Arzneyen, besonders solche, die zugleich nährende Eigenschaften haben, so zu verändern, daß alle die davon zu erwartende Vortheile von allen und jeden Theilen genutzet werden. Deswegen wird gleich nach dem Baden oder Reiben ein Nösel versüßte Ziegenmolken getrunken. Die Zubereitung der Ziegenmolken ist diese: Nachdem die Milch eine Nacht über in einem Keller zugedeckt gestanden, und den Morgen darauf die Sahne abgeschöpft worden, wird die Milch so lange am Feuer gekocht, bis diese häufige Blasen von sich wirft; hierauf rückt man den Topf vom Feuer ab, und schüttet in anderthalb Nösel Milch einen Eßlöffel voll cremor tartari; dieser wird mit der Milch stark umgerühret, wodurch sich der Käse vom dünnen Wasser der Milch trennt. Letzteres wird mit Zurücklassung des Käses durch ein Tuch gegossen; hierein aber ein Theelöffel voll magnesia alba geworfen, damit

die vom cremor tartari entstandene Säure verschlucket werde. Die auf diese Art versüßten Molken, werden entweder von neuem durch ein Tuch gegossen, oder man läßt die magnesiam albam beym Trinken auf dem Boden des Topfes liegen. Ein etwas kostbareres aber nahrhafteres Getränk ist die Viepernbrühe. Man bereitet diese jedesmal auf drey Tage und auf folgende Art: Es wird ein Stück Rindfleisch von drey Pfund, nebst einem Marksknochen, eine alte halbe Henne, oder zwey Pfund Kalbfleisch, mit etwas mehr, als einer Kanne Wasser, in einem zugeklebten Topfe, bey gelindem Feuer, zwölf bis sechzehn Stunden gekocht; hierauf die Brühe durch ein Tuch gegossen, und darinn von neuem drey Stück getrocknete und klein geschnittene Viepern sechs bis acht Stunden gekocht. Alsdann schöpft man das überflüßige Fett ab, und läßt die Viepernbrühe mit Kerbel, Selleriekraut, oder mit andern wohlschmeckenden Kräutern gelind aufwallen, ein wenig salzen und verwahren. Von den Molken werden vier Caffeeschaalen, von der Viepernbrühe aber eine Chocolatenschaale voll, etwas laulicht, unter allen nur möglichen Zerstreuungen des Gemüths und abwechselnder Bewegung des Körpers, getrunken. Alle Anstrengungen des Kopfes und Geistes müssen den Vormittag vermieden werden; nur solche Arbeiten sind erlaubt, die eine angenehme Abwechslung ausmachen, und die Stelle eines Zeitvertreibes vertreten. Kurz vor der Mittagsmahlzeit ist eine anhaltende Bewegung des Körpers bis zum Ausbruch eines

gelindes

gelinden Schweises ungemein vortheilhaft. Die bevorstehende Auflösung und Verdauung der Speisen gewinnt dabey unbeschreiblich viel, welches diejenigen erfahren, die bey dieser ehemals unterlassnen Bewegung sogar den Appetit verloren. Die auflösende Eigenschaft des Magensaftes wird besonders durch ein stärkendes Elixier verbessert, welches vor oder nach dieser Bewegung zu sechzig bis achtzig Tropfen in ungarischem, Malagga oder anderm süßen Wein genommen wird. Die Vorschrift hierzu ist beygefüget:

℞. Elixir. Visceral. Hoffmann. ℥vj
Essent. Cortic. aurant.
Cascarill āā ℥ß
Succin. Gmelin. ℈ij
M. D. ad Vitr.

Wie nöthig die gute Einrichtung und Wahl in nahrhaften und dienlichen Speisen, nicht nur zur Absicht, ausgetrocknete und geschwächte Körper zu stärken, sondern auch in der Vorcur einen geschwinden Fortgang zu gewinnen, sey, bedarf keiner neuen Versicherungen. Wir werden von der nährenden und stärkenden Diät einen kleinen Auszug liefern, den sich zugleich alle diejenigen zu Nutze machen können, die von Natur oder zufälliger Weise schwach und kraftlos sind. Unter dem Fleischwerk empfehlen wir überhaupt alle Arten von Wildpret, und unter diesen Rehbraten, Rebhüner Fasane, und anderes Geflügel;

ferner Schöpsen- Rind- Kalb- und Lammfleisch, Kappaune, Truthüner, Tauben, junge und alte Hüner. Das Fleisch junger Thiere, und dasjenige, was an den Beinen, Keulen, und am Genicke befindlich ist, scheint vorzüglich nahrhaft zu seyn. Das Eingeweide der Thiere, als Lungen, Magen, Herz, Leber, Inster, ist aus verschiedenen Ursachen zur Verdauung ungeschickt. Doch sind die Därmer vierfüßiger Thiere hierzu dienlicher, theils wegen des zarten Fettes, theils wegen der feinen geschmeidigen, und sich sehr bewegenden Fleischzasern. Das gekochte Fleisch ist weit nahrhafter, als das gebratene. Forellen, Schmerlen, junge Krebse, Bersche, Gründlinge, kleine Hechte verdienen allen andern Fischen vorgezogen zu werden. Fleischbrühe und andere dünne Suppen erleichtern freylich dem Magen die Auflösung, und können beym Abendessen nicht ganz weggelassen werden. Doch wird die hiervon entstandene Erschlappung und Ausdehnung, mit Vermehrung der nährenden Eigenschaft, verbessert, wenn Reiß, Grieß, Grütze, Heydengrütze, Schwaden, Gerstengraupen, und zugleich etwas Mußkatennuß darinn gekocht wird. Keine Art von Speisen giebt gesündere und besser nährende Theilchen, als grünes Zugemüse mit Fleischbrüh und etwas Butter, in einem wohlverklebten Topfe gekocht. Die besten grünen Zugemüsen sind unstreitig: Portulack, Endivien, Kerbel, Sallat, Spinat, Sparchel, junge Möhren, junge Schoten, Artischocken, Braunkohl, Wälschkohl, Haberwurzeln. Gebacknes

Obst

Obst ist, als ein Nebengericht betrachtet, gleichfalls eine gesunde Speise; besonders französische Pflaumen, Borstorferäpfel, Lindauerkirschen. Das gebackene Obst bekömmt eine stärkendere und erquickendere Eigenschaft, wenn, nachdem es hinreichend eingekochet, ein Stückchen Zimmet, ein paar Citronenschalen, und ein Glas guter Wein hinzu gethan, und alsdann der Topf vom Feuer abgerücket und zugedecket wird. Auf diese Art zertheilet sich der Wein und der Geruch des Zimmtes und der Citronenschaale unter das Obst. Der zugleich mitgekochte Wein wird sauer und mehr schädlich. Brod, das weder zu schwarz, noch zu weiß, aber nicht sauer ist, hat vor andern den Vorzug. Zum Nachtisch kann Zwieback und ein Glas rother Wein dienen. Ob ein besseres Getränk als ein bitteres Magenbier gefunden werden könne? ist kein Zweifel. Der beste ungarische Wein trägt nicht das zur Verdauung und Auflösung der Speisen bey, was ein gutes Bier vermittelst des Hopfens thut; es hat dieses alsdann die Eigenschaft der Galle, nicht nur Speisen aufzuschließen, sondern auch Speisen, die einander zuwider sind, genau unter einander zu verbinden. Das englische Bier kömmt nicht selten der Unwirksamkeit der Galle zu Hülfe, und holet die unterbliebene Verdauung nach. Ich wünschte, daß man dem Bier nicht nur den Vorzug ließ, sondern es auch erst eine viertel oder halbe Stunde nach dem Essen tränke. Der Magen hat vor sich, und erhält zugleich mit den Speisen, und durch den Speichel, hinlängliche

Auflösungssäfte. Werden diese durchs Trinken geschwächet und verdünnet, so geschieht die Auflösung der Speisen, die das Wesen der Verdauung ausmachet, langsam und mangelhaft. Bey Thieren angestellte Versuche beweisen, daß es weit dienlicher sey, nicht zugleich beym Essen zu trinken. Daß dieß mit der Erfahrung bestehe, wird einem jedweden, und besonders denjenigen der Erfolg zeigen, die nach Tische mit Blähungen und Unruhen geplaget sind. Ich rathe sogar, bey schwacher Verdauung und Mangel an Kräften, nach dem Essen zu ruhen, sich von allen Gedanken und Geschäften zu entschlagen, und eine kleine halbe Stunde zu schlafen. Die hierbey ersparten Lebensgeister werden sehr nutzbar dem Verdauungsgeschäfte geschenket. Das alte Sprichwort: man solle nach Tische stehen oder tausend Schritte gehen, traf allein unsere alten Deutschen, bey welchen sich noch ein Begriff von der Schnellkraft und natürlichen Stärke der festen Theile machen ließ; wir werden es zu unsern Zeiten, wo die Schwäche des Körpers immer mehr und mehr zunimmt, sehr selten anwenden können. Ich kenne nicht wenige, die nach dem Mittagsessen gähnten, froren, rothe Augen bekamen, übel aufgeräumt, zu keinem Geschäfte, und zu keiner Kopfarbeit, auch sogar etliche Stunden nachher, nicht aufgelegt waren, und jetzo nach einer kleinen Nachmittagsruhe sich so gestärkt finden, als wenn sie durch einen Nachtschlaf Kräfte gesammelt hätten. Es ist aber hierbey wohl zu merken, daß die Nachmittagsruhe auf einem

Stuhl,

Stuhl, nicht aber auf dem Bette geschehen muß: sonst werden vom schweren Magen die großen Blutgefäße gedrückt; das Blut häuft sich in der Brust, steigt zum Kopfe, macht Schwindel, Verdrossenheit, und bringt mehr Schaden, als Nutzen. Bis zum Abendessen bleibt eine große Pause: ich weiß aber nicht, womit ich sie ausfüllen soll. Abwechselnde Bewegungen des Körpers, angenehme Gemüthszerstreuungen, leichte und oft veränderte Kopfarbeiten, müssen diesen Zwischenraum ausfüllen. Nur verlange man nicht, daß ich gleich andern etliche Kannen Ptisane auf diese Zeit verordnen soll. Der Magen würde eben so wenig seine Rechnung finden, als alle andere Gefäße, die durch vieles Trinken (wenn auch gleich stärkende Mittel verbunden sind,) ausgedehnet und geschwächet werden. Ein Glas Bier stillet den Durst hinlänglich. Verschiedene, die vor, oder bey der Cur aus der Selbstbefleckung entstandener Krankheiten, der allgemein aufgenommenen Regel, viel zu trinken, getrauet, haben sich nicht wenig zurück gesetzet. Eine Schaale starken Caffee ist, als eine Magenstärkung betrachtet, Nachmittags gleichfalls erlaubt. Von Vermeidung aller Sorgen und Gemüthsbewegungen, ingleichen des Beyschlafes, darf ich nicht viel sagen, die Schädlichkeit dieser Dinge ist niemals mehr, als hier, zu fürchten. Ich komme nunmehr zur Abendmahlzeit; es muß diese sehr sparsam eingerichtet werden. Die Patienten müssen sich mit Gräupchen, Grieß, Grütz und Wassersuppen, gekochtem Heydengrütze, etwas von gekochtem

kochtem Kalbfleisch, Huhn oder Taube begnügen. Gebackenes Obst verursacht Abends Blähungen; kalter Braten und Butterbämmen sind Abends besonders unauflöslich und unverdaulich. Soll der Abendschlaf erquickend und stärkend seyn, so muß er bald nach neun Uhr, in einem kühlen und geraumen Zimmer, unter leichten Decken und auf Matrazzen geschehen. Kleine Aenderungen sind zuweilen in dieser diätetischen Vorschrift nöthig gewesen. Die Verschiedenheiten der Naturen, das Alter und die Jugend verlangen nicht weniger besondere Aufmerksamkeit, als eine stärkere Austrocknung und Erschöpfung an Kräften, oder das sich eingefundene, schleichende, und auszehrende Fieber. Bey einer sehr großen Trockenheit des ganzen Körpers, die gewissen Temperamenten eigen ist, sind laulichte Bäder, worein abgekochte Pappelblüthen gethan werden, (zu einem Bad ungefähr ein halbes Pfund,) ferner grüne und auf die beschriebene Art gekochte Zugemüse, Viepernbrühen, der Aufenthalt in einer feuchtern Luft, besonders zuträglich. Die Zubereitung der Cur muß auch länger fortgesetzet werden, da die Cur selbst auf gewisse Art Trockenheit verursacht. Das, was wir von trocknen Körpern angemerkt, geht auch das Alter an, wenn die beschwerlichen Zufälle, die dieses natürlicher Weise treffen, noch durch eine ausserordentliche, aus den oft genannten Ursachen, entstandene Schwäche, gehäufet werden. Gewissen Temperamenten sind Gelegenheitsursachen zur Schärfe schädlich, weil in der Mischung ihrer

Säfte

Säfte Stoff dazu lieget: es fahren daher viele der Selbstbefleckung Ergebene auf eine widernatürliche Art im Gesichte aus, werden dabey im Schlaf verunruhiget, und leiden von dieser Seite an den Geburtsgliedern auf verschiedene Art. Diesen verschaffen besonders Molken, aus Hirschhorn, Kalbsfüßen, und etwas Wein bereitete Gallerten, (Gelées) und leicht abführende Pulver Linderung, von welchen letztern früh Morgens, oder Abends, einen Tag um den andern, ein halbes Theelöffelchen voll, genommen wird.

℞. Rhabarb. ʒij
Magnes alb.
Conchar. ppt.
Lapid. Cancr. ppt. aa. ʒj
Sachar. perlat. ℥ß
M. F. Pulv. D. ad Scatal. S. Leicht abführendes Pulver.

Ein ausserordentlicher Mangel an Kräften verlanget das stärkende Elixier nicht nur Vormittags, sondern auch Nachmittags um fünf oder sechs Uhr, und bald darauf ein Glas englisches Bier oder rothen Wein. Saure gebackene Kirsche sammt den gestoßenen Kernen, ingleichen Pfirschen auf die beschriebene Art gekocht, sind in diesem Fall stärkend. Sollte ein schleichendes Fieber zugegen seyn, welches Hitze und rothe Backen, bald nach dem Essen ausserordentliche Mattig-

Mattigkeit, Schlaflosigkeit, und Frühschweiße anzeigen: so muß das Bad früh Morgens nur eine Viertelstunde lang gebraucht, und mit oder vor dem Molken eine Schaale voll ausgepreßter Kräutersäfte getrunken werden. Rebkresse, Löwenzahn, Erdrauch, Wegwarth, Bethonien, Borretsch, Zuckermöhren, Kerbel, Portulack, Bachlungen, Spinat, geben die besten Kräutersäfte ab. Im Winter kann man, statt dieser Kräutersäfte, Graupen, Hafergrütz oder Sagouschleim trinken lassen. Citrongeleen sind gleichfalls lindernd. Bey nächtlichen Unruhen und austrocknender Hitze kann dann und wann Abends ein beruhigendes Pulver genommen werden.

℞. Lapid. Cancror. citrat.
Matr. Perl. aa. ℈ij
Nitr. depur. ʒj
Corall. ppt. ʒß —
Extr. Cascarill. aqu. gr. xij
M. F. pulv. div. in part. vj. S. Beruhigende Pulver.

Ich glaube nichts übergangen zu haben, was die Zubereitung zur Cur selbst betrift. Alle dabey gethane Vorschläge gehen blos die Diät an, der Arzt hat selbst diese vier bis sechs Wochen, (denn so lange muß die Präparation dauern,) nichts dabey zu thun. Je strenger und genauer diesen

diesen diätetischen Vorschriften gefolgt wird, desto sicherer und gewisser werden alle nachfolgende Mittel wirken. Ich wünsche, daß sich ein jeder über viele Bedenklichkeiten hinaus setzen möge. Die Gründe einer solchen Diät nachzuleben, welche der Arzt und die Vernunft des Kranken billiget, werden oft durch Beyspiele, Vorurtheile, und den verwöhnten Gaum verworfen, und alsdann ist die Wirkung der allerbesten Mittel mehr nachtheilig als günstig.

Zum Beschluß dieses Capitels muß ich folgende Nacherinnerungen machen: Ist die Schärfe merklich groß, welches aus dem Urin und aus heftigen Aufwallungen des Blutes zu erkennen ist; so kann zu dem beschriebenen leicht abführenden Pulver noch ein Quentchen Rhabarber gesetzet, und davon täglich früh Morgens ein gehäufter großer Caffeelöffel voll genommen werden. Dieses Pulver hat die brsondere Eigenschaft, daß, wenn anfänglich ein öfterer Stuhlgang hierauf erfolget, sich diese Wirkung nach und nach verlieret, und die Schärfe mehr durch den Urin abgehet. Statt der Schärfe beklagen sich nicht selten Patienten, beschriebener Art, über häufigen Schleim, welcher Magendrücken, Blähungen, unvollkommene Verdauung, große Mattigkeit, und einen langsamen Umlauf des Blutes, (wie ein schlupfender Pulß anzeiget) verursachet. In diesem Fall kann statt, des gelind abführenden Pulvers, Vormittags gegen 10., Nachmittags gegen 5 Uhr, die Anzahl von 10 bis 12 Stück, wider

der den Schleim eingerichteter Pillen, genommen werden.

℞. Gumm. Ammoniac. ℥iß
Sapon. Venet.
Extr. Myrrh. aquos.
Fell. Luc. pisc. aa. ℥ß
M. F. pil. gr. ij

In Ansehung der Bäder, die man zur Zeit der Zubereitung gebrauchet, sind kalte Bäder schädlich, weil diese Krämpfe und Ausdünstung hindern, auch die Verstopfung vermehren: die Bäder müssen also laulicht seyn, damit Krämpfe vermindert und Verstopfungen aufgelöset werden. Blos in der Folge, wenn der Körper hierzu gewöhnet worden, sind kalte Bäder ohne Nachtheil zu gebrauchen.

Eilftes Capitel.

Von der Cur der aus Onanie entstandenen Krankheiten.

Die Vorbereitung zu dem Zeitpunkt, wo die Befreyung vom allergrößten Uebel zu hoffen ist, welches Körper und Gemüth von empfindlichen Seiten angreifet; sollte billig, so sehr als

als möglich wohl benutzet und in Acht genommen werden. Es beruhet hierauf das künftige Glück, die Zufriedenheit und die Erfüllung der großen Absicht, womit unser Daseyn verbunden ist. Man muß mir das Mistrauen in die Beständigkeit und in die Geduld vieler verzeihen. Die meisten verlassen sich allein auf Arzneyen, und wollen sich nicht an diätetische Vorschriften binden. Ich kenne einige, die sich hier getroffen finden werden, und die aller Versprechungen ungeachtet, bey der Vorbereitung sowohl, als bey der Cur, so schlechte Diät gehalten, daß sie von der Cur sehr wenig Nutzen gehabt haben. Es ist bereits gezeiget worden, wie das von nahrhaften dünnen und schleimigen Säften beraubte Blut scharf werde. Es muß daher auch bey der Cur, die sonst austrocknend seyn würde, dem Blut der natürliche Schleim, und das gelind balsamische wiedergegeben werden. Je mehr der Körper zu Trockenheit und zu Schärfe geneigt ist, desto mehr ist er zu nähren und anzufeuchten. Ohne übeln Schleim zu vermehren, kann von leicht nährenden Speisen, von Gallerten, und besonders von Graupenschleim, mit Citronsaft vermischt, Gebrauch gemachet werden.

Wie lange die Zubereitung eigentlich fortgesetzet werden müsse? ob vier, sechs oder acht Wochen? überlasse ich dem Gewissen und der eignen Prüfung der Patienten. Bey großer Trockenheit und Schärfe des Körpers darf man sich kein Bedenken machen, sechs, acht Wochen sich zuzube-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

weiten. Erlaubet es die Jahreszeit, so kömmt die Landluft der Zubereitung zu statten. Bey der Cur suche ich zugleich einen dreyfachen Endzweck zu erhalten. 1) Die Säfte zu verbessern und in leichtern Umlauf zu setzen. 2) dem ganzen Körper durch Genuß nahrhafter Mittel wiederum aufzuhelfen. 3) Die Nerven und festen Theile zu stärken. Die Mittel zu Erhaltung dieser dreyfachen Absicht sind häufig und unzählich; ich werde blos die hieher gehörigen anführen. Unter stärkenden Arzneymitteln verstehe ich nicht blos solche, wodurch das natürliche Vermögen, (vermittelst welches dieser oder jener Theil zufälligen Hindernissen und Angriffen widerstehen kann,) hergestellt wird; sondern auch dienigen, die den Fleischzasern des Herzens, der Pulßadern und anderer Theile das wirksame gaben, was die Schnellkraft carakterisirt, ja selbst in diesen mit Fleischzasern versehenen Theilen, das Vermögen und den Trieb, Bewegungen zu unternehmen und anzufangen, erneuern. Dieß letztere läßt in gewissen stärkenden Mitteln balsamische, geistige Kräfte vermuthen, die nicht gleich anfänglich, sondern nach Wiederherstellung der ersten Grade natürlicher Stärke gebraucht werden können. Anfänglich müssen die festen Theile, blos durch die Vermehrung feiner Theilchen der Erde, stärker gemacht und genauer verbunden, und nachgehends erst durch wirksamere gereizt werden. Steigt man nicht mit stärkenden Mitteln stufenweiß; braucht man diese ohne Wahl unter einander, so entstehen oft nachtheilige Wirkungen.

Die

Die Ursache ist diese: Durch stärkende Mittel von der dritten Art, die zugleich etwas Balsamisches und Erwärmendes haben, werden die empfindlichen Fleisch- und Nervenzäsern allzu sehr gereizt, da nicht nur die Bewegung des Blutes, die von der zusammenziehenden und fortstossenden Kraft des Herzens und der Pulsadern entsteht, (motus progressiuus sanguinis) sondern auch diejenige allzustark vermehrt wird, welche die zwischen den Blutkügelchen ausgestreute Luft hervorbringt, und jedesmal bis zur Empfindung der größten Unruhe zu unternehmen sucht, wenn die Häute der Gefäße, (welches hier der Fall ist) weniger widerstehen. Diese innerliche Bewegung in den Blutkügelchen (motus intestinus sanguinis) verursacht Spannungen, Schlaflosigkeiten, Aengstlichkeiten, und erfolgt, wenn nicht anfänglich ganz einfache stärkende Mittel gebraucht werden, die den Grund zu wirksamern legen. Hierauf beruht ein Theil unserer mehrentheils glücklichen Cur. Ueberhaupt kann man gewiß glauben, daß auf eben den Grad, zu welchem schwache und empfindliche Nerven und Gefäße gespannt werden, (welches eine anscheinende und kurz anhaltende Stärke ausmacht, auf einem noch weit größern, bald darauf die Fleisch- und andern Fäden nachlassen müssen, womit die Empfindung doppelt stärkrer Mattigkeit verbunden ist. Diese Erscheinung ist leicht zu erklären. Die geschwächten Fäden haben nichts in sich, was lange Zeit und beständig widerstehen, oder die Mittheilung des stärkenden Wesens in allen ihren Puncten aufnehmen,

nehmen, oder gut gebrauchen könnte. Demnach sind nach der beschriebenen Zubereitung zuerst einfache stärkende Mittel nothwendig, welche durch ihre gelind zusammenziehende Erde, zwischen alle den Puncten der Fleisch- und andern Fäden (die zum Theil aus einem ähnlichen Wesen bestehen,) eine genauere Vereinigung hervorbringen, wodurch in der Folge eine Festigkeit der Theile und gewisse Dauer in angefangenen Bewegungen und auszuführenden Verrichtungen entspringt. Daß die Säfte und das Blut ebenfalls hiervon Genuß haben, und die Kügelchen fester, dichter und schwerer werden, wird nachher ausführlicher gezeigt werden. Wenn ich wider die Meinung vieler, in den Nervenfäden eine gewisse Spannung annehme, besonders in solchen, die im Netze zusammen geflochten sind, worinn große Pulsadern verstrickt werden, so kömmt es mir besonders wahrscheinlich vor, daß auch diese durch zusammenziehende Mittel, Stärke und Festigkeit erhalten, und daß hiervon, die zuvor ausgestreute Luftbläsgen in die Gränzen der Elasticität eingeschlossen werden; wodurch die aus zusammengesetzten Wirkungen erfolgte Stärke nicht eine geringe Vermehrung bekömmt. Niemals können gelinde, stärkende und zusammenziehende Mittel vortheilhafter wirken, als wenn sie innerlich und äusserlich zugleich gebraucht werden. Ueber der ganzen Oberfläche des Körpers ist ein Nervennetz ausgespannt, alle die unzählbaren Löcher dieses Netzes nehmen die Oeffnungen ausdämpfender und einsaugender Gefäße ein. Auf

dieses Nervennetz wirkt die Kälte, die ebenfalls stärkend ist, mit großem Vortheil für die Gesundheit, und vermehrt nicht nur die Spannung der Nerven auf die Haut und die äussersten Gefäße, sondern pflanzt auch diese zusammenziehende Empfindung zu den innern Theilen fort. Hierdurch wird der Widerstand der Gefäße gegen das Blut vermehrt, dieses aber in einen engern Raum eingeschlossen, und zum Angriff desto stärker angereizt. Diese gegenseitigen Bemühungen bringen ein lebhafteres Reiben hervor, und vermehren die natürliche Wärme. Die Aerzte haben die Wirkung der zusammenziehenden Kälte durch stärkende und etwas kalte Bäder nachzuahmen gesucht, und diese auf und mit dem Gebrauche stärkender Mittel verordnet. Durch diese kostbare Erfindung ist der allgemeinen Schwäche des ganzen Körpers aufgeholfen, und den schlaffen Theilen Spannung und Stärke wieder gegeben worden.

Nachdem ich die Begriffe von der heilsamen Wirkung gelind stärkender Mittel (nach vorhergegangener Zubereitung) in geschwächten Körpern gezeiget, sollte ich die vornehmsten und gewöhnlichsten dieser Mittel anführen. Es würde aber dieses eine überflüßige Arbeit seyn. Man wird in der Ausführung selbst, obgleich nicht in Zusammenhange, die besten stärkenden Arzneyen kennen lernen. Ich kann die genaue und nöthige Bestimmung, die Boerhaave von Mitteln giebt, welche den ersten Grund der Stärke in

schwachen und schlappen Fäden legen sollen, nicht übergehen. Es sagt dieser große Arzt: es müssen diese Mittel, durch eine mäßig zusammenziehende Kraft, nach geschehener Verbindung ihrer Theile auf den geschwächten Zasern, diese letztern steifer machen a). Das unten angeführte Verzeichniß stärkender Mittel von der beschriebenen Art, kann durch ein anders vollständiger gemacht werden, welches Boerhaavens praktische Aphorismi enthalten b). Beyde Verzeichnisse liefern auch

a) H. BOERHAAV. institutionis medicae, par. 1107. cardiaca, in quibus moderata virtus adstringens est, sunt inprimis poma et pyra; austeriuscula, cydonia, punica; fructus leniter acerbi, corni, arbuti, mespili, omnes myrobalani, glans quercina, berberis, myrti, acaciae, rosae, sorbi, hypocystidis, herbae, pentaphylla, Tormentillae, lapatha, plantago, portulaca, pimpinella, bistorta etc. flores granatorum, rosarum; cortices granatorum, peruuiani, tamarisci; radicum capparidis, myrobolanorum; succi acaciae, pruni syluestris, omphacii, mastiche, tus, sanguis draconis, lacca, vina austera; terrestria vel metallica, boli, rubricae cretae, alumina, vitriola, chalybs.

b) H. BOERHAAV. libell. de materie-medica et remedior. formul. quae seruiunt aphorism. de cognoscend et curand. morbis. sect. 28. n. 4. acido-austera vegetabilia, anserina, cortex cappar. cornifolia, cupressi fructus folia cynosbatos, flores, fructus, spongia, radix filicis, fragaria, cortex fraxini, hypericum totum, nymphaeae mas, folia, flores, omphacium, quercus folia, rhabarbarum,

auch zum Theil solche Mittel, die durch eine vorzügliche Säure zusammenziehend sind. Diese empfehle ich weniger, weil die Säure, (wenn sie gleich stärkend ist,) in allzuschlappen Gefäßen nachtheilige Zusammenziehungen macht. Die wirksamsten stärkenden Mittel sind Chinarinde, Stahl- und kalte Bäder. Särkende Mittel können dem schwachen Körper ihre heilsamen Kräfte nicht anders, als unter gewissen Bedingungen mittheilen: und diese sind es zugleich auf gewisse Art, welche die andere Reihe von Mitteln, nämlich solche bestimmen, die Verbesserungen und Vermehrungen der Säfte hervorbringen. Bey alle den vortrefflichen Eigenschaften stärkender Mittel fehlt es an dem schleimigen und gelinden Wesen, welches verdicket in einem Leim (gluten) übergehet; und nicht nur stärkende Theilchen einwickelt, und zum Ort ihrer Bestimmung bringet: sondern auch diese angesetzten Theile mit den schadhaften vereiniget. Nach Boerhavens Meinung enthält dieses nahrhafte, schleimige und gelinde Wesen zugleich das, was mit der Zeit und bey gehöriger Wartung, die Zasern und Fäden stark und fest machet. Unser Anfang, unsere Entstehung ist einem ähnlichen Wesen überlassen. Vermittelst desselben erhalten die Theilchen stärkender Arzneyen Gelegenheit, sich in allen Gefäßen auszubreiten, und hier und da, wo Er-

 gänzungen

barum, rhus obsoniorum folia, grana, sanguisorba, sedum maius terra falso dicta catechu, radix tormentillae.

gänzungen nöthig sind, die Lücken auszufüllen, das Getrennte zu vereinigen, und das Schwache zu befestigen. Ohne dieses schleimige und gelind nährende Wesen, trocknen stärkende Mittel nur noch mehr aus, und vermehren die schleichende Hitze, wovon so unangenehme Empfindungen und nachtheilige Folgen entstehen. Es steht dieses schleimige Wesen mit stärkenden Mitteln beständig in Gegenrechnung: wenn diese jenes durch Bewegung unterstützen, und durch die daher entstandene Wärme auflösen und zertheilen, so dienet wieder jenes diesen zum Wegweiser und zum Verbindungsmittel. Bey keiner Krankheit ist die Vereinigung schleimiger und stärkender Mittel so nöthig, als bey häufigen Zufällen, die aus der Selbstbefleckung entstehen. Wenn die schleimigen zugleich nährende sind, so läßt es sich erst glaubwürdig begreifen und einsehen, wie es möglich sey, daß die angesetzten stärkenden Theilchen sich nicht nur mit dem bedürftigen vereinigen, sondern auch auf beständig mit denselben verwachsen können. Der durch Wunden zugefügte Verlust eines beträchtlichen Stück Fleisches, wird bey schwachen Kräften eben sowohl durch nährende als stärkende Mittel ersetzt. Die Benennung einen Schleimes, eines gelind nährenden Wesens, eines natürlichen Leimes, läßt in dem, was die stärkenden Mittel einwickelt und mit schwachen Theilen verbindet, verschiedene Grade und Eigenschaften vermuthen. Die Natur verfertiget zugleich aus gewissen einfachen Speisen, Nahrungssaft, Schleim und einen na-

türlichen

türlichen Leim, der für die Erhaltung der Beine bestimmt ist. Es giebt aber auch Speisen, die entweder zur Absetzung des Schleimes oder zur Vermehrung des nährenden und leimigten Wesens geschickter sind. Hieraus kann die Folgerung gemacht werden: daß diejenigen Speisen den Vorzug haben, aus welchen die Natur nicht nur ohne Mühe nährende Säfte ziehen, sondern auch nach ihrem Gutdünken, bald diese, bald jene Säfte bereiten kann. Die Bestimmung wird noch gewisser, wenn die mit diesen Eigenschaften versehenen Speisen zugleich zu Erhaltung starker Zasern und Fäden geschickt sind. Boerhaave behauptet dieses von der Milch, von Eyern und von Fleischbrühen c).

c) H. BOERHAAV. libell. de mater. medic. et remed. formul. quae seru. aphorism de cognosc. et curand. morbis. sect. 28. n. 1. Materies, in qua elementa, apta constituendae fibrae forti continentur.

Lac foeminae sanae, aetate integra, motu salubri exercitatae, victu laudabili vtentis, si suctu hauritur, aut calidum bibitur illico, non mutatum igne. Hoc reliqua superat, si, post coctionem in nutrice peractam, potatur. Proximum est asininum. Dein Caprinum, ac Bubulum.

Oui recentis albumen adhuc tepens, dilutum in lactis et aquae aequa portione, sine ullo igne adhibito. Iura carnium optimo huic proposito, quae parantur ex carne a pinguitudine accurate repurgata, animalis sani iunioris, exercitati, contuta, minutim scissa, in machina Papiniana

Durch diese drey Speisen werden nicht nur schwache Theile genähret, sondern auch stärkende Mittel so verwandelt, daß sie eben als nährende angesetzt und zurück gehalten werden. Es giebt aber noch häufige Dinge, die sich von andern durch ein schleimiges, gelindes, leimigtes und nahrhaftes Wesen unterscheiden, diese sondere ich deswegen ab, weil sie einen nicht geringen Einfluß auf die Vermehrung und Verbesserung der Säfte haben, deren Bestimmung ich bereits angekündigt habe.

Diejenigen irren sich sehr, die sich einbilden, es könne die Verbesserung und Versüßung der Säfte, in ausgetrockneten und geschwächten Körpern, vermittelst Arzneyen erhalten werden, die entweder von Natur, oder durch chymische Zubereitungen stark und schnell wirkend sind. Statt gehofter Ergänzungen erfolgen Zerstörungen. Daß diese Anmerkung mit Nutzen, beym Zustand

piniana elixa, frigefacta dein in hac ipsa machina, iterum ab omni supernatante pingui et faecibus depurata.

Si olla haec deficit, ahenum substitui quidem potest, sed subtilius exhalando perit: vnde patet causa ferociae animalium, quae ex raptu aliorum, quae viua deuorant aluntur.

Ex Gallinaceo genere paratum praefertur caeteris. Vitulinum dein, postea Ouillum, Bubulum denique, probantur, quae ex permistis fiunt, meraciora habentur reliquis.

Zustand der Säfte, nach in der Selbstbefleckung begangenen Ausschweifungen gemacht werden könne, folgt aus den davon gegebenen Begriffen. Die Verbesserung und Versüßung der Säfte wird zugleich durch solche Mittel erhalten, die nährende und gelinde balsamische Kräfte haben. Durch diese müssen die scharfen Ecken und Spitzen der Blutkügelchen stumpf gemacht und eingewickelt, und die aus der Mischung der Säfte losgerissenen urinhaften Salze verdünnet, und durch die Uringänge ausgeführet werden. Es ist also die Wirkung dieser Mittel, welche mehr die Küche, als die Apotheke liefert, mechanisch und mehr natürlich, als zusammengesetzt. Ausser Fleischbrühen und der Milch, gehören hierher gewisse erweichende, ölichte und nahrhafte Gemüßer, oder vielmehr Gartengewächse, mehlichte Speisen, und ähnliche Kräuter und Wurzeln, die auf verschiedene Art genossen werden können. Ein genaues Verzeichniß giebt Boerhaave d). Der Zusammenhang erfordert, daß ich es gleichfalls anführe.

Die

d) H. BOERHAAV. libell. de mater. et remed. formul. quae seru. aphorism. de cognosc. et curand. morbis. Sect. 35. n. 1. et Sect. 35. n. 3.

Olera mollissima, et farinosa mollia.

Atriplex, Battatas, Beta, Borrago, Brassica rubra, Bulbocastana, Chaerophyllum, Cichorea omnia, Cinara, Cucumeres, Dens Leonis, Endiviae, Lactucae omnes fere, Pastinacae, Portulacae, Rapa, Sisari radix, Spinachia, Tragopogoni radix, Valeriana hort.

Fari-

Die in diesem Verzeichniß enthaltenen Mittel, besonders Reiß, Gräupchen, Gerstengraupen, Grieß, Grütze, Heydengrütze, Sagon, Schwaden: ferner die eßbaren Kräuter und Wurzeln in Fleischbrühe gekocht, wodurch die Säfte von der Schärfe befreyet und zugleich vermehret werden, haben besonders bey der Vorbereitung und beym Anfange der Cur vielfachen Nutzen. Die Wahl und die Verbindung dieser von dem gelehrten Boerhaav angezeigten Mittel wird bey der Cur von uns genau bestimmet werden. Wir haben aber auch drittens die Cur der aus beschriebenen Ausschweifungen entstandenen Krankheiten, auf solche

Farinosa.

Amygdalae dulces, Auena, Fagopyrum vel Frumentum saracenicum, Hordeum, Mays, Milium, Oryza, Panicum, Pistachia, Triticum, Secale, Spelta.

Aquosa, subfarinosa, suboleosa, mollia, emollientia.

Abutilon, Alceae, rad. fol. flor. sem. Alchimilla, Alsine, Althaeae, flor. fol. rad Bellis, Bonus Henricus, Branca vrsina, Consolida maior, minor, media, Cynoglossa, Hyoscyami fol. Liliorum albor. bulbi, Linaria, Linum, Lotus haemorrhoidalis, et lotus odora, Maluae, Bismalvae fol. flor. rad. Melilot. flor. fol. Mercurialis, Parietaria, Populi folia. Gemmae, Prunella, Pulmonaria, Sambuci fol. flor. Scabiosa, Sigillum Salom. Solanum, Telephium, Trifolium, bitumitos. Verbascum. Violaria, Vulneraria rustica, Cremor lactis, Pinguedo volucrum, Anat. Anser. Capon. Olea lenia etc.

solche Mittel gegründet, die den ganzen Körper auf eine vorzügliche Weise nähren. Warum diese besonders die Cur beschließen müssen, soll zu seiner Zeit gezeiget werden. So lange die Kräfte noch nicht die gemessene Stärke erhalten haben, so lange können auch nicht stark nährende Mittel aufgelöset und der Absicht gemäß angesetzt und zum Nutzen des ganzen Körpers verwandelt werden. Ich darf mich in keine genaue Untersuchung dieser Mittel einlassen; die vornehmsten sind nur erst angezeigt worden. Ausser dem Fleisch junger Thiere, ausser Gallerten, starken Fleischbrühen, Krebsen, Aalen, andern nahrhaften Fischen und Milch, gehören noch Kappaune, Chocolate, in spanischen Wein aufgelöste Eyer, Viepern und Schildkrötbrühen hieher. Alle diese vorzüglich nährenden Mittel verlangen häufige und stark wirkende Galle. Die Absetzung und Ausarbeitung dieses Saftes, welcher die schwersten Auflösungen machen, und Speisen von verschiedenen Mischungen verbinden muß, bezieht sich auf das volle Maaß aller Kräfte. Dieß ist die Ursache, warum nährende Mittel, besonders zum Beschluß der Cur, gebraucht werden. Aber auch alsdann ist bey dem Genuß stark nährender Mittel, eine gewisse Einschränkung nöthig. Es enthalten diese ein häufiges Oel, wovon Erschlappungen und Unverdaulichkeiten entstehen.

Ich wünsche, daß der geneigte Leser meine Absicht, wobey ich oft auf Nebenwege gerathen bin,

bin, billigen möge. Es zielet diese besonders dahin ab, daß der Nutzen und die Nothwendigkeit der gemachten Einrichtung der Cur, und der Verbindung dieser und jener Mittel, lebhaft empfunden werde. Ich setze nunmehro ohne weitern Aufenthalt den Weg zur Cur fort. Nach der angezeigten Zubereitung, die vier, auch nach Beschaffenheit der Umstände, sechs Wochen lang fortgesetzet worden, wird die Cur mit einem Laxiermittel angefangen, welches den Tag zuvor, laulicht, früh Morgens im Bette genommen, und eine Stunde darauf Caffee getrunken wird.

℞. Sal. amar. sedl. ℥ß
Rhabarb. opt. ʒj
Fol. SSS. ℈ij
Mann. elect. ℥j
coqu. in aqu. commun. ℥ivß
Colatur. ℥iij D.

Bevor ich die Cur beschreibe, muß ich nochmals wiederholen, daß diese Cur zwey Perioden begreift: der erste verläuft unter dem Gebrauch mit einander verbundener, gelind zusammenziehender und stärkender, anfeuchtender und nahrhafter Mittel. Der andere fängt sich mit Arzneyen an, die auf einen weit höhern Grad stärken und zusammenziehen; nahrhafte Speisen sind zwar ebenfalls nicht ausgeschlossen, doch müssen diese so sehr als möglich, weder warm, noch

noch allzu aufgelöst genossen werden. Der erste Periode nimmt vier bis fünf Wochen weg. Die Einrichtung der Lebensordnung, die Aufmerksamkeit auf die Wahl und Bestimmung der Arzneyen und Speisen, geben den Patienten diese Zeit über nicht wenig zu thun. Ich bediene mich bey Beschreibung der Cur der Ordnung, die ich bey der Vorbereitung (wodurch der Körper erst zur Annehmung und Veränderung der Arzneyen geschickt gemacht wird,) beobachtet. Der Patient wird lieber den vorigen Weg mit kleinen veränderten Auftritten von neuen machen, als bey veränderter Ordnung einen vollständigen Unterricht vermissen.

In dem ersten Perioden lasse ich den Patienten früh Morgens, nach dem den Tag zuvor genommenen Laxiermittel, einen Tag um den andern ein stärkendes Bad nehmen. Daß, ehe man sich badet, eine Bewegung des Körpers nöthig sey, damit die durch den Schlaf entstandene Stockung des Blutes und Anhäufung des Schleimes zertheilet werden; daß man mit Nutzen zuvor Caffee trinket, und wo möglich die Oeffnung des Leibes abwartet, erfahren alle diejenigen, denen ich auf diese Art Bäder verordnet habe. Das Bad muß mehr kalt als warm seyn, man kann es anfänglich laulicht machen, nach und nach aber kaltes Wasser zugießen. In diesem Bad können Patienten eine ganze Stunde, wohl auch eine Viertelstunde darüber zubringen.

Die Vorschrift zum Bad ist diese:

℞. Hb. Scord.
Absinth.
Salv.
Menth.
Alchimill. ãã ℔ß

Conc. D. S. Die Hälfte zu einem Bad zu gebrauchen, und mit acht bis zehn Kannen Wasser eine halbe Stunde lang kochen zu lassen.

Die Kraft des Bades wird durch den Zusatz eines Viertelpfundes Stahlkugeln, die zugleich mit abgekocht werden, merklich verstärket. Man bereitet die Stahlkugeln auf folgende Art zu:

℞. Limat. mart. in alcoh. trit. ℔ß
Tart. alb. pulveris ℔j
misc. affund.
Spir. Vin. ℔ß
Mass. Baln. color. expon. vt diger. et leniter exsicc.
cui deinde denuo tritae
Sp. Vin. ℔ß affund.
exsicc. et forment. globuli.

Daß dieses Bad stärkende Kräfte habe, beweißt der Erfolg. Nach einer kurzen Erholung und

und Ausduftung auf Matrazzen und unter einer Decke, lasse ich eine halbe Bouteille Pyrmonter- oder Spaabrunnen, mit einem halben Theil Ziegen- und in deren Ermanglung Kuhmilch trinken, und zwar, wenn es der Magen verträgt, kalt und nicht gewärmt. Die Tage, wo mit dem Bad ausgesetzt wird, kann mit diesem Trank eher angefangen werden. Wenn man sich beym Trinken eine bis zwey Stunden Zeit nimmt; mit Auf- und Abgehen bis zum Ausbruch eines gelinden Schweißes bewegt; alle unangenehme Gedanken verbannet: so ist der Nutzen der Erwartung gemäß.

Vor dem Bad kann statt des Caffees, in so fern dieser Hitze oder Wallungen verursachen sollte, Chocolate ohne Gewürze in Wasser gekocht getrunken werden. Ist die Chocolate gut zubereitet, so schicket sie sich wegen seifenartiger und nährender Eigenschaften sehr gut zum ersten Perioden der Cur; der offene Leib wird überdieß eben so leicht von Chocolate ohne Gewürze, als durch Caffee erhalten. Noch ist der Magen zum warmen Getränke früh Morgens verwöhnet, man kann es also während des ersten Periodens der Cur noch gestatten.

Wenn man Bäder früh Morgens zu zeitig brauchet; so setzen sie als etwas ungewöhnliches den Körper allezeit in einen leidenden Zustand: weit besser ist es, zuvor durch Bewegung des

Körpers, die durch den Schlaf entstandenen Stockungen, aufzulösen: durch Chocolate die Zasern des Magens zu reizen und die Därmer in Bewegung zu setzen, und wo möglich den Stuhlgang abzuwarten. Anfänglich empfinden Schwache auch auf stärkende Bäder eine gewisse Mattigkeit: sollte diese auf die beschriebenen Kräuterbäder weniger merklich seyn, so kann damit nur zwey Wochen fortgefahren, und die übrigen drey Wochen dieses ersten Periodens der Cur, blos mit den Stahlkugeln gebadet werden. Man läßt alsdann drey Viertelpfund Stahlkugeln mit sechs Kannen Wasser etliche Stunden stark kochen, und dabey die Stahlkugeln, die zu Pulver gestoßen worden, beständig herumrühren; ist alsdann der dritte Theil Wasser verkochet, so rücket man den Topf vom Feuer und gießet eine halbe Stunde darauf eine halbe Kanne Brandewein hinzu. Weil dieses decoct der Stahlkugeln im Bad lange und viele Wärme unterhält, so muß zum ganzen Bad weniger warmes Wasser zugegossen werden. Das nämliche Stahlbad kann zweymal gebrauchet werden. Der Brunnen, der diese 4 . 5 Wochen über mit Milch getrunken wird, darf nicht gewärmet werden, weil er sonst seine Kraft verlieret. Kann man die Ziegenmilch warm von der Ziege bekommen, so kann diese in einem Napf mit warmen Wasser lauwarm erhalten werden, und alsdann trinket man erst eine halbe Schaale von dieser Mich, und bald darauf noch einmal so viel kalten Brunnen. Ueber dem

dem Trinken dieses Brunnens und der Milch kann zwey Stunden zugebracht werden. Bey Neigung zum schleichenden Fieber, zu großer Trockenheit, bey starken Brusthusten, lasse ich den Brunnen mit Milch erst im zweyten Perioden der Cur nehmen, und nur alle drey Tage baden; statt des Brunnens und der Milch aber entweder (wenn es die Jahreszeit erlaubet eine Stunde nach der Chocolate etliche Schaalen Viperbouillon oder des Boerhavens Krebsbrühe trinken. Die Viperbouillon empfiehlet zu Erhaltung der Kräfte, besonders der römische Arzt Lancisius, und zwar aus eigner Erfahrung, indem er vor dem Gebrauch dieser Bouillon an seiner Genesung völlig verzweifelt. Die Zubereitung der Boerhavischen Krebsbrühe ist diese:

℞. Cancror. fluviatil. vivor. ℔iij
coque spatio horae cum aqu. ℔xij

tum exemtos contunde vna cum testis, atque coque in priori iure proprio adhuc per horas quatuor, addendo semper tantum aquae vt a coctione ℔viij circiter supersint, tum ius fortiter exprime, atque ei infunde.

Flor. Borragin. ℥iß
Bugloss. ℥i
Rad. Tragopog. ℥iv
Sisar. ℥ij

Dein ebulliant simul spatio $\frac{1}{16}$ horae et transcolata demum exhibeantur.

Von dieser Brühe wird alle halbe Stunden eine Theeschaale voll lauwarm getrunken.

Ich kehre zu Einrichtung der Cur zurück: wenn also, entweder die Bouillons oder der Brunnen mit Milch, entweder sehr zeitig, oder nach dem Bad etwas später genommen worden, so lasse Vormittags um 11 Uhr zwey Eßlöffel voll von folgenden Tränkchen nehmen.

℞. Pulv. Cort. Peruvian. opt. ℥iß
Aurant. Curasau. ʒij
Terr. foliat. Tartar. ʒiiß
Aqu. Cortic. Aurant. ℥xvj

stent per noctem in digestione, mane filtrentur cum expressione deinde adde

Syrup. Mastich. ℥j
Sp. Nitr. dulc. ʒiß

Von dem nämlichen Tränkchen lasse ich auch Nachmittags halb vier und halb sechs Uhr zwey Eßlöffel voll nehmen. Einigen ist dieses Mittel etwas kostbar gefallen; ich habe alsdann folgende kalte Auflösung der Chinarinde verordnet, und statt einer halben, eine ganze Theeschaale voll nehmen lassen.

℞. Pulv. Cort. Peruvian. opt. ℥iß
Aurant. Curaſau. ʒij
Cinam. acut. ʒj
Aqu. commun. ℥xv

ſtent per hor. xxxvi. in digeſtione frigida phiolam ſaepius agitando.

Diese kalte Auflösung der Chinarinde enthält alle Kräfte dieses vortreflichen Mittels. Bey häufigen Verschleimungen lasse ich in eine Theeschaale dieser Auflösung eine Messerspitze Wermuthsalz (salis Abſinthii) auflösen.

Die auf Gemüthsergötzungen und Leibesbewegungen folgende Mittagsmahlzeit muß so eingerichtet seyn, daß ausser den bey der Zubereitung angezeigten dienlichen Speisen, überflüßig warme und allzu aufgelöste Speisen vermieden werden. Ich lasse demnach kräftige Suppen nur einen Tag über den andern, und den Tag da Suppe gegessen worden, statt des warmen, kalten Braten essen; auf diese Art wird der Magen nach und nach zu kalten Speisen gewöhnet und gestärket. Ueberhaupt hat der Braten vor dem Gekochten viel Vorzug. Er enthält weit mehr stärkende und nährende Theile, wie auch weit mehr Saft als das gekochte Fleisch: ausser dem Zacuto Luſitano, Verulamio und andern, empfiehlet ihn besonders Carolus Piſo bey Krankheiten,

die mit häufigen Abgang des Urines, Schweißes, Stuhlganges und mit großer Mattigkeit verbunden sind. Unter dem Gebratenen ist Wildprät besonders das Geflügel, und das Fleisch junger Hirsche, sehr stärkend. Ob das Wildprät gleich mehr öliche als schleimige Theile bey sich führet, so giebt es dennoch eine weit leichtere Nahrung. Dennoch ist dann und wann etwas gekochtes Fleisch mit unter zu essen dienlich, weil es noch an Feuchtigkeiten fehlet, und sonst stärkende Mittel harten Stuhlgang verursachen. Die einfachen Speisen haben auch bey diesem ersten Perioden der Cur großen Nutzen; es werden hierdurch Verdauungskräfte ersparet, die auf die Auflösung der Arzneyen verwand werden können. In der übrigen diätetischen Anordnung, die bey der Zubereitung angezeiget worden, ist weiter keine Veränderung zu machen, als daß Nachmittags der Caffee wegfällt. Dagegen lasse ich zwey Gläser Magenbier, zwischen zwey und vier Uhr, und dann bis gegen sieben Uhr, zwey Gläser Ptisane trinken.

℞. Radic. Chin. ponderos.		℥j
Sassaparill.		℥ß
Angelic. Hispan.		
Foenicul.	aa.	ʒij
Cass. ligni		ʒj

Concis.

Concis. D. S. Die Hälfte mit zwey Kannen sudenden Wasser zuzusetzen und bis auf drey Nösel einzukochen.

Die Abendmahlzeit muß so einfach als möglich eingerichtet seyn; wobey überhaupt, wie auch Mittags, alles gewürzte und erhitzende wegfällt. Da kalter Braten Abends schwer zu verdauen ist, so lasse ich entweder blos einen Heydengrütze, oder einen Tag über den andern, Hun, Taube, Kalbfleisch, gekocht oder gebraten essen.

Die geschwächten und der natürlichen Stärke beraubten Geburtsglieder verlangen bey dieser Cur eine besondere Aufmerksamkeit. Der große Verlust des Saamens, und die diesen Theilen durch Onanie zugefügte Gewalt, mehren die Schwäche und die Nachlassung der Federkraft, und der mechanischen Stärke (toni mechanici) unvermerkt so sehr, daß auch nach vollendeter Cur einige Zeit vergehet, ehe die vormalige Stärke und Spannung vollkommen wieder erhalten wird. Man kann den geschwächten Geburtsgliedern auf dreyerley Art zu Hülfe kommen. Vor allen Dingen ist es nöthig, daß man sich eine Art Becken anschaffe, welches die Engländer Bidet nennen. Dieses Bidet oder Becken ruhet in einer Bank mit vier Beinen, und muß so geräumlich seyn, daß die Geburtsglieder nebst dem Hintern hinein gehen. Das Bidet stellet zwey halbe ovale vor, die in der Mitte durch eine etwas schmälere, aber

doch geräumliche Fortsetzung, ungefähr einer Hand breit verbunden sind. Das vordere Oval ist etwas kleiner als das hintere. Dieses Bidet wird mit wenig Kosten aus starkem Blech bereitet. Man kann in dieses Becken, alles das gießen und aufbehalten, was unmittelbar, als stärkend, den Geburtsgliedern beygebracht werden soll. Bey diesem ersten Perioden der Cur muß das zu diesem Gebrauch bestimmte decoct etwas laulich und nicht ganz kalt seyn, damit davon etwas in die einsaugenden Gefäße übergehe.

℞. Hb. Salv.
Geran. vulg.
Alchimill.
Scord.
Hyper. aa. Manip. j.

coqu. Aqu. commun. ℔ij per horam dimidiam, sub finem add. Acet. Rut. ℥viij

Colatur fortiter expr. detur. S.

decoct in das Bidet zu gießen.

Dieses decoct kann drey- viermal gebraucht werden, ehe es wiederum frisch verfertiget wird. Die bequemste und beste Zeit, die Geburtstheile in diesem decoct im Bidet zu baden, ist frühmorgens und abends. Jedesmal kann man hierauf eine halbe Stunde verwenden.

Das

Das Bidet ist eine der besten Erfindungen, weil auf diese Art zugleich mit die Mußkeln des männlichen Gliedes berühret werden, welchen ausserdem nicht so leicht beyzukommen ist. Die zweyte Art die Geburtsglieder zu stärken ist, wenn die Nacht über, theils auf die Geburtsglieder, theils auf das perinaeum (die Gegend zwischen dem Hodensack und Mastdarm) ein stärkender Umschlag geleget wird.

℞. Hb. Menth. crisp.
Agrimon.
Absinth.
Puleg.
Fl. Balaust. aa. Manip. j.
Aqu. commun.
Vini rubr. aa. ℔j
coquantur per horam dimidiam
Colatura D.

In diesem decoct kann Flanell ausgerungen und aufgelegt werden.

Drittens muß der Hodensack in einer Art von Beutel getragen werden, den man Suspensorium scroti nennet. Diese Bandage giebt den Fleischzasern des Hodensackes Gelegenheit sich zusammen zu ziehen, und stärket zugleich die Hoden- und Saamengefäße.

Zwölftes Capitel.

Fortsetzung der Cur.

Es ist zwischen dem rückständigen, und dem, was im vorhergehenden Capitel abgehandelt worden, ein so genauer Zusammenhang, daß wir uns dem zweyten Perioden der Cur, vermittelst eines kleinen Schrittes nähern können. Man erinnere sich nochmals, daß sowohl bey der Zubereitung, als beym Anfang der Cur, ausser gelindstärkenden und zusammenziehenden Mitteln, aus wichtigen Ursachen, auch anfeuchtende und nahrhafte, empfohlen worden sind. Die wahre Absicht hierzu ist oft begreiflich gemacht worden. Stützen sich die, zu Erlangung nöthiger Stärke, nothwendigen und einzigen Mittel, auf solche, die bey der Vorbereitung und bey dem ersten Perioden der Cur sind angezeiget worden; so ist die Wirkung der Erwartung gemäß. Hat man aber diesen Grund, entweder nicht, oder unvollkommen geleget; so finden sich bey dem zweyten Perioden so verschiedene und häufige Hindernisse ein, daß der Schaden den Nutzen überwieget, Mühe und Fleiß vergebens ist. In Ansehung diätetischer und therapevtischer Vorschriften, muß Erhaltung der Kräfte und Stärke beständig das Augenmerk bleiben. Früh Morgens bleibt alles warme Getränke ausgesetzt; blos bey einer sehr

großen

großen Schwäche und Entkräftung ist eine einzige Schaale Chocolate ohne Gewürze in Wasser gekocht erlaubt. Sonst wird früh Morgens sogleich der Anfang mit einem bis zwey Gläsern Wasser gemachet. Ist beym ersten Perioden wegen angeführter Ursachen, an statt des Brunnens und der Milch, Bouillon getrunken worden; so wird ersteres bey diesem zweyten Perioden der Cur nachgeholet. Um neun Uhr wird ein China- und Stahlpulver, um eilf Uhr aber ein stärkendes Tränkchen zu zwey Eßlöffeln genommen.

℞. p. Cort. Peruv. opt. gr. xxiv
Limat. Mart. gr. v
Flavid. Cort. Aurant. gr. iv
Sach. alb. gr. vij
M. D. ad Chart. S. Chinapulver mit Eisen versetzt.

℞. Extr. Cort. Peruv. ʒij
Cascarill. aquos.
Myrrh. aquos.
Salv. aa. ʒj
Terr. Catech. ʒß
Aqu. Cort. Aurant. ℥v.
Aromat. ℥j
solut. add.
Syrup. Cortic. Aurant. ℥ß
Essent. Cascarill. ʒiß
M, D. S. Stärkendes Tränkchen.

Statt

Statt des Tränkchen haben einige drey Theelöffel Lattwerge zu der nämlichen Zeit genommen.

℞. p. Cort. Peruv. opt. ʒvj
Sal. Absinth. ʒj
Conserv. Rosar. rubr. ℥j
Syrup. Balsamic.
Caryophill. aa. ℥iß
M. D. ad Fictile. S. Lattwerge.

Mittags lasse ich ebenfalls nur einen Tag über den andern Suppen essen, und zwar von Reiß, Gersten, Graupen, Grütze und Sagon. Der Sagon wird erst mit Fleischbrühe gut ausgequollen, dann thut man ein bis zwey Gläser rothen Wein hinzu, und rückt sogleich den Topf vom Feuer. Die Tage, wo Suppen gegessen werden, wird der Braten kalt aufgetragen, und dabey eine grüne Zugemüse in Fleischbrühe gekocht. Den Tag, wo keine Suppe gegessen wird, kann man den Braten warm, mit getrockneten oder frischen gekochten Obst essen. Die übrigen diätetischen Vorschriften können aus dem vorhergehenden Capitel wiederholet werden. Nachmittags um drey Uhr wird wiederum ein Chinapulver, um sechs Uhr aber das Tränkchen oder die Lattwerge beschriebener maaßen genommen. Statt der stärkenden Ptisane wird den Nachmittag über fleißig ein gutes Magenbier getrunken.

Die

Die Bewegung mit Reiten und Fahren ist besonders zuträglich.

Von vier bis gegen fünf Uhr wird täglich ein kaltes Bad genommen: es kann dazu das beschriebene decoct von den Stahlkugeln gegossen werden. Sollte das kalte Bad dem Körper zu empfindlich fallen; so läßt man es laulich machen und nach und nach kaltes Wasser zugießen. Durch das kalte Bad wird eigentlich die verloren gegangene Stärke und Federkraft wieder hergestellet. Dieß ist den Alten in Ansehung dieser trefflichen Wirkung nicht unbekannt gewesen. Folgende Stelle des Hieronymi Mercurialis dienet zum Beweiß. Frigida aqua lauabantur maiores vt robustiores redderentur, calorque naturalis intro repulsus maior euaderet; ideoque fere post calidas balineas ea adhibebatur. Quem usum primos omnium Euphorbium Iubae regis, et Antonium Musam Augusti medicos fratres monstrasse refert Plinius lib. xxv. cap. vij. Charmis quoque medicus Massiliensis damnato calido balneorum vsu, hiberno tempore etiam frigida lauari hortabatur, atque in lacus aegros mergebat, qua de re extat Senecae adstipulatio sese psychrolutrem vocantis; praeterquam quod etiam (vt referunt Plinius et Agathinus apud Oribasium) ad propagandam vitam multaque alia praestanda, frigidam lauationem conferre opinati sunt; haec enim de se ipso refert Agathinus. Equidem saepenumero a cena cum aegre in somnum delabor, propter

aestum in frigidam descendere consueui, et mirabile est quam iucundam noctem transigam.

Ehe man sich des kalten Bades bedienet, muß man ein Glas rothen Wein mit etwas Brod nehmen, weil man es alsdann weit besser vertragen kann. Daß das Lauchstädter Bad in Sachsen, vier Meilen von Leipzig, weit kräftiger, als alle andere stärkende Bäder sey, beweisen viel hundert ganz sonderbare und wunderbare Fälle, nebst dem Zeugniß vieler Patienten. Nur ist es zu bedauren, daß das Verhalten der Patienten nicht allemal so eingerichtet ist, wie es die Wirkung des Bades verlanget. Die Diät muß dabey mehr eine kühlende seyn, und der Gebrauch vieler anderer Mittel ist dabey besonders schädlich. Wenn das Lauchstädter Bad ganz kalt genommen wird, so kann es seine Kraft nicht völlig beweisen, indem die stärkenden Theilchen einzudringen gehindert werden. Man muß es dahero lau gebrauchen und die letzte Viertelstunde viel kaltes Wasser zugiessen lassen. Ohne zuvor genommene Abführung darf man es nicht wagen, in Lauchstädt zu baden; oft ist man gezwungen, bey Vollblütigkeit zuvor Ader zu lassen.

Dem Gebrauch des kalten Bades unerachtet, wird das Baden der Geburtsglieder im Bidet, und der Gebrauch der bandage suspensorii scroti nicht ausgesetzet; der nächtliche Umschlag allein fällt weg. Zum Abendessen lasse ich nichts anders,

ders, als rohe Milch mit weiß Brod nehmen, worein etwas Zucker, (das Säuren der Milch zu verhüten) gethan werden kann.

Das vortreffliche Mittel zur Stärkung der ihrer Federkraft beraubten Geburtsglieder, haben wir dem geschickten Arzt Goulard *) zu danken. Es ist dieses der Bleyextract, von dessen sonderbarer

*) Herrn Goulards, königl. französ. Raths, Bürgermeisters der Stadt Alet, Professors und königl. Demonstrators der Wundarzneykunst, wie auch königl. Demonstrators der Zergliederungskunst im medicinischen Collegio, Mitgliedes der königl. Akademie der Wissenschaften zu Montpellier, Toulouse, Lyon, und der königl Akademie der Wundarzneykunst zu Paris, königl. und der Provinz Languedoc zum Steinschneiden verordneten Pensionairs, und Oberwundarztes am königl. und Militairhospital zu Montpellier Chirurgische Werke, erster Band, welcher dessen Abhandlung von den Wirkungen der Zubereitungen vom Bley insonderheit des *Extracti Saturni*, unter mancherley Gestalten, und wider verschiedene chirurgische Krankheiten gebraucht, enthält. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einer Vorrede versehen, von D. Zacharias Vogel, Lübeck 1767. Zweyter Band, welcher dessen Anmerkungen und practische Beobachtungen über die venerischen Krankheiten, nebst der Abhandlung von den Krankheiten der Harnröhre, wie auch die Composition der specifischen Kerzen zur Heilung der Beschwerlichkeiten dieser Röhre, und andere neue und zur Cur der venerischen Krankheiten dienliche Formeln enthält.

barer Wirkung dieser Arzt eine Abhandlung in zwey Bånden geschrieben hat. Ich habe dieses Mittel åusserlich, sowohl in vielen andern Fållen, als auch åusserlich bey dem zweyten Perioden dieser Cur, mit Nutzen und gutem Erfolg gebrauchet. Innerlich kann Bley nebst aller seiner Zubereitung niemals mit Sicherheit gebrauchet werden, weil es nicht anders als ein langsames Gift wirket.

Compositio des extracti saturni.

Man nehme eben so viel Pfund Goldglåtte, als Maaß Weineßig, man thue alles zusammen in einen Kessel, und lasse es vier bis fünf Viertelstunden mit einander gehörig kochen, indem man es mit einem hölzernen Spatel beståndig umrühret. Hierauf nehme man den Kessel vom Feuer, lasse die Materie sich setzen, und gieße sodann den liquor, der über den Hülsen schwimmen wird, in eine oder etliche Schraubenflaschen ab. Diese hebe man auf, um sich ihrer zu gehöriger Zeit zu bedienen.

Dieser liquor wird extractum saturni genannt, und eben dieses extract bekömmt unterschiedliche Abånderungen. Hierbey ist anzumerken: wenn man diesen liquor zu der gewöhnlichen Dicke der extracte bringen will, so muß man ihn, nachdem er von dem Bodensatze abgegossen ist, durch Löschpappier schlagen, und noch långer kochen lassen.

Dadurch

Dadurch wird dieser liquor dicker werden, eine röthliche Farbe annehmen, und in allen Betrachtungen die Beschaffenheit und Natur der Extracte bekommen.

Composition der aquae saturni, oder des vegeto-mineralischen Wassers.

Nichts ist so einfach, als das vegeto mineralische Wasser, und es giebt auch kein Verbindemittel, dessen Wirkungen so geschwind und von so großem Umfange wären. Man macht dasselbe blos dadurch, daß man einen Caffeelöffel voll vom extracto saturni, nebst zween Caffeelöffelchen voll Brandewein in eine Flasche voll gemeinen Wassers thut. Die Quantität des Extracts und des Brandeweins kann man vermehren oder vermindern, nachdem die Umstände sind, die man aus der Natur der Krankheit, und aus der größern oder geringern Empfindlichkeit des Theiles abnimmt, dem dieses Arzneymittel aufgelegt wird.

Verfertigung des Cataplasmatis.

Man nehme vegeto-mineralisches Wasser, thue es mit Brodkrumen in einen Topf, und lasse es einen Augenblick mit einander aufsieden, davon streiche man eine hinlängliche Quantität auf eine Compresse, welche man sodann auf den kranken Theil legt. Die Auflegung dieses Breyes muß binnen vier und zwanzig Stunden drey bis viermal wiederholet werden, und so oft man denselben abnimmt, muß man mit vegeto-minera-

sischen Wasser den kranken Theil, insonderheit aber den Umkreis desselben waschen, weil das Brod an diesen Stellen trocken wird, und daselbst eine kleine Röthe auf der Haut verursacht, welche jedoch keine Folgen hat.

Das extractum saturni stärkt nicht nur die geschwächten Theile, indem es von neuem die verloren gegangene Federkraft wiederum herstellt: sondern es dringet auch vermittelst der Feinheit und Wirksamkeit der Theilchen durch Ligamente und Blutgefäße, und wirkt in diesen auch dadurch hinwiederum Stärke, daß es eines der vornehmsten Hindernisse ihrer Bewegung und thätigen Stärke wegnimmt, nämlich die mancherley Stockungen: denn diese werden aufs kräftigste durch dieses Mittel aufgelöst. Die drey angeführten Mittel werden folgender maaßen gebraucht: Das vegeto-mineralische Wasser kann täglich drey bis viermal sowohl in die Mutterscheide, als in die Oeffnung des männlichen Gliedes gesprützt werden, es muß dasselbe jedesmal etliche Minuten vorne an der Oeffnung zusammengedruckt werden, damit das Wasser seine Wirkung äussern könne. Ferner kann man Abends bey Schlafengehen ein- drey- bis vierfach zusammengelegtes Stück Leinwand in dieses Wasser eintaugen, und in die Gegend zwischen die Beine bis nahe an die Oeffnung des Mastdarmes legen, und mit einer Binde befestigen. Dieß kann auch den Tag über etlichemal gethan, und das Stück Leinewand öfters befeuchtet werden.

Die erste Zeit kann das Wasser zu dieser Absicht laulicht gemachet werden. Ich habe auch öfters des Tages über die Geburtsglieder mit dem vegeto-mineralischen Wasser befeuchten und waschen lassen. Das beschriebene Goulardische Cataplasma vertritt alsdann mit Nutzen die Stelle des mit vegeto-mineralischen Wasser angefeuchteten Stück Leinewandes, wenn an den Geburtsgliedern und zwischen diesen und der Oeffnung des Mastdarmes kleine Geschwülste und Verhärtungen befindlich sind. Auf Anrathen des Goulards, und zu Beschleunigung der Wirkung, kann das vegeto-mineralische Wasser nach und nach durch einen mehreren Zusatz des extracti saturni und des Brandeweins verstärket werden. Vermittelst des extracti saturni werden Kerzen von verschiedener Stärke verfertiget, die wir bey Abhandlung des Saamenflusses, oder Trippers, genau beschreiben wollen. Es vermehren diese die Federkraft des männlichen Gliedes, wenn sie frühmorgens und abends, jedesmal eine Stunde in die männliche Ruthe gesteckt werden. Kerzen von der zweyten und dritten Art sind zu dieser Absicht am geschicktesten.

Diese zweyte Periode nimmt vier bis sechs Wochen weg. Hat man diese ganze Zeit über das Verlangte so viel als möglich erfüllet, so kann man die beste Wirkung erwarten. Gleichwohl ist annoch der Körper nebst den Geburtsgliedern schwach und empfindlich, man muß seiner, als einer zarten Pflanze wahrnehmen, die zwar gut her-

aufwächset, dennoch aber des Schutzes und der Wartung gegen rauhe Witterung und gegen andere Feinde bedarf. Ich rathe also an, noch fernerhin die gute Diät beyzubehalten, das Baden der Geburtsglieder, täglich wenigstens einmal im Bidet, sollte es auch blos mit kaltem Wasser geschehen, fortzusetzen; ein ganzes Bad kalt, aller acht, vierzehn Tage zu gebrauchen, die Chinalattwerge oder an deren statt das Chinapulver mit Eisen versetzet, täglich ein bis zweymal zu nehmen. Einigen in Zunahme der Kräfte Begriffenen habe ich einen stärkenden Wein verordnet, wovon sie einen Tag über den andern ein Spitzglas Vormittags um 11 Uhr (und den Tag dazwischen die Chinalattwerge) genommen haben.

℞. Limat. mart. rec. in nod. lig. ℥j.
Radic. Angelic. Hispan.
Contrayerv.
Cort. Peruv. opt. aa. ℥ß
Cascarill. ʒiß
Cinamom. acut. ʒij
Concis. ppb. misc. D. S.

Species in eine große pyrmonter Bouteille zu thun, anderthalbe Bouteille Malagawein darauf zu gießen, und vier bis sechs Tage an einem kühlen Ort stehen zu lassen.

Sollte dennoch auf alle diese Mittel eine große Schwäche zurück bleiben, so kann man sich des Pulvers der Quassiae, die eigentlich aus Surinam

zu

zu uns gebracht wird, und von den dortigen Einwohnern, besonders in faulen und in sogenannten Nervenfiebern gut befunden worden, ohne Bedenken bedienen. Unter allen Zubereitungsarten, dieses Mittel zu geben, ist keine besser, als die, nach welcher es in Gestalt einer Lattwerge genommen wird.

℞. Pulv. Ling. Quass. ʒvj
Conserv. e Ros. sicc. ℥j
Syrup. Mastich.
Cort. Aurant. aa. ℥iß
M. D. ad Fictil. S.

zwey Caffeelöffel voll, täglich zwey, dreymal zu nehmen.

Nicht selten fallen bey dieser Cur nächtliche Unruhen und Wallungen vor. In diesem Fall haben sich gemeiniglich diese Pulver wirksam erwiesen.

℞. Arcani. dupl.
Lapid. Cancr. citrat. aa. ℈j
M. F. p. S. die Nacht zu nehmen.

Sollte der Winter einem oder dem andern eine Abhaltungsursache zu seyn scheinen, die Cur bis zum Frühjahre zu verschieben; so kann doch wenigstens das in der Vorbereitung Vorgeschlagene bis auf die Bäder gebrauchet, und das Baden der Zeugungsglieder im Bidet mit kalten Wasser

bis dahin vorgenommen werden. Zuweilen erfolgen während der Cur Leibesverstopfungen; diese werden am leichtesten durch ein Rhabarber mit Salz versetztes Pulver, (welches frühmorgens genommen, und wobey die übrige Arzney den Tag über ausgesetzet wird,) gehoben.

℞. Rheibarb. opt.
Tart. Tartar. aa. ʒß
M. F. p. S. auf einmal zu nehmen.

Die Kennzeichen wiederhergestellter Kräfte sind ohngefähr diese: Muntere und gesunde Farbe, lebhafte helle Augen, mehrere Munterkeit und Lebhaftigkeit, Zuwachs an Seelenkräften, Abnahme an Schläfrigkeit, Unzufriedenheit, an Traurigkeit, Mattigkeit, an Verdrossenheit, vermehrte Ausbreitung natürlicher Wärme, und angenehme Empfindungen, die von der bestimmten Spannung der Nerven entsteht, stärkerer und vollerer Pulsschlag, wiederhergestellte Zusammenziehung der Geburtsglieder. Auch vertritt die Abwesenheit alles desjenigen die Stelle guter Kennzeichen, was zuvor unangenehmes und beschwerliches empfunden worden.

Ende des ersten Theiles.

Börnerische
Onanie.
Zweyter Theil.

Erstes Capitel.

Betrachtung über verschiedene allgemeine Hindernisse der Cur.

Bey Rathsertheilungen und bey Krankenbesuchen habe ich nicht selten Gelegenheit gehabt, häufige Hindernisse des glücklichen Ausschlages der verordneten Cur zu bemerken. Je mehr ich hierüber nachgedacht, desto nöthiger hat es mir geschienen, diese Hindernisse, wenn man sie anderst möglichst zu heben suchen will, in gewisse Classen einzutheilen. Am bequemsten würden alle und jede unter vier Classen zu bringen seyn. Zu der ersten gehören Vorurtheile, und allzustarker Glaube an gewisse geschwind und unfehlbar wirkende Mittel. Zu der zweyten: Mangel an Geduld, die Cur gehörig zu brauchen, und nöthigen Falles auch nachhero eine Zeitlang nach Vorschriften zu leben, Unbeständigkeit, veränderliche Gemüthsart. Zu der dritten: Mangel an Mitteln, die Cur gehörig zu befolgen und zu gebrauchen, die Beschaffenheit der besondern Lebensart, der vorgeschriebenen Verrichtungen; wobey die genaue Befolgung dieses und jenes schwer und unmöglich gemacht wird. Zu der letztern: verschiedene schwere mit den Folgen der Onanie verbundene Krankheiten; z. E. Schwindsucht, venerische Krankheiten, Ansatz zum Scor-

but, und natürliche Nervenschwäche. Das Vorurtheil, daß sich Krankheiten oft durch ein leichtes und geringes Mittel heben lassen, ist so allgemein, daß wenn man von einer Cur, von dem einige Zeit fortzusetzenden Gebrauch eines Mittels spricht, auch sonst Einsichtsvolle Leute glauben, man wolle ihre Wiederherstellung mit Fleiß verzögern. So gehet es sogar bey der Schwindsucht, wo dem allgemeinen Glauben nach das Grundheil allein alte und tief eingewurzelte Geschwüre heilen soll. Das in deutsche Sprache übersetzte und unter dem Namen der englischen Onanie bekannte Buch, hat Vorurtheil und Glauben an geschwind wirkende Mittel nicht wenigen Vorschub gethan. Der Verfasser der englischen Onanie, D. Beckers, hat vielleicht einen zufällig glücklichen Erfolg seiner Mittel wider die Onanie erlebet, und sogleich daraus den Schluß gemacht, die Wirkung seiner arcanorum sey bey allen die nämliche. Wenn man sich an alle das erinnern will, was in den festen und flüßigen Theilen zu ersetzen, und wie gleichsam nach der so verderblichen Onanie ein neuer Gesundheitsgrund zu legen ist; so wird man leicht einsehen, daß die englischen Mittel bestehend in einer Tinctura confortatiua concentrata, in dem puluere prolifico, und den pillulis restaurantibus, als blos reizende und erhitzende Arzneyen, zwar auf eine kurze Zeit den Zufluß des Saamens vermehren und Reizungen verursachen, aber einige Zeit darauf auf einen weit stärkern Grad schwächen müssen. Verschiedene Patienten, die sich mir nachhero anver-

trauet

trauet haben, hatten die englischen Mittel mit aller Genauigkeit, und länger als gewöhnlich ist, gebrauchet; sie merketen Hitze, Reizungen, und zum Theil wollüstige Empfindungen darauf, aber niemals vermehrte Stärke der Zeugungsglieder. Einige hatten nach England nach diesen Mitteln geschrieben, aber keine Nachricht bekommen. Es ist dahero sehr zweifelhaft, ob D. Beckers noch lebet, und ob der Apotheker Sicherer in Heilbronn die Arzneyen unmittelbar aus der rechten Quelle, oder gar aus England erhält. Zwey Stellen, die ich aus dem Tissot anführen will, werden meinen Zweifel bestärken. Depuis la publication de l'Onania, j'ai appris, par le canal le plus respectable, que l'on ne devoit pas ajouter une entiere créance aux faits de la collection Angloise, et que cette raison, quelques calomnies, des obscénités, et la supposition d'un privilege Imperial avoient fait prohiber la traduction Allemande dans l'Empire. Ferner L'Onania Anglois est un vrai chaos, l'ouvrage le plus indigeste qui se soit écrit de puis long-tems. On ne peut lire que les observations, toutes les réflections de l'Auteur ne sont que des trivialités théologiques et morales.

Ich kann ohne die geringste Unwahrheit zu sagen versichern, daß nicht einer, sondern viele, zwey, dreymal die Cur unterbrochen und dazwischen Quacksalbereyen gebrauchet haben, und gleichwohl nachhero sich genöthiget gesehen, bey mir oder bey einem andern eine neue Cur von

vorne

vorne anzufangen. Oft bleibt nach der Cur eine Schwäche, besonders in den Zeugungsgliedern zurück, besonders wenn die Ausschweifungen in der Onanie sehr stark gewesen; statt in diesem Fall noch einige Zeit durch Befolgung medicinischer und diätetischer Vorschriften der erwünschten Wirkung in angenehmer Erwartung ruhig entgegen zu sehen, verlieren nicht wenige Muth und Standhaftigkeit, und kehren, unter dem Vorwand, daß sie sich nur gar zu lange hätten einschränken lassen müssen, zu der schädlichsten Diät zurück. Noch andere gereuet es, in der Mitte der Cur, sich ihren Verrichtungen entzogen, und sich einer beschwerlichen Cur unterworfen zu haben, ohne einer gewissen Wirkung versichert zu seyn. Und gleichwohl sind es eben diejenigen, die allen Gehorsam zu Anfang der Cur angelobeten. Wie sehr sind nicht viele andere Dürftige zu beklagen und zu bedauren! die die wahre Größe ihres Uebels fühlen, und nicht Mittel gnug haben, die verlorne Gesundheit wieder zu suchen; und wie lobenswerth sind unter diesen nicht solche? die bey allem Mangel das wenige, was ihnen übrig ist, willig und mit herzhaftem Entschluß wagen, um wenigstens ihr Gewissen von dem Vorwurf frey zu machen, nicht alles daran gesetzet zu haben, um sich einem beständigen Uebel zu entreißen. Viele stehen in Aemtern in Verrichtungen, und sind an eine gewisse und bestimmte Lebensart gebunden, die sie von genauer Befolgung dieser und jener Verordnung abhält. Wie sehr ist es bey allen diesen Hindernissen nicht

des

des Arztes Pflicht, sich nach allen diesen Umständen zu bequemen, die Cur und alles andere so zu ändern, daß diesen Nothleidenden geholfen werde. Oft beruhen die Hindernisse auf Krankheiten, die schwer zu heilen sind, und sich mit den Folgen der Onanie unzertrennlich verbinden. Hier muß der Arzt alle nur mögliche Klugheit, Behutsamkeit und Erfahrung anwenden, und jedesmal dahinsehen, daß nichts gebrauchet werde, was einen größern Verlust der Kräfte und eine mehrere Auflösung der Säfte nach sich ziehen könnte. Ist die Schwäche von Natur sehr groß, so ist das Hinderniß nicht weniger stark, als wenn Venusseuche und Scorbut sich bereits im ganzen Körper ausgebreitet hat. Bey der Schwindsucht ist keine oder wenig Hülfe. Gleichwohl müssen alle diese Hindernisse, die man nach und nach einzeln kennen lernet, den Arzt nicht furchtsam machen; es ist genug, daß man den Kranken von dem zweifelhaften Erfolg der Cur benachrichtiget, um ihn zu gehöriger Standhaftigkeit aufzumuntern, den Ausschlag der Cur unerschrocken zu erwarten.

Zweytes Capitel.

Von Krämpfen, als besondern Zufällen der Onanie.

Unter Krämpfen verstehet man Zusammenziehungen verschiedener mit Fleischfäden versehener Theile, die bald mehr, bald weniger schmerzhaft sind, und zuweilen auch in andere Theile unangenehme Empfindungen fortpflanzen, die theils von gehemmten Umlauf des Blutes und anderer Säfte, theils von Verhinderung verschiedener Ab- und Aussonderungen, ingleichen dieser und jener Verrichtung entstehen. Die Ursachen dieser Krämpfe sind sehr verschieden, und also auch die Hülfsmittel dagegen: die gewöhnlichsten sind, reizende Schärfen, Mangel und Beraubung der Säfte und des Blutes, große Schwäche in den festen Theilen, und Stockungen der zu bewegenden Säfte in den Gefäßen. Alle diese Ursachen sind zugleich mit Folgen der Onanie. Zuweilen sind Krämpfe Wirkungen der Natur, und alsdann folgen diesen gemeiniglich erleichternde Aussonderungen, excretiones.

Ob die Krämpfe in großen Nerven entstehen? (als solchen die Pulßadern umwickeln) oder ob sie da, wo die Nerven kleiner sind, von dem unordentlichen und verhinderten Einfluß der Nervensäfte

säfte in die fibram motricem entstehen? wollen wir nicht untersuchen. Indessen ist so viel gewiß, daß der theils gehemmte, theils allzuhäufige Einfluß der Nervengeister, (also Verstopfungen und Reizungen) die Ursache der Krämpfe, und will man noch weiter gehen, daß das Wesen der Krämpfe eine in einen engen Raum eingeschlossene sehr wirksame Luft ist. Gemeiniglich gehet vor Krämpfen die Empfindung einer großen Stille im Körper voraus (die wie die Stille auf dem Meer einen Sturm anzeiget) nach und nach folget auf die Art der Unempfindlichkeit eine Unruhe im Blut, und bald darauf der Krampf. Aus diesem Umstand siehet man, daß alsdann vornehmlich Stockungen zu Krämpfen Anlaß geben. Viele betrachten den Krampf als ein aufgehobnes Gleichgewicht verschiedner gegen einander strebender Kräfte: zuweilen ist er blos der Verlust gehörigen Verhältnisses zwischen den einfliessenden Nervensäften und den festen elastischen Theilen; und in vielen Vorfällen kann man den Krampf, als die Folge eines vermehrten und allzu starken motus intestini sanguinis, ansehen. Eine andere Curart verlangen Krämpfe bey Personen von trockner Leibesbeschaffenheit, eine ganz andere bey solchen, wo die festen Theile schlapp sind. Krämpfe, als Folgen der Onanie betrachtet, beziehen sich, wie bereits oben ist gesaget worden, auf viel Ursachen zugleich; als auf Stockungen der Säfte in den Gefäßen, auf Nachlassung der Federkraft, auf den vermehrten motum sanguinis intestinum, auf Reizungen von Schärfen, besonders im Unterleibe,

terleibe, und auf eine große Empfindlichkeit der Nerven, die durch den geringsten Vorfall vermehret wird. Da alle diese Ursachen mit einmal nicht gehoben werden können; so muß man solche Mittel wählen, wodurch die Nerven beruhiget werden, bis man nach und nach die Cur völlig zu Stande gebracht hat. Vornehmlich leidet nach Ausschweifungen in der Onanie von Krämpfen der Unterleib auf verschiedene Art Verstopfungen der Gefäße, besonders im Gekröse, in der Leber, und in der Milz; ingleichen sauersalzige und seifenartige Schärfen im Magen und in den Därmen, sind beständige Ursachen, wodurch die Nervenverwickelungen, plexus neruorum, gespannet und gereizet werden, und also ein häufiger und unruhiger Zufluß der Nervensäfte erfolget. Hieraus entstehen Spannungen, Aengstlichkeiten, Herzklopfen, schmerzhafte Zusammenziehungen über der Brust, beschwerliches Athemholen, Empfindungen von Hypochondrie, Spannungen in den Augen im Kopfe, und Schwindel; tief herunterwärts im Unterleibe aber beständiger Trieb zum Urinlassen, Winde und Blähungen, Leibesverstopfungen, Aufschwellungen und schmerzhaftes Drücken des Hodensackes, beschwerliche Aufrichtungen des männlichen Gliedes, häufige Reizungen in den Nerven der Geburtsglieder, pollutiones nocturnae, große Mattigkeit und noch viel andere Uebel; Biebergeil, Rhabarber, Opium, erhitzen, reizen, und das letztere schwächet und löset das Blut noch mehr auf; man muß also eine ganz besondere Art von Mitteln in diesem Fall

wählen.

wählen. Wir wissen aber, daß bey Krämpfen, die mit einer großen Nervenschwäche verbunden sind, gewisse übel riechende Mittel, die beste Linderung verschaffen, so wie im Gegentheil wohlriechende durch mehrere Zerstreuung der Lebensgeister schwächen, und also mehr Schaden bringen. Diese mit einem unangenehmen und widrigen Geruch versehene Mittel, als das Galbanum, das Gummi sagapenum, die Asa foetida, der Liquor Cornu Cervi succinatus und andere dergleichen Mittel mehr, besitzen zugleich noch ganz besondere Eigenschaften, vermittelst welcher sie in allen Betrachtungen die Krämpfe besiegen; sie lösen nämlich den scharfen Schleim auf, wodurch die Nerven gereizet werden, sie sind in Verstopfungen der Gefäße sehr wirksam, sie besänftigen die unruhige Bewegung der Lebensgeister, und geben den durch Krämpfe und Schmerzen gelittnen Theilen Bewegung und Empfindung wieder. Unter allen diesen Mitteln hat die assa foetida mit dem extracto radicis Valerianae sylvestris spirituoso verbunden den Vorzug; man kann nach folgender Vorschrift hieraus Pillen verfertigen:

℞. Ass. foetid. ʒj
Extr. Valerian. sylvestr. spirit. ʒij
Pulv. Fol. Aurant. q. s.
F. pil. gr. ij D. S.

9 Stück täglich 3-4 mal zu nehmen.

Wenn auf den Gebrauch dieser Pillen keine Linderung erfolget, so ist es ein Beweiß, daß man sich des bey der Zubereitung zur Cur angezeigten gelind abführenden Pulvers des Tages etlichemal bedienen und dann zu dem Gebrauch dieser Pillen zurück kehren muß. Clystire haben bey Krämpfen, die mit Leibesverstopfungen verbunden sind, eine ganz besondere erleichternde Wirkung, man kann diese auf diese Art zubereiten lassen:

℞. Fl. Chamom. vulg. Manip. V.
coqu.
Aqu. commun. q. s.
per horam dimidiam.
Colatur. ℥viij
add.
Pulv. Castor. ʒj
Ol. Lin. rec. expr. ℥iß
Sachari pauxill.
D. S. Clystier.

Das Reiben des Unterleibes mit warmen Tüchern und fleißige Leibesbewegung vermag sehr viel in Bestreitung der Krämpfe, theils wegen daher beförderter Ausdünstung, theils wegen hierdurch aufgelöster Verstopfungen des Unterleibes. Ist bey der Cur der üblen Folgen der Onanie Schärfe und Verschleimung größtentheils gehoben worden,

worden, und bleiben dennoch Krämpfe hartnackig zurück; so sind nachgehends stärkende Mittel mit auflösenden und der assa foetida, annoch eine Zeit lang zu verbinden.

Drittes Capitel.

Von Zuckungen und epileptischen Zufällen.

Zuckungen und epileptische Zufälle, sind wechselsweise auf einander folgende krampfige Zusammenziehungen, und Nachlassungen eines oder mehrerer Theile des menschlichen Körpers, wobey die äusserlichen und innerlichen Sinnen verloren gehen, die Bewegung des Herzens und der Lungen aber fortdauren. Dieser oft unheilbare Zufall kann erblich, angeboren, oder gleichsam ein chronisches Uebel seyn, er kann durch verschiedene Zufälle, als durch zurückgetriebnen Ausschlag, durch Schrecken, durch einen übeln Schlag, oder auf andere Art entstanden seyn: in allen diesen Betrachtungen verdient er besonderes Nachdenken, indem alle specifica oft mehr schaden als helfen. Ich will in diesem Capitel blos von der epilepsie, als von einem durch Onanie entstandnen Zufall handeln, und die Art anzeigen, wie man ihn vertreiben kann. Vielleicht kann diese methode auch in andern Arten der

epilepsie genutzet werden. Wenn Onanie, als die Ursache epileptischer Zufälle angenommen wird, so liegt es nicht allein an der großen Empfindlichkeit und Schwäche der Nerven: ich habe Patienten gesehen, die durch Onanie dergestalt empfindlich gemacht und geschwächet worden, daß man wohl nicht leicht einen stärkern Grad der Schwäche und vermehrter Empfindlichkeit denken kann, und gleichwohl sind dabey keine epileptischen Zufälle erfolget. Verursachet aber ein scharfer, durch üble Diät erzeugter Schleim in den kleinsten und engern Gefäßen hartnäckige Verstopfungen, so ist die aus Onanie erfolgte Schwäche nicht selten die Veranlassung zu epileptischen Bewegungen. Dieser Zufall darf die Befolgung des zur Cur vorgelegten Plans im geringsten nicht hindern; ist dieser aber völlig ausgeführet, und bleiben dennoch die epileptischen Zufälle zurück, so muß man darauf besonders Acht haben, in wie weit man auflösende Mittel mit stärkenden zu vereinigen hat.

Ehe ich mich hierüber genauer und ausführlicher erkläre, muß ich eine Stelle aus des berühmten Arztes, Anton Störks, seinem anno medico secundo anführen. p. 215. Mala a nimio coitu aut alia nimium frequenti seminis deiectione orta, innumera fere sunt. Phthisis aut consumtio inde frequenter manat. p. 218. vinum medicatum commendat, mira hoc in casu praestans.

℞. Limat. mart. non rubig.
Cort. Peruv.
Cinnam.
Winteran. aa. ℥ß

M. F. pulv. cui affunde

Vini generosi austriaci ℔ij

relinque in leni digestione per 24. horas, dein colaturam per inclinationem exhibe M. S. detur ter de die cochleare vnum sensim augendo dosin.

Diesen Wein habe ich in den Zuckungen und epileptischen Bewegungen nach geendigter Cur alsdann sehr wirksam befunden, nachdem etliche Wochen zuvor von nachfolgender Lattwerge täglich dreymal zwey Theelöffel voll warm genommen worden.

℞. Pulv. Cortic. Peruvian, ℨvj
Sulphur. antimon. aurat.
3. praecip. gr. xv
Syrup. Cort. Aurant. ℥ij
Cinam. ℥ß

M. F. Electuar. D. ad Fictil.

Vermittelst des Sulphuris antimonii aurati wird die Verstopfung in den kleinsten Gefäßen aufgehoben, und zugleich mit die reizende

 Schärfe

Schärfe ausgeführet, wozu ein vesicatorium oder ein Fontanell nicht wenig beyträget.

In einem epileptischen Zufall, den eine Weibsperson, oft und anhaltend hatte, weil sie zweymal nach der Niederkunft nichts gebrauchet, und bald darauf wiederum an die Arbeit gegangen war, habe ich sechs Wochen nach einander das Mittel, welches Locher pag. 47. beschreibet, mit dem besten Erfolg gebrauchet.

℞. Fol. Aurant. Manip. j.
concis. coqu. Aqu. font.. ℔j ad mediet. consumpt.
Colatur. exhib. pro vna dosi mane sumenda.

In dem calamo-aromatico scheinet eine den Pommeranzenblättern ähnliche Kraft zu liegen; ich habe dahero folgendes Pulver armen Leuten oft mit Nutzen nehmen lassen:

℞. Pulv. Fol. Aurant. ʒvj
Calam. aromat. ʒij

M. D. S. zwey Theelöffel voll täglich 3-4 mal nehmen zu lassen.

Viertes Capitel.

Vom Ansatz zum Scorbut, als einem mit den Folgen der Onanie oft verbundenen Zufalle.

Vom Ansatz zum Scorbut, als einem Zufall, der nicht selten, besonders bey Schwächlichen, mit den schädlichen Folgen der Onanie vereiniget ist, ist noch verschiednes nachzuholen. Unter dem Ansatz zum Scorbut verstehe ich nicht das, was man in Frankreich, und besonders in nordischen Ländern unter diesem Ausdruck im engen Verstand, Scharbock oder schlechtes Blut nennet; sondern den Zustand des Körpers, nach welchem, bey unvollkommener Ansetzung nährender Theilchen, bey täglich zunehmenden Verlust an Kräften, und andern Zufällen mehr, das Blut und die Säfte in eine solche Art langsamer Auflösung versetzet werden, daß hiervon in verschiedenen äusserlichen, besonders schwammichen Theilen anhaltende leichte Entzündungen entstehen. Es scheinet aber die sauersalzige Schärfe, die gemeiniglich mit der seifenartigen in diesem Fall vereiniget ist, sich in den mucilaginösen und lymphatischen Theilchen des Blutes sehr fest zu setzen, daß diese nicht nur verderbet werden, und ihre natürliche gelinde Eigenschaft ablegen, (woraus die mangelhafte Ansetzung des chyli und die beständig

ständig zunehmende Mattigkeit erfolget,) sondern, daß auch bey nachlassender Federkraft und bey sparsameren Ersatz dieser lymphatischen Theilchen, sich diese Schärfen losreißen, und sowohl in den festen, als in den flüßigen Theilen, vielfachen Schaden anrichten. Die festen Theile, besonders die Augen, das Zahnfleisch, die Geburtsglieder, leiden an einer langsam fortgehenden Entzündung und Erosion, die desto schwerer zu heben ist, je weniger diese Theile von Natur zum Widerstand geschickt sind. Zuweilen fahren auch im Gesicht und an den Beinen blaurothe Blattchen und Flecken auf. In den Säften aber gehet eine Art der Auflösung vor, die den motum sanguinis intestinum dergestalt erreget, daß viel nahrhafte und ölige Theilchen hierdurch scharf gemacht, und häufig durch den Urin mit abgeführet werden. Der Urin hat in diesem Fall nicht nur eine Salzhaut, sondern auch einen häufigen weißen Satz, der den Geruch eines flüchtigen ammoniacalischen Salzes weit verbreitet. In der Vorbereitung zur Cur, hat das beschriebne gelind abführende Pulver, frühmorgens und abends genommen, in diesem Fall vorzüglich großen Nutzen, da es die Schärfen verändert, unschädlicher machet und durch den Stuhlgang abführet. Nicht weniger ist im ersten Perioden der Cur statt des auf den Nachmittag verordneten Trankes, nachfolgender, besonders wirksam.

℞. Ra-

℞. Radic. Bardan. maior.
Chin. ponderos aa. ℥ß
Nymph.
Rasur. Ling. Quaiac. aa ʒij
Hb. Saponar. Manip. j.
Antimon. hung. elect. in pet. ligat. ʒiß
Conc. ppt. infund.
Aqu. bullient. Mensur. ij.
in olla vitreata bene tecta lente decoquantur
ad consumtionem Mensur. j.
colentur cum expressione.

Von diesem Trank wird den Nachmittag über bey dem ersten Perioden der Cur kalt getrunken, frühmorgens aber ebenfalls beym ersten Perioden der Cur Spaawasser mit Milch. Im andern Perioden der Cur verordne ich frühmorgens nüchtern, und Nachmittags um 5 Uhr, jedesmal drey und bey Schlafengehen zwey Schaalen Kalkwasser. Dieses Kalkwasser wird am besten nach der Kleinischen Zubereitung also verfertiget:

℞. Calc. viv. ust. recent. in frust. ℔ß
immitatur patinae terreae vitreatae ac desuper affund.
Aqu. puriss. fontan. ℔iv
interdum spatula lignea misceantur et aqua post Sex horas decantetur et filtretur.

Sollte der Geschmack etwas unangenehm fallen, so kann etwas von der Süßholzwurzel in das Kalkwasser geworfen werden.

Wegen der großen Mattigkeit, der Auflösung des Blutes, der Schwäche der festen Theile, und des so sehr vermehrten motus intestini, muß sowohl bey, als nach der Cur, alles warme Getränk gemieden werden, wie auch alles, was erhitzend und reizend ist. Mittags kann Graupen-Schleim mit Citronsaft lauwarm genossen, und überhaupt nur wenig Fleisch, dieses aber nicht anders, als mit Sauer Rampfer, Kerbel, Sallat, Endivien, Portulack und Meeren zubereitet gegessen werden. Geleen mit Citronsaft verfertiget, sind in diesem Fall besonders dienlich. Ist die Cur geendiget und bleiben dennoch Kennzeichen und Anfälle von einer scorbutischen Schärfe zurück; so ist alsdann der fleißige Gebrauch der Milch, und besonders frühmorgens mit Spaawasser vermischet, und eine mit antiscorbutischen Mitteln versetzte Lattwerge nöthig.

℞. Pulv. Cortic. Peruv. ʒvj
Extr. Cochlear.
Heder. terrestr. aa. ʒij
Conserv. Violar. ℥ß
Sal. Acetos. ℈ij
Syrup. Violar.
Caryophill. aa. ℥iß

M. D. ad Fictil. S. täglich dreymal zwey Theelöffel voll zu nehmen.

Fünftes Capitel.

Von dem hecktischen und schleichenden Fieber, als einer Folge der Onanie.

Schleichende und Auszehrungsfieber, sind ebenfalls solche, mit den Folgen der Onanie verknüpfte Zufälle, die wegen des besondern Verhaltens eine kleine Beschreibung verdienen. Haben bereits diese Fieber um sich gegriffen, so ist der Beystand eines Arztes sehr nöthig. Ich will hiervon keinen meiner Leser abhalten, sondern nur mit wenigen den Weg zeigen, auf welchem Hülfe und Erleichterung zu erhalten ist. Gemeiniglich entspinnen sich dergleichen schleichende und Auszehrungsfieber aus Verstopfungen der Gekrösdrüsen und aus Verschleimungen der Lungen. Die Veranlassungsursachen hierzu liegen gemeiniglich lange zuvor im Körper verborgen, und diese sind in Ansehung der Gekrösdrüsen, Mißbrauch häufig genossener Mehl- und saurer Speisen, besonders in der Jugend, in Ansehung der Lungen aber, anhaltender Husten, scharfes Serum, jählinge Erkältung durch Trinken, auf zuvorgegangene Erhitzung und eine von Natur eng gebauete Brust. Wird nun der Körper durch Ausschweifung in der Onanie trockner, mit verschiednen Schärfen angefüllet, und der besten anfeuchtenden Säfte beraubet; so nimmt unter

dieser

dieser Begünstigung die innerliche Ursache zu, und nunmehro entstehet bey diesen Bedingungen, entweder wegen gehinderten Durchganges des chyli durch die verstopften Gekrösdrüsen, und also wegen Mangel der Nahrung schleichende Fieber; oder es werden die schwachen Lungen von dem scharfen in ihnen stockenden chylo so beschweret und angegriffen, daß nach und nach in den Lungen kleine Geschwüre, und hiervon vermittelst der Folgen dieser Geschwüre Auszehrungsfieber entstehen. Wenn nun nach heftigen Ausschweifungen in der Onanie, dergleichen Fieber entstanden sind, so hat man bey der Zubereitung und bey dem ersten und zweyten Perioden der Cur, überhaupt folgendes zu merken: Die Bäder sind wöchentlich nur einmal, die ganz kalten Bäder aber nur laulich zu nehmen. Die Chinapulver werden ohne Zusatz von Stahl, und ausserdem die übrigen Arzneyen seltner genommen. Caffee ist völlig schädlich, statt dessen aber Chocolate ohne Gewürze zuträglich. Ausser den Molken in der Zubereitung, und der Viperbrühe in dem ersten Perioden der Cur, sind besonders Geleen und Sagonsuppen von großem Nutzen. Gemeiniglich wird der Sagon in Fleischbrühe gehörig ausgequollen, und nachgehends vom Feuer genommen und mit zwey Eßlöffeln rothen Wein verstärket. Sagon ist das nahrhafteste und beste Mittel vor Schwindsüchtige. D. Jacob Malouin, ein gelehrter und geschickter Arzt, hat in einer Streitschrift sehr gründlich erwiesen, daß ohne dem geringsten Zweifel weiter Platz zu geben,

ben, Sagon das heilsamste Mittel vor Schwindsüchtige sey. Brückmann rühmt in einer besondern in deutscher Sprache geschriebenen Abhandlung die Eigenschaften des Sagon auf folgende Art: Es kühlet und verbessert die faulen salzigen Säfte, es gehet größtentheils durch die Milchgefäße ins Blut, und nähret den Körper dergestalt, daß man auch nach schweren und langwierigen Krankheiten, welche den Leib ausgezehret haben, in kurzen wiederum zu Kräften kömmt. Man kann es in allen Krankheiten gebrauchen, wo das Blut eine allzu große Verdünnung und Auflösung erlitten hat, besonders in Auszehrungs- und langwierigen Fiebern. Des D. Friedrich Benedikt Brückmanns Abhandlung von Sagon, Braunschweig 1751. hat sich sehr rar gemacht. Fürchtet man, daß der dem Sagon beygemischte Wein erhitzen möchte, so kann man ihn blos in Fleischbrühe kochen lassen. Geleen sind überhaupt kühlend, anfeuchtend, das Blut versüssend; sie vermindern die Trockenheit, wickeln die Schärfen ein, verhüten häufige Schweiße, besänftigen allzu schnelle und hitzige Bewegungen des Blutes; und enthalten die besten nahrhaften Theilchen, die, wenn wir auf das erste Wachsthum unsers Körpers zurückgehen, gleichsam den ersten Ursprung, die Entwicklung und Zunahme fester und flüßiger Theile ausmachen. Durch Mandeln macht man die Geleen nahrhafter, durch Citronsaft aber kühlender und lang dauernder. In des Fullers Pharmacopaea extemporanea, ist pag. 164. folgende nahrhafte Gelee beschrieben.

℞. Ped.

℞. Ped. Ov. No. iv.
Vitul. No. ij
Raſur. C. C.
Ebor. aa. ℥j
Ichthyocoll. ℥ß
Gum. Arab.
Tragac. aa ʒij
Aqu. Hord. depur. ℔xij
coqu. ad ℔iv.
Colet. ad Sachar. ℥iv

In dieſem vortrefflichen Buche wird pag. 216. ein iuſculum conſummatum beſchrieben, wovon man gleichfalls ſehr nützlichen Gebrauch machen kann.

℞. Caponem eviſceratum et in fruſt. concis. No. I.
Ped. Ov.
Vitul. aa. No. iv.
Raſur. C. C.
Ebor. aa. ℥ß
Lign. Sant. citr. ℥iij
Dactyl. No. xx
Paſſul. ℥iv
Hord. perl. ℥j
coqu. Aqu. Cong. j. ad ℔iv

sub finem addendo

Fl. Bellid. mai.

Hb. Tussilag.

Capill. Vener.

Pulmonar. macul. aa. Manip. j.

Mac. fol. ij

Nuc. mosch. No. j.

Vini Malacens. ℔j

Colent.

Dergleichen schleimige und die Schärfe einwickelnde Dinge sind besonders geschickt, das schleichende und Auszehrungsfieber zu dämpfen. Von dem iusculo consummato Fulleri kann das wenige aromatische füglich weggelassen werden, wie denn auch der so allgemein eingeführte Gebrauch des liquoris anodini mineralis Hoffmanni in diesen Fiebern sehr zu verwerfen ist; man darf, um die Schädlichkeit hiervon einzusehen, nur das lesen, was hierüber der gelehrte Arzt Gmelin in einer den Liebhabern der Chymie und Pharmacie nützlichen Disputation geschrieben hat. Oft wird die Chinarinde in diesen Fiebern allzu häufig gebrauchet, gleichwohl habe ich bemerket, daß dieses sonst vortreffliche Mittel, ohne gehörige Zubereitung und ohne vorhergegangene Verminderung der Schärfe, an statt diese Fieber zu dämpfen, vielmehr den motum periphericum und die Gewalt des Fiebers vermehret. Bey einem jungen

gen Herrn von Adel, (welcher in Hannover ohne Erfolg war inoculiret worden, weil man eine allzu große und breite Incision gemacht und den Pockenfaden zu geschwind, nämlich nach 12 Stunden aus der Wunde weggenommen hatte) konnte ich bey einem auf natürliche Pocken, die aber zusammenfließend waren, erfolgeten schleichenden Fieber mit häufigen Brusthusten und Schlaflosigkeit, aller zuvor gegebnen abführenden Mitteln unerachtet, mit der Chinarinde nichts ausrichten, das Fieber nahm im Gegentheil zu; ich ward daher (und wie der Erfolg bewieß) auf den guten Einfall gebracht, die Chinarinde wegzulassen, und an deren statt Geleen, frühmorgens Spaawasser mit Milch und den Tag über folgende Lattwerge zu verordnen:

℞. Pulv. Fol. tener. Querc. ʒvj
Gumm. Arab.
Tragac. aa. ʒj
Mastich. ʒß
Syrup. Balsam. ℥j
Papav. alb. ℥iiß
M. D. ad Fictil. S.

alle 3 Stunden zwey Theelöffel voll zu nehmen.

Beym Ansatz zu Auszehrungs- und zu schleichenden Fiebern, habe ich statt des Chinapulvers, im ersten und zweyten Perioden dieses Tränkchen nehmen lassen:

℞. Pulv.

℞. Pulv. Cort. Peruv. opt. ℥iß
Aqu. Plantagin. ℥xvi
leni calore digerant. per hor. xvi
add.
Mucilag. Gumm. Tragac. ʒxij
Syrup. Papav. alb. ʒvj

M. D. S. täglich viermal eine halbe Theeschale voll zu nehmen.

Die beste Abendmahlzeit bestehet die ganze Cur über blos aus Milch. Ist die Cur mit gedachter Einschränkung beendiget worden, und bleiben dennoch Fieberanwandlungen zurück; so lasse ich Geleen • Sagonsuppen, aber ohne Wein, und das nur beschriebene Chinatränkgen, täglich viermal, ausserdem aber frühmorgens nüchtern, Nachmittags um vier Uhr, und etwas später ein halbes Glas Theerwasser nehmen.

℞. Picis liquid. opt. p. I.
Aqu. fontan. puriss. p. IV.

bene permisce, et agita spatula lignea in vitro vel vase terreo; in quo deinde recte operto, stent per dies noctesque tres: deme post supernatantem cuticulam, decanta aquam claram acidulam vsibusque in vitris asserua.

Dieses Theerwasser ist ein natürlicher Balsam, dessen Kräfte nicht nur in diesen, sondern auch in vielen andern Zufällen wirksam sind.

Ob man in diesen Fiebern sich kalter Fußbäder zu Ende und nach der Cur bedienen dürfe? bedarf keiner Frage, wenn nämlich der Brusthusten nicht beträchtlich, und kein Blutauswurf damit verbunden ist; als in welchen Fällen man mit mehrerer Sicherheit lauliche Fußbäder brauchet.

Sechstes Capitel.

Von den Pollutionibus nocturnis.

Nicht allezeit ist wahrer Ueberfluß des Saamens an diesem nächtlichen, der Gesundheit so nachtheiligen Verlust schuld. Meistentheils liegt die Ursache hierzu in einer allgemeinen, oder in einer besondern Schwäche der Saamenbehältnisse, (die fast allezeit eine Folge der Selbstbefleckung ist.) Es giebt aber verschiedene Gelegenheitsursachen, als wallendes erhitztes Blut, durch Speisen und Getränke entstandene Reizungen, Blähungen, oder der Druck der Blase und des Mastdarmes auf die Saamenbläsgen, wodurch die wegen mangelnder Federkraft nicht gehörig widerstehende Saamenbläsgen unter wollüstigen Träumen des Saamens beraubet werden. Geschieht dieser Verlust ohne Träume und ohne große Reizungen, so ist alsdann die Schwäche ungewöhnlich stark. Das, was die Gelegenheits-

ursachen

ursachen zu dem nächtlichen Saamenverlust abgiebt, ist so vielfältig, daß ich leicht ein und anderes davon übergehen kann. Wollüstige Träume, wobey die erhitzte Einbildungskraft Blut und Lebensgeister in starke Bewegung setzet, und wobey ein stärkerer Zufluß zu den Saamenbläsgen geschieht; entstehen theils von wollüstigen Vorstellungen, womit sich viele den Tag über besonders bey Erblickung eines reizenden Gegenstandes beschäftigen, theils von Krämpfen, Spannungen, und Blähungen, wobey die mit stärkerer Empfindung und Reizung der Zeugungstheile verknüpften Ideen im Gehirn erneuert werden. Wenn ich die pollutiones nocturnas als die Folge einer allgemeinen Schwäche betrachte, woran die Onanie keinen Antheil hat; so kann diese entweder angeboren, oder zufälliger Weise entstanden seyn. Oft ist die natürliche Schwäche die Folge eines hitzigen Fiebers, einer schweren Krankheit, einer übeln Diät, allzustarker Fatiquen, oder noch anderer Ursachen mehr. Oft giebt die natürliche Neigung zu Krämpfen schon in jungen Jahren zur Hypochondrie Anlaß. In beyden und noch in andern Fällen kann jeder Zufall, jede üble Verdauung und reizende Ursachen, den nächtlichen Saamenverlust nach sich ziehen; So weiß ich, daß einer meiner Freunde, jedesmal nach starker Leibesbewegung mit nächtlichen Saamenentgehungen befallen wird. Gleichwohl getraue ich mir den Satz zu behaupten, daß die meisten male pollutiones nocturnae Folgen der durch Onanie geschärften Saamenbläsgen und

Saamengefäße sind. Ohne weiter auf die innerlichen oder prädisponirenden Ursachen, in Ansehung der Entstehungsart, zurück zu sehen, nehme ich die Schwäche und die damit genau verbundene große Empfindlichkeit der zu Ausarbeitung und zu Enthaltung des Saamens bestimmten Theile, als das an, was zufälligen Ursachen, causis occasionalibus, zu Veranlassung nächtlicher Saamenentstehungen Vorschub giebt. Die erste Art der Gelegenheitsursachen begreift das, was Krämpfe oder einen mehreren Druck auf die Saamenbläsgen veranlasset. Bey vielen ist der mit hartem Unrath angefüllte Mastdarm (der alsdann die auf ihm ruhenden Saamenbläsgen drucket,) die Ursache der Pollutionen: der hierauf frühmorgens erfolgte harte und häufige Stuhlgang ist der Beweiß hiervon. Ein andermal ist die Urinblase mit Urin stark angefüllet, und drücket die Saamenbläsgen dergestalt wider den Mastdarm, daß ein Saamenverlust erfolgen muß. Dieß geschiehet meistentheils alsdann, wenn man die Nacht auf dem Rücken lieget: die volle Blase fällt und drücket unter diesen Umständen auf die Saamenbläsgen, die bey mangelnder Federkraft zum Widerstand zu schwach sind. Blähungen wirken auf gleiche schädliche Art auf die Saamenbehältnisse: indem diese die Därme unterwärts drücken, so wird der Raum im Becken so klein, daß die Saamenbläsgen gewaltsamen Druck erleiden. Kleine und große Rüben, Blumenkohl, Zwiebeln, Kraut und Kohl vermehren besonders diese schädliche Wirkung der

Blähungen. Blähungen und Krämpfe haben gemeiniglich einerley Ursachen: die letzten ziehen gleichsam gewaltsam die Saamenbläsgen zusammen. Ausser sauern, der Gährung unterworfnen, scharfen, süßen, reizenden Speisen, ausser Mangel an Bewegung, pflegen auch Verstopfungen dieses und jenes Theiles Krämpfe zu erzeugen. Einer meiner Freunde, der an der Atrophie starb, bekam alle 4 • 6. Tage (und welches sonderbar war, mit Erleichterung seiner Zufälle) eine starke Pollution. Unter die zweyte Ursache des nächtlichen Saamenverlustes gehört ein scharfer Saame. Diejenigen, die keine gehörige Verdauung haben, und der Onanie Ergebne haben meistentheils (gleich den Sperlingen und Tauben, die sich oft begatten,) einen sehr dünnen und scharfen Saamen. Es reizet also dieser die aus Schwäche sehr empfindlichen Saamenbläsgen beständig, und vornehmlich des Nachts, wenn die Wärme der Federbetten das Blut und alle Theile ausdehnet. Die dritte Art der Ursachen, die zufälliger Weise Pollutionen veranlassen, beziehen sich auf alle die Beschaffenheiten des Blutes, die vornehmlich im Schlaf eine starke Hitze oder einen großen Reiz verursachen. Wein, Chocolate, Gewürze, gesalzne geräucherte Speisen, wollüstige Gedanken, tragen hierzu nicht wenig bey. Ob Thieren in der Nacht der Saamen entgeht? ist sehr zweifelhaft: wenigstens geschiehet dieß bey solchen nicht, die keine vesiculas seminales, sondern an deren statt zu Herauftreibung des Saamens einen starken musculum cremasterem haben.

Daß Pollutionen schon in alten Zeiten nicht selten gewesen, ersiehet man aus einer Stelle des Plinii, welcher an einem gewissen Ort saget: die athletae hätten zu Verhütung des nächtlichen Saamenverlustes in der Gegend der Nieren und Lenden breite und dünne Stücken Blech getragen. Aus Beschreibung der Gelegenheitsursachen zu Pollutionen ist zum Theil leicht einzusehen, was zu Abhaltung eines Uebels, wovon die Stärke und Zunahme an Kräften je länger je mehr gehindert wird, überhaupt zu thun sey. Das bey der Cur empfohlne Verhalten in Speise und Trank, ist bey diesem Zufall nicht nur allgemein, sondern auch Personen, die von Natur zur Schärfe geneigt sind, sehr nöthig. Ueberhaupt müssen gesalzne, gewürzte, geräucherte, erhitzende, reizende, blähende, allzu nahrhafte Speisen, warmes und erhitzendes Getränke vermieden, die Leibesbewegung täglich unternommen, und die Leibesöffnung nöthigen Falles durch Clystiere erhalten werden. Ferner muß man vor Schlafengehen das Wasser abschlagen, ein Glas kaltes Wasser trinken, sich im Bidet in kaltem Wasser oder im beschriebenen decoct baden, und ein niederschlagendes Pulver nehmen:

℞. Lapid. Cancr. citr.
Arcan. dupl,
Cremor. Tart. aa. gr. XXIV.
M. F. pulv. div. in p. ij.

Die

Die Nacht über ist das Liegen auf dem Rücken möglichst zu verhüten, und der Gebrauch der Matrazzen den Federbetten weit vorzuziehen. Das allzuwarme Zudecken und das Stubenschlafen ist gleichfalls zu meiden. Ist man sich wirklicher Vergehungen in der Onanie bewußt, so muß man die vorgeschriebene Cur genau befolgen. Ist man sich aber dieses Lasters nicht bewußt, so muß man vor allen Dingen durch ein bittres den Schleim auflösendes und abführendes Mittel den Unterleib von alle dem reinigen, was zu Blähungen, Krämpfen, und Spannungen Anlaß giebt:

℞. Tartal. Vitriol. ʒß
Radic. Av. ℈ß
M. F. pulv. S.

Digestivpulver bey Schlafengehen zu nehmen.

℞. Rheibarb. opt. gr. XXIV.
Radic. Ir. florent.
Extr. Cascarill. aa. gr. v.
Castor. opt. gr. j.
M. F. pulv. S.

Laxierpulver den Morgen darauf zu nehmen.

Nach dieser Reinigung des Leibes, kann man sich der in der Zubereitung empfohlnen Diät be-

dienen, den Gebrauch des Warmen nach und nach vermindern; sich fleißig in ein Bidet mit kaltem Wasser setzen, und alle Abend vor Schlafengehen den Unterleib mit Flanell, den man zuvor mit Mastix durchräuchert hat, reiben. Ausserdem kann man sich eines stärkenden Tränkgens den Tag über, und eines beruhigenden und krampfstillenden Pulvers bey Schlafengehen bedienen.

℞. Extr. Cort. Peruv.
Card. bened. aa. ʒij
Liqu. Terr. foliat. Tart. aa. ʒß
Aqu. Menth. s. v.
Meliss. s. v. aa. ℥iij
solut. add.
Syrup. Mastich. ℥ß
Tinct. Mart. Zwelffer. ʒß

D. S. Vormittags um 10. Nachmittags um 5 Uhr zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Nitr. depurat. ℈j
Antimon. diaph. ℈ß
Succin. alb. ppt. gr. v.
Extr. Cascarill. aqu. gr. iij
M. F. pulv. S.

Bey Schlafengehen zu nehmen.

Wenn

Wenn Gelehrte über häufige Pollutionen klagen, so sind meistentheils verschiedne Ursachen darzu vorhanden, die in ihrer Lebensart liegen. Gelehrte machen sich nicht Leibesbewegung genug, sie sitzen zu viel, und erzeugen von dieser Seite Verstopfungen in der Milz; in der Leber zugleich wird der Blutumlauf gehindert; beydes verursachet Spannungen und Krämpfe. Gelehrte essen unordentlich, trinken nicht hinreichend, machen einen Mißbrauch im warmen Getränke, und genießen Abends meistentheils kalten Braten und Butterbammen. Von diesen allen entstehen Unverdaulichkeiten, Blähungen, Reizungen, und Leibesverstopfungen. Folglich ist es nicht zu verwundern, wenn Hypochondrie und Pollutionen gewöhnliche Zufälle der Gelehrten sind. Bey diesen Umständen ist nicht nur das angezeigte Abführungsmittel nebst dem nur beschriebnen Tränkgen und Pulver zu gebrauchen, sondern es ist auch zuweilen der Gebrauch des Carlsbader Salzes zu zwey Loth, und im Sommer des Pyrmonter Brunnens nebst guter Leibesbewegung anzurathen. Ausserdem ist die Wirkung kalter Bäder, und des Reibens mit Flanell in der Gegend der Lenden und des Unterleibes in diesem Fall nicht weniger heilsam.

Ist Onanie die Ursache des nächtlichen Saamenverlustes, hat man sich der Cur bedienet, und wollen gleichwohl die Pollutionen nicht nachlassen, so ist der fleißige Gebrauch kalter Bäder, und im Sommer des Lauchstädter Bades, sehr nö-

thig. Von der guten Wirkung des in einem decoct ausgerungnen und in das perinaeum, wie auch auf den montem veneris gelegten Flanelles, habe ich einmal Erfahrungen gemachet.

℞. Hb. Rut.
Scord.
Geran. vulg.
Absinth.
Fl. Balaust. aa. Manip. j.
Alum. ℥ß
coqu. in Aqu. commun.
Vin. rubr. aa. Mens. iß
Colatur. Mens. iß
D. —

Siebendes Capitel.

Von anhaltenden Saamenflüssen oder vom Tripper.

Anhaltende Saammenflüsse entstehen nicht nur von der Onanie, sondern werden auch durch diese hartnäckiger und langwieriger. Es giebt aber überhaupt zwey Arten vom Tripper. Die eine entsteht von Entzündungen und darauf folgenden

genden Geschwüren der Drüsen in der Harnröhre, die entweder gar nicht, oder doch sehr unvollkommen geheilet worden sind. Die zweyte Art entstehet von der verloren gegangnen Federkraft der Harnröhre, und zugleich mit von einer großen Schärfe der Säfte. Die Goulardischen Erfahrungen setzen die Entstehungsart dieser zweyten Art des Trippers ausser allen Zweifel. Oft ist alles gethan worden, den Tripper zu heilen, gleichwohl unterbleibet der Ausfluß nicht, weil die Drüsen und Häute der Harnröhre annoch der Federkraft beraubet sind, und dem Zufluß der Säfte nicht widerstehen. Es sey nun, daß die Geschwüre geheilet worden oder nicht, so sind doch in beyden Fällen die Goulardischen Kerzen ein specifisches Mittel. Wir wollen diese beschreiben, und das übrige nachgehends anzeigen.

Erste Art von Kerzen.

Zu jeglichem Pfunde geschmolznen Wachses nimmt man eine halbe Unze vom extracto saturni, indem man es immer mit einem hölzernen Spatel umrühret. Sobald als die Vermischung zu Stande gebracht ist, nimmt man den Kessel vom Feuer, und tunket in diese Materie Streifchen Leinewand, von etwa neun Zollen in die Breite, und ungefähr dritthalb Fuß in die Länge. Die Leinewand muß fein seyn, als Nesseltuch, Batist, oder holländische Leinewand. Wenn man diese Streifchen Leinewand eintunkt, so hält eine Person dieselben, eins nach dem andern, mit den

beyden Daumen und Zeigfingern beyder Hände an einem Ende, und senkt die ganze übrige Leinewand in den Kessel; eine andere Person drückt dieselbe mit einem Spatel hinein, damit die Leinewand überall gleich stark mit der Materie überzogen werde. Und wenn sie nun hinlänglich damit getränkt ist, so hebt sie der, der sie an den beyden Enden hält, nach und nach wieder in die Höhe, und läßt sie in den Kesseln abtröpfeln. Sobald sie ein wenig abgetröpfelt ist, ergreift ein Gehülfe die beyden herunter hängenden Enden derselben, und hebt sie in die Höhe, um das obere Ende der Leinewand wieder eintunken zu lassen, welches ohne diese Behutsamkeit mit der Materie nicht genugsam würde überzogen werden. Manchmal sieht man sich genöthiget, dieses zu verschiedenenmalen zu wiederholen, welches auf den Grad der Wärme der Materie ankömmt, die nicht in genugsamer Menge auf der Leinewand sitzen bleibt, wenn sie gar zu warm ist; und alsdann legt er sie an einen bequemen Ort, daß sie abkühlen kann. Auf eben die Art kann man mit jedem andern Streifchen Leinewand verfahren, wobey man immer darauf zu sehen hat, daß die Materie weder zu heiß, noch zu kalt sey; denn wenn sie zu heiß ist, so überzieht sie die Leinewand nicht stark genug, und man muß sie aufs neue eintunken; und wenn sie zu kalt ist, so nimmt sie dieselbe zu ungleich an. Diese Stücken Leinewand hebt man auf, und zerschneidet sie hernach in schiefe Streifchen, damit man das Ende der Kerze, woran man sie hält, um sie in den

Canal

Canal der Harnröhre zu treiben, dicker sey, als dasjenige Ende, welches hinein gesteckt werden soll. Diese Streifchen rollt man künstlich zwischen den Fingern, und alsdann zwischen zwey Stücken Marmor auf. Auf diese Art erlangen sie den Grad von Festigkeit, der zu dem Gebrauche, wozu sie bestimmt sind, erforderlich ist. Die Dicke und die Länge der Kerzen läßt sich nicht auf das genaueste bestimmen. Die Länge muß gemeiniglich von neun Zoll seyn. Wenn sie geringer wäre, so würden die Kerzen bey den Verstopfungen, die mit dem Halse der Harnblase benachbart sind, oftmals unbrauchbar seyn. Am besten ist es, wenn man sie von unterschiedlicher Länge hat, damit man sich nach der Lage des Canals der Harnröhre, und nach den Verstopfungen, mit denen derselbe behaftet ist, bequemen könne. Auf eben die Art verhält es sich mit der Dicke, welche der Mündung der Harnröhre in ihrem natürlichen Zustande zu eben der Zeit proportioniret seyn muß, da sie dienen, das Medicament zu der kranken Stelle zu bringen. Und das Medicament, damit sie zusammengesetzt sind, wirkt hernach so, daß es die Carnositäten und andere Verstopfungen des Canals zertheilt.

Zwote Art von Kerzen.

Die erste Art von Kerzen, deren Composition ich im Vorhergehenden beschrieben habe, ist zur Tilgung der gewöhnlichen Carnositäten schon hinlänglich. Wenn dieselben aber alt, oder knor-

richt,

richt, oder mit Fisteln am Perinäum verbunden sind, so thun sie der Kraft dieser Kerzen schon viel längern Widerstand. In solchem Falle muß man also das Ende dieser Kerzen in folgende Composition tunken.

Nimm sechs Unzen Wachs, laß es in einem kleinen Tiegel schmelzen, thue anderthalb bis zwo Unzen extractum saturni dazu; jedoch gieb Achtung, daß das Wachs nicht allzu heiß sey. Alles zusammen rühre mit einem hölzernen Spatel um, bis die Vermischung zu Stande gebracht ist. Wenn der Tiegel vom Feuer gerückt worden, so tunk darein das Ende der Kerzen, die ich vorher beschrieben habe, rolle eben dieses Ende zwischen zween Marmorsteinen, damit es dem übrigen Theile der Kerze gleich werde.

Dritte Art von Kerzen.

Nimm sechs Pfund Wachs, und ein halbes Pfund Bocks- oder Schöpstalg. Wann dieses zusammen über einem langsamen Feuer geschmolzen ist, so thue vier Unzen vom extracto saturni dazu, indem du es immer mit einem hölzernen Spatel umrührest, bis die Vermischung bewirket ist. Alsdann nimm den Kessel vom Feuer, und wenn die Materie ein klein wenig abgekühlet ist, so tunke ein Stückchen Leinewand darein, die du zu gehöriger Breite und Länge zugeschnitten hast, und beobachte dabey die nämliche Aufmerksamkeit, von welcher weiter oben gehandelt worden ist.

Vierte

Vierte Art von Kerzen.

Da es Patienten giebt, bey denen der Canal der Harnröhre ganz ungemein empfindlich ist, und denen das Hineinstecken der Kerzen, die mit extracto Saturni gemacht sind, einen Schmerz verursacht, den sie bey dem Anfange der Cur kaum ertragen können, so habe ich ein Mittel erfunden, ihnen dadurch zu Hülfe zu kommen, daß ich einfache Kerzen verfertige, deren Gebrauch den Canal nach und nach zu dem Gebranche der zusammengesetzten Kerzen gewöhnt. Nimm sechs Pfund Wachs in Körnern, thue dazu ein halbes Pfund frischen Bocks- oder Schöpstalch; laß alles zusammen schmelzen. Alsdann gieße ein halbes Pfund frisches ausgepreßtes Mandelöl hinzu, rühre alles mit einem hölzernen Spatel um, bis die gänzliche Vermischung zu Stande gebracht ist, alsdann tunke die Stücken Leinwand auf oben beschriebne Art ein, und schneide sie zurechte.

Diese einfachen Kerzen haben nicht allein den schon beschriebnen Nutzen, sondern man kann sich ihrer auch in gewissen Fällen bedienen, den Canal der Harnröhre vor der Irritation, welche die stärkern Kerzen verursachen können, dadurch zu verwahren, daß man das Ende dieser letztern Kerze in die Materie von der zwoten Art, von der ich weiter oben geredet habe, eintunkt. Es giebt auch noch ein andres Mittel, den Canal vor der Irritation zu verwahren, oder derselben wieder abzuhelfen, wo sie sich schon ereignet hat; dieses

ses besteht darinnen, daß man den Gebrauch aller Kerzen zu rechter Zeit, einen, zwey, oder drey Tage lang aussetze. Von dem Gebrauch dieser Goulardischen Kerzen ist verschiednes anzumerken. 1) Muß man die ersten acht Tage die Kerzen von der vierten Art, die darauf folgenden vierzehn Tage die Kerzen von der ersten Art, dann die von der zweyten, und zuletzt die Kerzen von der dritten Art gebrauchen; 2) ist es nöthig, die Kerzen jedesmal, ehe sie in die Harnröhre gesteckt werden, mit Mandelöl oder Speichel zu bestreichen. 3) Die Kerzen werden Frühmorgens und Abends eine Stunde lang im Bette in die Harnröhre gesteckt. 4) Es geschieht dieses, indem man die Beine etwas an sich zieht, mit der einen Hand das männliche Glied etwas in die Höhe hebt, mit der andern aber die Kerzen nach und nach (ohne dabey Gewalt anzuwenden,) bis an den blossen Hals zu bringen sucht.

Durch den fortgesetzten Gebrauch der Goulardischen Kerzen, die, wie ich bey mehr als neun Patienten gesehen, den Kerzen des Herrn Daran weit vorzuziehen sind, werden nicht nur die Geschwüre in der Harnröhre, als die bekannteste Ursache anhaltender Tripper, ausgetrocknet und geheilet, sondern es erlangt auch hiedurch das männliche Glied in allen seinen Theilen die Federkraft wieder, die besonders bey der Selbstbefleckung verloren gehet, wodurch nach und nach Saamenflüsse von vielen Jahren gestopfet werden. Wir müssen also dem Herrn Goulard Gerechtigkeit wieder-

verfahren lassen, und seinen vortreflichen Erfindungen alles mögliche Lob beylegen. Zu Anfange dieser Abhandlung habe ich bereits gesagt, daß durch die Selbstbefleckung nicht nur das männliche Glied seiner Stärke und Federkraft beraubt werde, sondern, daß wenn diese von Patienten begangen worden, die an langwierigen Trippern leiden, hiedurch die Cur desto mehr Aufschub leide. Wann bey Saamenflüßen oder Trippern, Geschwüre in der Harnröhre zugegen sind, und diesen beym Gebrauch der Goulardischen Kerzen mit andern Mitteln zugleich begegnet wird, so erfolgt anfänglich ein weit heftiger Ausfluß aus der Harnröhre, dieser nimmt aber nach und nach bis zum völligen Stillstehen durch die Goulardischen Kerzen wiederum ab. Sind die Geschwüre vor dem Gebrauch dieser Kerzen bereits bezwungen worden, und entsteht der Ausfluß blos von den geschwächten und erschlaften Drüsen der Harnröhre, (die, wie bey triefenden Augen zu geschehen pflegt, wegen geschwächter Kräfte der sie umgebenden, und in gewissen Gränzen der Ausdehnung zurückhaltenden Theile, einen ungewöhnlichen Zufluß schleimiger und zugleich scharfer Theile leiden,) so wird die erste Zeit mit den Kerzen häufiger Drüsenschleim hervorgezogen, welcher nach und nach mit wachsender Stärke und Festigkeit der, die innere Wand der Harnröhre auskleidenden Haut, abnimmt, und endlich gänzlich aufhöret. Mit dem Gebrauch der Goulardischen Kerzen kann man sehr nützlich Einspriezungen mit dem laulich

gemachten vegeto-mineralischen Wasser verbinden. Dieses Wasser unterstützet die Wirkung der Kerzen. Man kann sich dieser Einspritzungen und Kerzen die ganze Zeit der im ersten Theil angezeigten Cur bedienen. Sollte gleichwohl bey völliger Endigung dieser Cur, und der dabey gebrauchten Goulardischen Kerzen, annoch die Federkraft der Harnröhre (wegen des noch dann und wann erfolgten Ausflusses) zu fehlen scheinen; so muß man nicht nur noch eine Zeit lang mit diesen Kerzen (bougies) fortfahren, sondern auch dabey mit dem innerlichen Gebrauch stärkender Mittel verbinden. Oft liegt es daran, daß die Goulardischen Kerzen nicht gehörig sind bereitet worden, theils weil es bey Zubereitung des Extractes an etwas ist versehen worden, theils weil der Pattist oder die feine Leinwand nicht gehörig von der Masse ist durchzogen worden. Oft liegt es aber auch blos an einer großen Schwäche der Harnröhre, und alsdann muß man ohne Gedult zu verlieren diese bougies nebst innerlichen Mitteln noch eine Zeit lang fortbrauchen. Unter den innerlich zu nehmenden Mitteln hat die kalte Auflösung der Chinarinde, und das Chinatränkgen den Vorzug. Man kann hiebey Frühmorgens und Abends 10 bis 12. Stück anhaltende Pillen nehmen.

℞. Cort. Peruv.
Granat.
Gall. Querc. aa. ʒi
Lap. haemat. ℈ij
Extr. Bistort.
Tormentill.
Syrup. Mastich. aa. q. s.
F. pil. gr. ij.

Sollten wider Vermuthen auch diese Mittel zu schwach seyn, so muß man sich der Alaun und des Drachenbluts bedienen. Helvetius hat hauptsächlich vor andern den Gebrauch der Alaune in diesem Fall und im Blutspeien in Frankreich bekannt gemacht. Am besten läßt sich die Alaune bey diesem Fall in Gestalt der Pillen nehmen.

℞. Alum. ℥j
Sangu. Dracon. ℥ß

Super igne fundant. in cochlear. ferr. ex massa calida statim forment. pilul. ponder. gr. ij.

Wenn der Tripper von Geschwüren und also durch unreinen Beyschlaf entstanden ist, so hat man gewisser Maaßen bey dem Gebrauch der Goulardischen bougies eine andere Cur Art, als die der Onanie angemessene nöthig. Ich habe angemerket, daß bey der Cur eines Trippers gemeiniglich der Fehler vorgehet, daß man den Vor-

fall selbst nicht in eine Entzündungs-Krankheit, sondern auf eine ganz entgegen gesetzte Art behandelt. Hieraus entstehen häufige schädliche Folgen. Durch starke hitzige Urin treibende Tränke und Tropfen wird alle im Körper ausgebreitete Schärfe zu den Urin-Gefäßen hingezogen; hiedurch erhalten die Geschwüre neue Nahrung und greifen noch mehr um sich, folglich vermehret sich der Ausfluß. Nach und nach verliert der Patient die Gedult, es werden alsdann starke Einspritzungen in die Harnröhre vorgenommen, diese machen die Ränder der Geschwüre harte und callös, und also vermehret sich das Uebel statt abzunehmen dergestalt, daß wenn man sich nicht der Goulardischen Kerzen noch zu rechter Zeit bedienet, Verengerungen der Harnröhre und Verstopfungen des Urines erfolgen. Noch eine zweyte schlechte Curart der Tripper ist diese, wenn man die Schärfe sowohl die venerische als die andere (die von verschiedener Art seyn kann) nicht gehörig abzuführen und zu vermindern suchet. Alsdann bleibt bey dem Gebrauch äußerlicher und innerlicher stärkender und zusammenziehender Mittel unerachtet, in den Geschwüren der Harnröhre ein beständiger Zufluß, eine heimliche Entzündung, und der Verlust hinlänglicher Federkraft zurück.

Bey diesen von unreinem Beyschlaf entstandnen Trippern, deren Grund in Geschwüren der Harnröhre zu suchen ist, pflege ich also zu verfahren: So bald als ich durch ein einfaches bou-

gie

gie von dem Daseyn der Geschwüre bin überzeuget worden, (welches ich erkenne, wenn der bougie beym Einbringen in die Harnröhre großen Widerstand findet, und beym Herausziehen hin und wieder Eindrücke zeiget, oder wohl gar angefressen ist) so lasse ich sogleich frühmorgens diese Laxans nehmen:

℞. Fol. ſſſ. ʒij
Mann elect.
Sal. Therm. Carolin. aa. ℥j
Coqu. Aqu. commun. q. ſ.
Colatur. ℥iiiß
D. S. Lau warm auf einmal zu nehmen.

Hierauf verordne ich drey Wochen nacheinander, wöchentlich drey lau warme Bäder, von venedischer Seiffe, Pappelblättern und Heusaamen; ferner täglich frühmorgens eine Kanne versüßte Molken und zugleich, vor den Molken und Abends, einen gehauften Theelöffel von dem Pulver:

℞. Rheibarb. opt.
Radic. Cicut.
Antimon. diaph.
Conch. ppt. aa. ʒij
Flaved. Cort. Aurant. ʒß
M. F. pulv.

Den Nachmittag über lasse ich bey Vermeidung des Caffees, zwey Bouteillen einer kühlenden Ptisane die zugleich der Schärfe entgegen gesetzet ist, trinken.

℞. Radic. Scorzoner.
Nymph.
Gramin.
Chin. ponderos.
Glycirrh.
Rasur. C. C. aa. ℥ß

Conc. ppt. D. S. Die Hälfte mit 3te halb Kannen siedenden Wasser zuzusetzen und bis auf zwey Kannen einzukochen.

In Ansehung der Diät ist anzumerken, daß man sich vor Caffee, vor Wein, vor gewürzten, gesalznen, vor geräucherten und sauren Speisen und vor alle dem zu hüten hat, was bey der Vorbereitung zur Cur im ersten Theil ist verworfen worden. Die bougies werden diese drey Wochen über täglich einmal eine Stunde lang appliciret; stellet sich dabey Schmerz oder Fieber ein, so setzt man damit einen oder zwey Tage aus. Nach Verlauf dieser drey Wochen lasse ich noch andre drey Wochen, bey Fortsetzung guter Diät, der Molken und der Ptisane frühmorgens nüchtern im Bett, und bey Schlafengehen jedes mal 14. Stück Pillen nehmen.

℞. Pil-

℞. Pilul. Plumer.
Extr. Cicut. aa. ʒij
Pulv. Cicut. q. ſ.
F. pil. gr. ij
D. —

Vermittelſt dieſer Pillen wird zugleich mit das veneriſche Gift getilget; damit aber auch dieſes gehörig abgeführet werde, gebe ich alle 7. Tage alſo in allen dreymal Frühmorgens folgende Laxier-Pulver:

℞. Mercur. dulc. gr. ij.
Rad. Ialapp. gr. xxviij
M. F. P.

Den Tag, wo dieſes Pulver genommen wird, bleiben die Pillen Frühmorgens, nicht aber Abends ausgeſetzet. Bey dem Gebrauch dieſer Pillen und Pulver iſt Erkältung möglichſt zu meiden. Während dieſer drey Wochen wird gleichfalls mit den Goulardiſchen Kerzen fortgefahren. Nach Endigung dieſer andern drey Wochen laſſe ich ſtatt der bougies mit der aqua vegeto - minerali Goulardi Frühmorgens und Abends Einſpritzungen machen, und den Tag über etliche mal folgende Lattwerge nehmen:

Pulv. Cort. Peruv. ℥vj
Terr. Catech.
Colophon aa. ℨiß
Conserv. Rosar. sicc. ℥j
Miv. Cydon. ℥iiß

M. D. ad Fictil. S. zwey Theelöffel voll zu nehmen.

Achtes Capitel.

Vom weissen Fluß.

Zu keiner Zeit ist diese Krankheit unter dem weiblichen Geschlecht gemeiner, als zu der unsrigen gewesen. Außer dem sich überall eingeschlichnen Laster der Onanie, wodurch (wie gleich anfänglich ist gezeiget worden.) die Zeugungs-Theile geschwächet, und zum Zufluß scharfer und schleimiger Säfte geschickt gemachet werden, trägt der Mißbrauch des warmen Getränkes und besonders des Caffees, allzugewürzter, saurer und geräucherter Speisen, und der Mangel an Bewegung nicht wenig hiezu bey. Ferner sind Weibspersonen die sehr zur Schärfe geneigt sind, und wollüstigen Gedanken zu sehr nachhangen, mehr als andere dieser Krankheit ausgesetzet. Nichts ist vor einen angehenden Arzt schwerer zu unter-

unterscheiden, als der weisse Fluß von einem Tripper, und gleichwohl verlangt die glückliche Cur beyder, eine genaue Aufmerksamkeit auf diesen Unterschied. Das was Füller hierüber saget, ist so bestimmend, als ausdrückend. „Fluorem album, ab ulcere uteri et gonorrhoea scite distinguere operae pretium est. In fluore albo dantur plerumque lassitudo spontanea, et lumbago grauatiua. Humor effluens ut plurimum albidus, subinde flauescens, serosus plus minus pituitosus, et mucosus; in mali initio inodorus, et mitis; pedetentim vero accrescit, et excoriat. In ulcere dolor sentitur, et mordicatio in utero vel ejus ceruice, idque a principio. Materia exstillans est saniosa, cruenta, vel purulenta alba, leuis, aequabilis, et saepe foetida. In gonorrhoea acerrimus torquet urinae ardor, et stranguria, quae inter mejendum exacerbantur. Colluuies depluens est plerumque parcior quam in fluore albo, crassior tamen multo; alba primum, postea flaua, virescens, acris, exedens, sed raro foetida. Pudendum mucosa quadam materia conspurcatur; et interdum etiam exulceratum deprehenditur. Gonorrhoea (quod habet Charleton de catameniis p. 151.) certo potest ab uterino fluore internosci, quod prorumpentibus catameniis non desinat; sed cum his, et mox ab iis sanatis persistat. Uterinus vero fluor cesset in mentium eruptione, et aliquanto post tempore.

Sehr schwer fällt es die Art des weissen Flusses zu erkennen, und von andern zu unterscheiden,

die eine Folge der Onanie ist, wenn man nicht von der Patientin ein freyes Geständniß erhält (so wie diß bey einer traurigen Geschichte, die nachhero erzählet werden soll, geschehen ist) oder wofern man nicht die Verbrecherin auf der That ertappet. Oft entsteht bey seit nicht langer Zeit Verheyratheten ein weisser Fluß; alsdann ist der zu oft getriebne Beyschlaf die Ursache, wodurch die Geburtsglieder geschwächet worden sind. Gemeiniglich ist dieser Zufall mit beschwerlichen Athemholen mit Magenbeschwernissen, Krämpfen, bleicher und blasser Gesichtsfarbe, mit Abnahme an Kräften, und mit großer Mattigkeit besonders im Rücken, und in den dicken Beinen verbunden. Eine sauer salzige Schärfe, die vornehmlich durch den Urin erkannt wird, bestimmt Weibspersonen zum weissen Fluß, ehe die Gelegenheitsursachen hinzukommen. Ob der Ausfluß blos aus der Mutterscheide vagina uteri, und aus den Drüsen der Lefzen, oder zugleich mit aus der Gebährmutter erfolge, ist zweifelhaft; gleichwohl ist es wahrscheinlicher, daß dieser Ausfluß nur sehr selten von der Gebährmutter herrühret.

Der weisse Fluß, er entstehe aus Onanie, von scharfen Säften, oder von andern Ursachen, verlanget einerley Curart, nur daß diese, wenn die Onanie lange Zeit ist getrieben worden, oder wenn das Uebel tief eingewurzelt ist, nach dem Urtheil eines Richart Mead, starke und viele Hindernisse findet. Nichts erleichtert die Cur mehr als das genaue Verhalten in der Diät. Besonders

ders ist möglichst warmes Getränke Caffee, Thee, und alles was erschlappend ist, zu meiden. Der weisse Fluß wird unter andern, wie ich oft anzumerken Gelegenheit gehabt, durch den Mißbrauch des Käses vermehret, vornehmlich an Orten, wo die Luft feucht, wo kein gutes Quellwasser ist, und wo die Leibesbewegung fehlet. Nur die Schweizer vertragen schweren und fetten Käse, weil sie in einer gesunden und subtilen Luft leben, und vortrefliches Bergwasser haben. Ueberdiß essen die Schweizer oft von ihrem Kräuterkäse, der durch die salzigen Theile des Steinklees oder des wohlriechenden Klees verdaulich gemacht wird. Nicht weniger unterhält Buttergebacknes, und alles was Säure macht und vermehret, den weissen Fluß: in dieser Absicht ist Rheinwein, Weinessig, und frisches Obst in diesem Fall nachtheilig. Ist einmal von sauern und schleimigen Säften der Zufluß zu der Mutterscheide geschehen; so unterhalten den weissen Fluß die häufigen Drüsen dieses Theiles und der Lefzen dergestalt, daß er ohne eine strenge Cur und genaue Diät schwer zu vertreiben ist. Die Curarten, die einige Aerzte vorschlagen, gelingen nicht so leicht als man glaubet. Locher saget. Der weisse Fluß, der von einer großen Erschlappung entstehet, ist schwer zu vertreiben; gleichwohl thun stärkende Mittel hiebey die beste Wirkung: als Chinarinde pulverisiret, oder geröstete Rhabarber mit einem absorbirenden Pulver versetzet. Richard Mead rathet im Anfang den Gebrauch des Brechweines, nachgehends einer Abführung mit Rhabarber, und zu-

letzt

letzt des Eisens. Viele überreden sich, es könne der weiße Fluß allein durch die Salbey, die vom Agrippa herba sacra genannt wird, geheilet werden. Ganz anders muß die Krankheit im Anfange, und anders im Erfolg der Cur gehandelt werden. Vor allen Dingen ist die Diät die ganze Cur über auf den Fuß zu setzen, wie in der Vorbereitung zur Cur onanitischer Krankheiten ist gezeiget worden. Ist der Magen mit Schleim angehäufet, so giebt man dieses Brechpulver:

℞. Rad. Ipecacuanh. ℈ß

Tart. Tartar. ℥ij

M. F. pulv.

Frühmorgens zu nehmen.

Sitzet aber der Schleim tiefer, so läßt man ein so genanntes Wiener-Tränkchen nehmen. Nach dieser Zubereitung und nach gehöriger Einrichtung der Diät, lasse ich vier Wochen auf folgende Art verfahren: Frühmorgens nüchtern wird ein Glas kalt Wasser, und eine halbe Stunde darauf eine einzige Schaale Caffee oder Chocolate ohne Gewürze getrunken. Hierauf wird nach einiger Zeit einen Tag über den andern ein laulliches Bad drey Viertelstunden lang gebrauchet, worauf eine Erholung im Bett eine halbe Stunde, doch ohne zu schlafen, noch den Schweiß durch starkes Zudecken zu erregen, erlaubt ist. Die Species zum Bad sind diese:

℞. Hb.

℞. Hb. Matricar.
Sabin.
Geran. vulg.
Menth.
Salv.
Absinth.
Baccar. Iuniper.
Sapon. Venet. aa. ℔ß
Conc. Cont. D. S.

Den dritten Theil mit sechs Kannen siedenden Wasser eine halbe Stunde abzukochen und ins Bad zu schütten.

Die Zwischentage kann eben so viel Zeit im Bidet, worein das beschriebene Decoct von Stahlkugeln gegossen worden, zugebracht werden. Um 9 Uhr werden 10 bis 12 Stück auflösende und stärkende Pillen genommen:

℞. Extr. Absinth.
Gentian. rubr.
Card. bened.
Fell. Luc. pisc.
Gumm. Ammoniac.
Sapon. Stark. aa. ʒj
Essent. Succin. q. s.
F. pilul. gr. ij. pulv. cinnam. consperg.

Um

Um 11 Uhr sind zwey Eßlöffel von diesem Tränkchen zu nehmen:

℞. Extr. Helen.
Gentian. rubr.
Millefol. aa. ʒij
Terr. fol. Tartar. ℥ß
Aq. Meliſſ. ſ. v. ℥viij
ſolut. add.
Syrup. Abſinth. ʒß
Sp. Nitr. dulc. ʒj

Mittags iſt bey Ausſchliessung aller ſcharfer, ſaurer, fetter und unverdaulicher Speiſen, besonders Braten, und gekochte Hambutten zu empfehlen. Nachmittags wird der Caffee ausgesetzet, um 4 Uhr das nur beſchriebene Tränkchen genommen, und bis Abends eine Bouteille Ptiſane getrunken:

℞. Radic. Salſaparill. ℥ijß
Bardan. ℥j
Foenicul. ℥ß
Caſſ. Lign. ʒij

Conc. D. S. den 3ten Theil mit zwey Kannen ſüdenden Waſſer zuzuſetzen und bis auf 3 Nöſel einzukochen.

Bey Schlafengehen werden die Pillen wieder genommen. Die Abendmahlzeit muß sehr sparsam eingerichtet seyn.

Nach Endigung dieser vier Wochen lasse ich ein abführendes Pulver nehmen:

℞. Rad. Rheibarb. ℈ij
Cr. florent. gr. xij
Tart. Tartar ʒj
M. F. pul. div. in p. ij. ſ.

ein Pulver Abends, das andere Frühmorgens zu nehmen.

Oft habe ich auch statt dieses Pulvers eine Bouteille bitter Wasser in Zeit von 5 Tagen trinken lassen. Hierauf lasse ich etliche Wochen auf folgende Tage zubringen, ohne im diätetischen Verhalten das geringste zu ändern. Frühmorgens nüchtern werden nach und nach zwey, drey, auch vier Theeschaalen kalt Wasser mit oder ohne Milch getrunken, und eine Stunde darauf lasse ich im Bidet mit dem kalten Stahlkugeldecoct baden. Um 9 Uhr werden die Pillen, (wozu nach Beschaffenheit der Umstände auch etwas Rhabarber gesetzet werden kann,) um 11 Uhr aber folgende Lattwerge zu zwey bis drey Theelöffeln genommen:

℞. Pulv. Cortic. Peruv. ℥ß
Granator.
Gr. Kerm. aa. ʒj
Myrrh. ʒß
Colophon. ʒij
Conserv. Ros. sicc. ℥j
Radic. Zingib. Cond. ʒij
Syrup. Myrtin. q. s.
F. Electuar. D. ad Fictile.

Ich ziehe diese Lattwerge einer andern vor, die Fuller beschreibet und Electuarium de Colophonia nennet:

℞. Conserv. Fl. Sam. alb. ℥iß
Diascord.
Zingib. cond.
Pulv. Colophon. aa. ℥ß
Ol. Cinam. gut. IV.
Syrup. e Ros. sicc. q. s.

Nachmittags lasse ich die erste Lattwerge um 4 und 6 Uhr wieder nehmen, und die Ptisane, wie zuvor trinken. Ausser dem Gebrauch des kalten Stahlkugeldecoctes im Bidet, lasse ich auch die Geburtsglieder mit dem Goulardischen vegetomineralischen Wasser (aber etwas schwächer zubereitet, als gewöhnlich) waschen, oder Leinewand

zusammen

zusammen wickeln, in der Gestalt einer Zahnstocherbüchse, und diese mit diesem Wasser befeuchtet in die vaginam vteri stecken.

Sehr schwächlichen und einer Auszehrung nahen Weibspersonen habe ich, bey diesem zweyten Perioden der Cur, Cacaoschaalen leicht gebrannt und mit Milch gekocht, Frühmorgens trinken lassen: noch andern habe ich bey diesem zweyten Perioden, bey guter Witterung, Spaa oder Pyrmonter Brunnen verordnet. Nicht selten ist es auch geschehen, daß ich mich bey einem stark eingewurzelten, und durch Onanie entstandnen weißen Fluß der Plumerischen Pillen bey dem zweyten Perioden bedienet habe. Ich übergehe die Art und Weise, wie ein bösartiger weißer Fluß zu heilen ist, weil ich mich sonst zu sehr von meinem Ziel entfernen würde.

Neuntes Capitel.

Von der Unfruchtbarkeit beyderley Geschlechtes.

Die Unfruchtbarkeit beyderley Geschlechtes hat verschiedene, bekannte und unbekannte, auch oft ganz verborgne Hindernisse, die theils gehoben, theils nicht gehoben werden können, daß, wenn man sich auf diese Materie, wie verschie-

dene gethan haben, gehörig einlassen wollte, hierüber ein weitläuftiges Werk geschrieben werden könnte. Ohne mich der Gelegenheit zu bedienen mancherley Betrachtungen anzustellen, oder die verborgensten Ursachen der Unfruchtbarkeit aufzusuchen, sollen nur die gewöhnlichsten Arten der Unfruchtbarkeit, und besonders diejenige, die eine Folge der Onanie ist, berühret werden. Die Unfruchtbarkeit überhaupt betrachtet, ist die Folge einer oder vieler Ursachen zugleich. Da nun diese wohl gemindert, niemals aber gehoben werden kann, wenn die erkannte Ursache nicht aus dem Weg geräumet worden, so ist leicht einzusehen, daß es keine mit einer fruchtbarmachenden Kraft versehene Universalmittel gebe; sondern daß die Erfindung solcher Arzeneyen auf der Untersuchung der Ursache, und die Wirkung davon auf der Möglichkeit diese Ursache zu heben, beruhe. Andere Ursachen sind allein dem weiblichen Geschlechte, andere allein dem männlichen Geschlechte eigen, noch andere sind beyderley Geschlecht gemein. Von Seiten des weiblichen Geschlechtes werden besonders neun Ursachen bemerket: 1) Verstopfungen, Verwachsungen der Muttertrompeten. 2) Geschwüre, Vertrocknungen, Wassergeschwülste der Eyerstöcke und der Eyer, (die die völlige Bildung des künftigen Menschens enthalten.) 3) Geschwüre der Gebärmutter. 4) Verschleimungen der Gebärmutter. 5) Erschlappungen der Gebärmutter. 6) Allzu große Fettigkeit der Gebärmutter. 7) Allzu große Trockenheit der Gebärmutter. 8) Häufiger Abgang monatlicher

Reini-

Reinigung. 9) Anhaltender oder bösartiger weißer Fluß. Bey dem männlichen Geschlechte sind zehen bekannte Ursachen zur Unfruchtbarkeit vorhanden: 1) Verhärtungen, Verstopfungen der Hoden. 2) Schwäche der Geburtsglieder. 3) Allzu große Krümmung des männlichen Gliedes. 4) Schwäche der Saamenbläsgen und Saamengefäße nach anhaltenden Trippern. 5) Allzu dünner Saame. 6) Allzu dicker Saame. 7) Brüche. 8) Verengerungen im bulbo vretrae. 9) Allzu große Fettigkeit. 10) Ein allzu kurzes männliches Glied. Unter die Hindernisse der Fruchtbarkeit beyderley Geschlechtes gehören: 1) natürliche Schwäche des ganzen Körpers, und besonders der Geburtsglieder und Zeugungstheile. 2) Entkräftungen nach schweren und langwierigen Krankheiten (als z. E. nach hitzigen Fiebern und Verblutungen) wobey die Wiedererlangung der Kräfte durch stärkende Arzeneyen und Speisen ist verabsäumet worden. 3) Häufige Ausschweifungen in der Onanie und im Beyschlaf.

Die ersten drey Ursachen der Unfruchtbarkeit bedürfen einer genauen Untersuchung und sind fast unheilbar, aber desto seltner. Die vierte Ursache, nämlich die Verschleimung der Gebärmutter ist desto gewöhnlicher: sie entstehet theils aus Mangel der Bewegung, der Ausdünstung, und des starken Reibens der Blutkügelchen, und der Pulsadern; theils aus Mißbrauch des Schlafes schleimiger Speisen; (als des Buttergebacknen, des Käses, der Sahne, der Butter) und

des allzu warmen Verhaltens. Oft liegt auch schon in einem allzu feuchten Temperament, in feuchter Luft, die natürliche Veranlassung zu dieser Ursache. Das Uebel selbst ist leicht zu erkennen, und meistentheils mit einer Art des weißen Flusses, und mit einem sehr unvollkommnen Abgang monatlicher Reinigung verbunden. In Ansehung des diätetischen Verhaltens ist die Enthaltung Schleimvermehrender Speisen, des allzu langen Schlafes, von einer allzu ruhigen Lebensart, und im Gegentheil, der Genuß mehr trockner Speisen, starke und öftere Bewegung, und alles das nöthig, was das Blut in einen lebhaftern Umtrieb bringet. Anfänglich lasse ich in diesem Fall täglich, oder einen Tag über den andern, Frühmorgens nüchtern, und zuweilen auch Nachmittags, diese Pillen nehmen:

℞. Gumm. Opopanac.
Galban. aa. ʒj
Aloes. Cot.
Extr. Myrrh. aquos.
Sapon. stark. aa. ʒß
Elix. Propr. s. acid. q. s.
f. pil. gr. ij. s. 10 bis 12 Stück zu nehmen.

Vormittags um 11 Uhr verordne ich ein Elixier:

℞. Extr.

℞. Extr. Valerian. Sylvestr
Cascarill. aa. ʒiß
Liqu. Terr. fol. Tartar. ℥ij
solut. add.
Elix. Propr. s. acid. ʒvj

D. S. 80 Tropfen zu nehmen.

Den Nachmittag über wird mit gutem Erfolg diese Schleimauflösende Ptisane getrunken:

℞. Rad. Salsaparill. ℥j
Angelic. hispan.
Gentian. rubr.
Foenicul. aa. ℥ß
Cass. lign.
Cort. Aurant. curasar. aa. ʒij

Conc. Cont. D. die Hälfte mit zwey Kannen Wasser zuzusetzen, und bis auf drey Nösel einzukochen.

In der Folge dieser wieder die Verschleimung eingerichteten Cur lasse ich einen Tag über den andern ein Bad von bittern Kräutern, wie im achten Capitel beschrieben worden, und den Tag über drey, viermal ein bittres Tränkchen nehmen:

℞. Extr. Abſinth.
Centaur. min.
Gentian. rubr.
Fumar. aa. ʒij
Liqu. Terr. fol. Tart. ʒvj
Ol. Tart. per deliqu. ʒj
Aqu. Cort. Aurant. ℥viij
ſolut. add.
Syrup. Cort. Aurant. ℥ß
Sp. Nitr. dulc. ʒiß

D. S. zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

In einer leichten Art der Verſchleimung ſind die ſo genannten Hoffmanniſchen Polychreſtpillen, Frühmorgens zu neun Stück einige Wochen genommen, hinreichend. Erſchlappungen der Gebärmutter, als die fünfte Urſache, hindern, daß der Saame wegen Mangel der zuſammenziehenden Kraft des muſculi conſtrictoris cunni und des vteri ſelbſt nicht an den Ort der Beſtimmung gelangen, oder daß das befeuchtete ovulum nicht zurück gehalten werden kann. Wenn man dieſe Urſache gehörig erkannt hat, ſo muß man nach zuvor gegangner Zubereitung durch abführende Arzneyen ſtärkende Mittel äuſſerlich und innerlich gebrauchen. In Anſehung des diätetiſchen Verhaltens, kann Mittags und Abends vorzüglich Braten gegeſſen, ein gutes Magenbier,

bier, und ein schwerer rother Wein getrunken werden. Warmes Getränke und warme Suppen sind nebst alle dem, was Schleim vermehret, zu meiden. Das stärkende Bad, sowohl von den beschriebnen Kräutern, als auch von den Stahlkugeln, vornehmlich das Lauchstädter Bad, kann täglich, aber mehr kaltlau, als warmlau, und zugleich eine Art des Bades im Bidet Abends genommen werden:

℞. Cort. Querc.
Granat. aa. ℥ß
Fl. Balaust. Manip. ij
Rosar. rubr. Manip. iij
Gallor. Quern.
Alum. aa. ʒiij

Concis. Contus. D. S. mit drey Kannen Wasser eine Stunde abzukochen, und zuletzt eine halbe Bouteille rothen Wein hinzu zu gießen.

Innerlich kann ausser der China ein Stahlwein Vormittags um 11 Uhr und Nachmittags um 4 Uhr zu einem Spitzglase genommen werden:

℞. Limat. Ferri. ℥ij
infund.
Acet. Vin. non destill. ℥ivß
diger. per hor. 48.
add.
Pulv. Cort. Peruv.
Cinam. aa. ℥ß
Vini Rhenan. ℔iv.

Zu gleicher Zeit kann den Nachmittag über eine stärkende Prisane getrunken werden:

℞. Cort. Peruv. opt. ʒj
Rad. Chin. ponderos. ℥ß
Caryophill. mont. ʒij
Fl. Rosar. rubr. Manip. ij.
Cass. lign. ʒj

Conc. D. S. mit drey Löffel siedendem Wasser eine halbe Stunde gelind abkochen zu lassen.

Eine allzu große Fettigkeit des ganzen Körpers, und besonders des Halses der Gebärmutter, hindert die Fruchtbarkeit am meisten. Ausser einer sehr strengen und mehr aus trocknen Speisen bestehenden Diät, ist fleißige und anhaltende Leibesbewegung am meisten anzurathen. Der berühmte Boerhaave hatte wider allzu große Fettig-

Fettigkeit, und wider die daraus entstandenen Folgen, Pillen, aus gummi opopanace und etwas myrrha und einer Lattwerge aus pulpa tamarindorum und cremore tartari bestehend, verordnet. Beyde Recepte von der Hand dieses großen Mannes geschrieben, sind mir durch einen glücklichen Zufall in die Hände gerathen. Auch ist die siebende Ursache, nämlich eine allzu große Trockenheit des ganzen Körpers und der Gebärmutter, nicht selten. In diesem Fall sind nahrhafte Speisen, anfeuchtende Getränke, Gelten, Bouillons, erweichende Bäder und Milchcuren, besonders zuträglich. Eine auf diese Art verordnete Cur hatte die besten Folgen: Frühmorgens ward Ziegenmilch mit Selzer Wasser getrunken; eine Stunde darauf folgendes Bad genommen:

℞. Hb. Saponar.
Verbasc.
Melilot. aa. ℔ß
Fol. Malv.
Fl. Chamom. aa. Manip. IV.
Sapon. Venet. ℥iij

Conc. D. S. die Hälfte mit sechs bis acht Kannen Wasser eine halbe Stunde abzukochen.

Den Nachmittag über ward bey völliger Enthaltung des Caffees nach einem halbstündigen Schlaf diese Ptisane getrunken:

℞. Radic. Scorzoner. ℥j
Chin. ponderos:
Glycirrh.
Rasur. C. C.
Hord. mund. aa. ℥ß
Sem. Papav. alb. ʒij
Foenicul. ʒiij

Conc. Cont. D. S. den 3ten Theil mit 3. Nösel siedendem Wasser zuzusetzen, und bis auf eine Kanne einzukochen.

Durch die achte und neunte Ursache, nämlich durch den starken Abgang monatlicher Reinigung, des weissen Flusses, oder des bösartigen weissen Flusses, wie auch durch Blutstürze aus der Gebärmutter, erfolgen Entkräftungen des ganzen Körpers, und eine vorzügliche Schwäche der Gebärmutter, woraus gar leicht Unfruchtbarkeit entstehen kann Es muß also allen diesen Uebeln, wenn sie noch zugegen sind, gehörig begegnet, und nachhero der Körper genähret und gestärket werden. Der Gebrauch des Pyrmonter- und Spaabrunnens mit Milch der China; stärkender und besonders des Lauchstädter-Bades; ist in diesen Fällen besonders wirksam.

Meistentheils sind die Hindernisse, die sich bey dem männlichen Geschlecht der Fruchtbarkeit entgegen stellen weit schwerer zu heben; besonders wenn diese bereits lange Zeit her gedauert haben.

Nach

Nach zu geschwinder Unterdrückung oder unrechter Behandlung der Tripper oder Saamenflüsse entstehen Verstopfungen in den Hoden, die wegen des beschwerlichen Rücklaufes und Heraufsteigens des Blutes aus den Hoden zunehmen, und bey unterlaßner Zertheilung, Verhärtungen in den Hoden verursachen. Ist dieß die Ursache der Verstopfung; so muß man sich bemühen durch Bäder, durch Umschläge mit dem vegeto mineralischen Wasser und Semmelkrume, und durch folgendes Pflaster die Verstopfung zu heben:

℞. Empl. de Cicut. ℥j
Ammoniac:
Sperm. Ranar. c. quadrupl.
mercur. aa. ℥ß

M. F. Empl.

Die Wirkung dieses Pflasters wird zugleich, durch Molken, durch verdünnendes Getränk, durch eine gute Diät, und durch folgende Pillen erhalten:

℞. Extr. Cicut. ʒij
Cort. Aurant.
Pil. Plumer. aa. ʒiß
Pulv. Cicut. q. s.

M. F. pil. gr. ij. S. täglich 4. mal 9 bis 12. Stück zu nehmen.

Die zweyte Ursache, oder die Schwäche der Geburtsglieder, beziehet sich auf Onanie, auf häufige Pollutionen, oder auf anhaltende Saamenflüsse Man muß also suchen, diese Uebel nach gegebener Anleitung zu heben, und dann den Körper zu stärken und zu nähren. Hiebey sind kalte Bäder, und das Baden im Bidet mit dem stärkenden Decokt, nicht zu vergessen. Unter die schädlichen Folgen eines zu zeitig gestopften Trippers, besonders durch anhaltende Einspritzungen, gehöret auch diese, daß die Lefzen des Geschwüres (welches callös wird) so genau zusammen gezogen werden, daß hiedurch das männliche Glied auf einer oder der andern Seite eine krumme Richtung bekömmt. Da nun also der Saame nicht gerade ausgespritzet werden kann; so wird auch von dieser Seite die Fruchtbarkeit gehindert. Nach völliger Heilung des hart gewordenen Geschwüres, besonders vermittelst der Goulardischen Kerzen, wird das männliche Glied eine Zeit lang in einer Scheide getragen, die bald von einer mehr oder weniger harten Materie seyn muß. Ein lang angehaltner oder noch dauernder Tripper kann mit der Zeit in den Saamengefäßen und Saamenbläsgen eine solche Schwäche erzeugen, daß sowohl die Ausarbeitung, und gehörige Reife, als auch die Ausspritzung des Saamens gehindert wird. Diese Ursachen der Unfruchtbarkeit müssen durch das gehoben werden, was in dieser Abhandlung überhaupt ist angezeiget worden. Unter die Ursachen der Unfruchtbarkeit wird von allen ein allzu dicker, oder allzu dünner Saame gezählet.

Der

Der Saame pflegt bey Personen, die mit dem weiblichen Geschlecht keine Gemeinschaft haben, unverheyratet sind, und viel sitzen, oft zu dick zu werden, daß, wenn sich diese nachgehends verheyrathen, keine Nachkommenschaft erfolget. Bewegungen des Körpers Verdünnungen des Blutes und der Säfte, sind alsdann die besten und einzigen Mittel den Saamen zu verdünnen. Ein allzu dünner Saame ist nicht so selten, sondern eine gewöhnliche Ursache der Unfruchtbarkeit. Natürliche Schwäche, fortdauernde Saamenflüsse, Ausschweifungen in der Onanie, und im Beyschlaf, sind die gewöhnlichen Veranlaßungsursachen. Die zweyte und dritte muß nach gehobnem Uebel, so wie die erste und vierte, durch stärkende und nährende Mittel gehoben werden. Daß auch Brüche unfruchtbar machen können, lehret die Erfahrung. Zuweilen wird diese schädliche Folge durch chirurgische Hülfsleistung abgewandt. Auf die Art des Trippers, die gonorrhoea sicca genannt wird, und oft in eine tiefe Entzündung übergehet, ferner auf übel geheilte Geschwüre, die mehr hinterwärts in der Gegend des corporis gallinaginis ihren Sitz haben, erfolgen nicht selten Verengerung, wodurch nicht nur das Ausspritzen des Saamens, sondern auch das Urinlassen, gehindert wird. Diesem Vorfall muß durch die bey der ersten Ursache angezeigten Mittel begegnet werden. Zuweilen ist der Gebrauch der Goulardischen Kerzen vier, sechs Monate, und länger, nöthig. Wie der allzugroßen Fettigkeit abzuhelfen sey, ist bereits angezeiget worden: wie aber der

Fall

Fall zu ändern sey, wenn das männliche Glied allzukurz ist und die Fruchtbarkeit hindert, ist schwer zu erfinden. Gemeiniglich ist das männliche Glied bey fetten Leuten zu kurz.

Die drey Ursachen der Unfruchtbarkeit, die beyderley Geschlecht gemein sind, machen eigentlich den Gegenstand unserer Untersuchung aus. Die nämliche Curart passet auf alle dreye; gleichwohl ist eines und anderes von diesen Ursachen der Unfruchtbarkeit noch besonders zu erinnern. Daß Personen beyderley Geschlechtes von Natur sehr schwächlich sind, theils weil sie von schwächlichen und kränklichen Eltern geboren worden, theils weil die weichliche Erziehung und die üble Diät noch schwächlicher machet, lehret die Erfahrung. Wie ungerecht würde man nicht handeln, wenn man alle schwächliche Verheyrathete deswegen, weil sie keine Kinder erzeugen ohne Unterschied grober Ausschweifungen beschuldigen wollte. Die natürliche Schwäche macht, daß Knaben oft noch im 15ten Jahre in der Nacht wider Willen den Urin gehen lassen. Viele Weiber, die wegen natürlicher Schwäche unfruchtbar waren, haben nach dem Gebrauch des Lauchstädter Bades Kinder gezeuget. Die natürliche Schwäche verursacht bey Weibspersonen eine zu geschwinde Zusammenziehung des orificii uteri, und hindert, daß der Saame nicht zurück gehalten werden kann. Bey Mannspersonen verursachet die natürliche Schwäche eine zu geschwinde Ausspritzung des Saamens, einen allzu dünnen Saamen, nächtlichen

lichen Saamen Verlust, allzuhäufigen Abgang des Urines wodurch zugleich mit die Saamengefäße geschwächet werden. Wie nützlich in dieser natürlichen Schwäche nährende und stärkende Mittel seyn müssen, ist leicht einzusehen; gleichwohl sind oft beyderley Mittel ohne Nutzen, wenn nicht zuvor die besondere Schärfe gedämpfet und abgeführet worden. So wie langwierige Krankheiten dem Körper die Säfte rauben, die zu Absetzung des Saamens und zur Nahrung der ouulorum im ouario erforderlich sind, eben so können auch hitzige Krankheiten die Naturkräfte mit einmal erschöpfen. Wird alsdann die Stärkung des Körpers vermittelst nährender und zusammenziehender Dinge in Zeiten verabsäumet, so ist die lang anhaltende Schwäche der Zeugungstheile eine unausbleibliche Folge. Blutspeien, Verwundungen, Gliederreißen, starke Durchfälle, rothe Ruhr, gehören zum Theil unter langwierige Krankheiten. Die gewöhnlichsten Ursachen zur Unfruchtbarkeit, sind übertriebner Beyschlaf und Ausschweifungen in der Onanie. Die allzugeschwinde Ausspritzung des Saamens, als eine gewöhnliche Folge der Onanie, hindert, daß der Saame nicht in die Trompeten des Fallopius gelangen kann. Zuweilen ist das Vermögen den Saamen auszuspritzen durch die Onanie völlig verloren gegangen. Bey dem Ausspritzen sind zugleich viele Wirkungen verschiedner Muskeln nöthig. Zu dieser Zeit wird der anus von den musculis sphincteribus fest zugeschlossen; hierauf werden die vesiculae seminales von den musculis leuatoribus in

die Höhe getrieben; die musculi acceleratores ziehen nachhero den bulbum vrethrae so zusammen, daß der Saame mit Gewalt ausgepresset wird. Die allzugeschwinde Ausspritzung des Saamens ist auch oft die Folge einer ganz besondern Reitzbarkeit, die entweder nach dem Tripper von einem zurückgebliebnen Geschwür in der scapha, oder von einer allzugroßen Entblößung des capitis penis von seinem praeputio entstehet. Nicht wenige behaupten, daß auch bey einer schwachen Ausspritzung des Saamens die Befruchtung des Eyes Platz habe, indem blos der geistige Theil hiezu erforderlich wäre, und daß die Zusammenziehungen im Beyschlaf in den innern weiblichen Zeugungstheilen oft die ouula loßrissen, und in den uterum herunterbrächten. Wenn man aber auch diese Fälle nicht läugnen wollte, so werden sie doch gewiß sehr selten seyn. Das Herabhängen der Hoden und des Hodensackes ist als eine Folge der Onanie, eine Ursache der Schwächung der Saamengefäße, und zugleich der Nerven der Saamenbläsgen. Auch hiedurch wird die Ausspritzung des Saamens gehindert. Es sey nun aber, daß der Saame zu geschwind, und vor der Zeit, oder zu wenig und mit keiner Stärke ausgespritzet werde; so wird doch bey beyden Fällen der wahre Endzweck des Beyschlafes nicht erhalten. Oft fehlet es nach häufigen Ausschweifungen im Beyschlaf und in der Onanie gänzlich am Saamen, und es giebt nur blos die prostata einige Feuchtigkeiten her; oft erfolgt auch nach beyden Vergehungen weiter keine Erection des männlichen Glie-

Gliedes, alsdann fällt Fruchtbarkeit und Beyschlaf weg. Ist die Onanie der Fruchtbarkeit hinderlich; so muß zuvor die im ersten Theil beschriebne Cur, und nachhero das gebrauchet werden, wozu das folgende Capitel Anleitung giebt. Nicht selten kann nach dieser Cur der Beyschlaf wiederum verrichtet werden, und gleichwohl wird der wahre Endzweck desselben noch nicht erreichet, (besonders bey solchen die kalter Natur sind) alsdann sind nährende und reizende Mittel nöthig. Bey der Schwäche die natürlich, oder nach Krankheiten entstanden ist; muß zuvor die besondere Schärfe, (als eine unzertrennliche Gefährtin der Schwäche) gemindert und abgeführet werden, ehe das mit Nutzen zu brauchen ist, was wir im nachfolgenden Capitel anzeigen wollen.

Zehntes Capitel.

Von Mitteln die den Saamen vermehren, und zum Beyschlaf reitzen.

Indem ich die Mittel anzeige, wodurch der Saame vermehrt, die Lust und das Vermögen zum Beyschlaf gereitzet wird, so setze ich zweyerley zum voraus, welches nöthige Erinnerungen enthält: erstlich, daß niemand von diesen Mitteln, in der Absicht seine Wollüste desto öftrer zu befriedigen Mißbrauch machen werde, weil sonst

häufiger Beyschlaf und Erhitzung des Geblütes zugleich doppelt schwächen: zweytens, daß nach den gegebnen Vorschriften, alle die Hindernisse gehoben, und alle die Bedingungen erfüllet worden, ohne welche der Gebrauch sehr nährender und reizender Dinge mehr schädlich als vortheilhaft ist. Nachdem die Verdauung wieder hergestellet, die Ansetzung nährender Theilgen erlanget, die Lympha und das Blut verbessert, und die Kräfte erneuert worden, so fällt es der Natur nicht schwer, aus nahrhaften Speisen, aus stärkenden und gelind reizenden Dingen das herauszuziehen, was den Saamen vermehren, die Zeugungstheile stärken, und den natürlichen Trieb zu Fortpflanzung des Geschlechtes erwecken kann. Durch nährende Dinge, (als durch Bouillons von Krebsen, Vipern, vom Fleisch junger Thiere, durch Geleen, durch Eyer, Kraftsuppen, Chokolate) wird die Natur in den Stand gesetzet den dickern Theil des Saamens häufig abzusondern, werden aber auch zugleich stärkende und gelind reizende Mittel gebraucht, so wird auch mit, der geistige und wirksame Theil des Saamens abgesondert, welcher Stärke und Federkraft der festen Theile erfodert. Es ist also die Verbindung des stärkenden und gelindreizenden mit dem nahrhaften ungemein vortheilhaft, besonders wenn, man viele Nebendinge meidet, die der Fruchtbarkeit hinderlich sind: als z. E. allzustarke Kopfarbeit, allzuviele Leibesbewegung, durch allzu warmes Zudecken erzwungne Nachtschweiße, allzuspätes Schlafengehen und Wachen, das warme Getränk,

beson-

besonders Caffee, welcher sehr austrocknend ist, Sorgen und Kummer. In Ansehung dessen was den Körper mehr nähret, kann Frühmorgens eine bis zwey Schaalen Chokolate getrunken werden. Man kann auch einen Tag über den andern damit aussetzen, und statt der Chokolate ein Glaß Mallagawein nehmen, worinn ein, bis zwey Eydotter aufgelöset worden. Unter die besonders nährenden Speisen (die besser Mittags als Abends verdauet werden können) gehören, Suppen: von Sagon, Gräupgen, Reis, von Krebsen und Eyern; Fleischbrühen, die man aus Rindfleisch, Hünern, Krebsen und Wurzeln zubereitet und in einer zinnernen Flasche die wohl zugeschraubet und in einen mit siedendem Wasser angefüllten Kessel gehangen worden, gekochet wird, Fische, Forellen, Aale, Fleisch, Kapaune, Rinderbraten, alte Hüner, Zugemüßen: Artischoken, Sellerie, Bier: ein gutes starkes Magenbier, oder englisches Bier. Diejenigen die einen trocknen Körper haben; können zum Nachtisch, Mandeln, Pinien, Castanien und dergleichen Dinge mehr essen, die eine Art von Milch enthalten, und besonders nährend sind. Vormittags kann man stärkende und gelind reizende Mittel am bequemsten nehmen. In der sogenannten englischen Onanie geschieht oft Erwehnung eines gewissen Cordialtrankes; ein Fremder hat mir folgendes Recept dazu mitgetheilet, welches er von einem Arzt in London erhalten.

℞. Fabar. Cacao. pulveris. ℥viij
Essent. Ambr.
Satyrion aa. ℥ß
Cantharid. ʒj
Sal. volat. Viper. ʒiij
Confect. Alkerm. ℥ij
Piper. long. ℥ß
Sachar. cand. ℥vij

M. F. omnium pulv. S.

In einer steinernen Büchse wohl verwahret aufzubehalten. Diese Species stärken die Zeugungstheile beyderley Geschlechtes, und ersetzen den Mangel des Saamens. Von diesem Pulver nimmt man zwey Loth, diese löst man beym Feuer in einem Glaß spanischen Wein auf; ist die Auflösung geschehen, so vermischet man damit zwey Eyerdotter. Dieser Trank wird Vormittags zwischen 9 und 10. Uhr genommen.

Ein andrer meiner Patienten befand sich bey der reizenden und stärkenden Lattwerge des D. Gaubius nicht übel.

℞. Elect.

℞. Elect. de Satyri. ℥iß
Theriac. Androm. ʒvj
Confect. Sem. Eruc. ʒiij
Trochisc. de Viper.
Borac. pur. aa. ʒij
Essent. Ambr. liquid. gt. xxx
Syrup. Confect. Zingib. q. s.
M. F. Electuar.

Statt des Cordialtrankes und der Lattwerge des Gaubius habe ich diese Lattwerge nehmen lassen:

℞. p. Cort. Peruv. ℥ß
Cinam. acut.
Piper. long. aa. ʒj
Sem. Nasturt. ʒiij
Scinc. marin. ʒiß.
Extr. Nasturt. ʒv.
Confect. Alkerm. compl. ℥j
Ol. Lign. Rhod. gt. xij
Syrup. Cort. Aurant.
Balsam aa. ℥ij
M. F. Electuar. S.

drey Theelöffel voll vormittags, nachmittags und abends zu nehmen:

Es ist nicht zu leugnen daß es verschiedne Dinge gebe, die zum Beyschlaf reizen, und zugleich die

Materie des Saamens vermehren. Die Persianer genießen in dieser Absicht sehr häufig den Hanf-Saamen, und die Italiäner frische Triffeln unter der Asche geröstet und mit Wein zubereitet. Die Hauswirthe wissen gar wohl, daß Wickensaamen die Tauben, und daß Hanfsaamen die Schafe reizet und fruchtbar machet. Die Zwiebel der Stendel, oder Knabenwurzel, wird nicht nur frisch ausgepreßt mit Wein genommen, sondern auch in Zucker eingemachet (confectio satyrii) gegessen, und vor ein starkes zum Beyschlaf reizendes Mittel gehalten. Hieher gehören ferner, der lange Pfeffer, Mannstreu, eingemachter Inguer, Eschlauch, Zibeth, Moschus, Borax, confectio Alkermes, semen erucae. (Rautensaamen,) und vornehmlich die Kresse, die vermittelst eines flüchtigen Salzes reizend ist. Außerdem giebt es noch andere und stärkere, die ich zu Verhütung des Misbrauchs übergehe, und mit grosser Behutsamkeit verordnet werden müssen.

Es giebt auch Mittel, die von außen angebracht, die Wirkung innerlicher Mittel unterstützen. Man kann unter andern dieses Pflaster unterwärts auf den Rücken legen.

℞. Empl. de Tacamah. ℥iß

Masliches.

Olib. aa. ʒj

Bals. Peruv. ℥ß

Ol. Cachep. ℈ij

M. F. Emplastr.

Nach-

Nachdem man sich im Bidet und zwar im Decokt von Stahlkugeln, oder von den beschriebnen in Wein gekochten stärkenden Kräutern gebadet hat; so kann man die Geburtsglieder mit einem stärkenden Liquor reiben, oder damit befeuchtete Tücher auf dieselben legen:

℞. Hb. Menth. crisp.
Meliss. citr.
Serpill.
Fl. Lavandul. aa. Manip. j
Sp. Vini Gallic. ℔j
Stent in digest. frigid. per dies iij. colent.
add.
Sp. Sal. ammoniac. Vinos.
Bals. Peruv. aa. ℥j
D. S.
stärkender Liquor.

In verschiednen dispensatoriis wird eines Balsams gedacht, womit die äußerlichen Zeugungsglieder zu bestreichen sind; ich habe aber bereits über diese Materie vielleicht schon zuviel gesaget; und breche deswegen davon ab.

Eilftes Capitel.

Beschreibung einer besondern durch Onanie entstandnen Schwäche, und des nützlichen Gebrauches des Stahles.

Ich ward vor etlichen Jahren zu einer Manns-Person von 33 Jahren gerufen, die sich über ein beschwerliches Drücken im Scroto, und über den Abgang einer Feuchtigkeit aus der Harnröhre beym Stuhlgang, (worauf jedesmal große Mattigkeit erfolgen sollte) beklagte. Als ich hierauf die Geburtsglieder untersuchet hatte, die sehr schlapp und welk waren; so war es sehr leicht das Geständniß häufiger Ausschweifungen in der Onanie zu erhalten. Ich riethe daher die im ersten Theil beschriebne Cur an, die um soviel nöthiger war, da zugleich schwache Verdauung, Magendrücken, Schwindel, und Abnahme der Kräfte fast täglich verspüret ward. Die Cur blieb indessen wegen einer dringenden Reise verschoben. Nach sechs Wochen kam der Patient zurück aber in weit schlimmern Umständen. Ich ließ ihn ohne weitern Verzug in einen Garten ziehen, und mit der Zubereitung zur Cur anfangen. Drey Wochen ging es so ziemlich, große Schwäche und Mattigkeit ausgenommen. Bald darauf aber verfiel der Patient in eine solche Entkräftung, die mit so besondern Zufällen verbunden war, daß ich

ich tödtliche Folgen besorgte. Es verlohr sich nehmlich zugleich aller Appetit; die Neigung zu einem anhaltenden Schlaf nahm mehr und mehr zu; das Athemholen ward ängstlich und beschwerlich; der Puls schlug sehr matt und war gleichsam schlupfend; und es schien als nähmen mit einmal die Lebenskräfte Abschied. Der Gebrauch der Chinarinde, eines stark wirkenden Senfpflasters war ohne Nutzen. Ob ich nun schon gleich anfänglich den häufigen Magenschleim oft und mehr als gewöhnlich aufzulösen und auszuführen gesuchet hatte, so schien doch im gegenwärtigen Fall von neuem eine allgemeine Verschleimung und besonders im Magen und in den Därmen überhand genommen zu haben, und die Wirkung natürlicher Kräfte zu hemmen. Ich entschloß mich demnach dritthalben Gran vom Tartaro emetico, in neun Unzen Pomeranzen-Blüthwasser aufgelößt, stündlich zu einem Eßlöffel voll nehmen, und darauf etwas Selzerwasser trinken zu lassen. Erst nach 9 bis 10. Stunden fing dieses Mittel an Ekel zu erwecken; kaum hatte ich aber durch ein reizendes Clystier den Unterleib frey zu machen und die Wirkung des Brechmittels zu erleichtern gesuchet, als durch öfteres Erbrechen, welches bis in die Nacht fortdauerte eine unglaubliche Menge Schleim wegging, welcher nicht nur ganz grün aussah, sondern auch sehr zäh war. Noch weit mehr ging von diesem Schleime ohne andern Unrath durch den Stuhlgang auf eine Laxanz (aus Rhabarber, Tartaro tartarisato, und florentinischer Veilchenwurzel) ab. Nach und nach fing

der Patient an sich etwas zu erholen, einen vollern Pulsschlag zu bekommen, und nach Speisen Verlangen zu zeigen. Ich verfolgte hierauf, obgleich mit langsamen Schritten, die Cur; ließ aber Frühmorgens und Abends nichts als lauliche Milch Mittags Reis mit Fleischbrühe gekocht, oder Sagon eben so zubereitet, genießen, und ein Glaß spanischen Wein mit weiß Brodt nehmen. Da sich der Patient hiebey sehr wohl befand, und gleichwohl an Kräften langsam zunahm, so wagte ich es beym zweyten Perioden der Cur, die ich sechs Wochen verlängerte, dem Patienten statt des Frühstückes, Mittags- und Abendessens nichts anders als Milch mit weiß Brodt und etwas Zucker nehmen zu lassen. Statt andrer Arzneyen gebrauchte ich vornehmlich Stahl und zuletzt Eisen-Mittel in Pulvern und in Lattwergen. Der Patient befand sich nachhero weit besser als jemals, er trank noch 4. Wochen die Milch, und machte sich starke Bewegung mit Reiten und Fahren. Da der Puls beym Gebrauch des Eisens immer stärker und voller, auch das Ansehen immer besser und gesünder ward; so trage ich kein Bedenken dieß alles den in das Blut aufgenommenen Stahltheilgen zuzuschreiben, und den Erfahrungen eines Vincent. Menchini und eines Domin. Gusm. Galeatii, beyzupflichten. Die Wirkungen des Eisens und Stahles sind so groß und sonderbar, der Gebrauch dieses treflichen Mittels ist noch so wenig eingeführet, daß ich es nicht vor überflüßig halte, etwas hievon zu Ende dieser Krankengeschichte anzuführen.

Boer-

Boerhaave zieht das Eisen dem Stahl vor, und giebt dem pulverisirten Eisen den Vorzug vor so mancherley Zubereitung dieses Metalles. Das Eisen hat verschiedene Eigenschaften: die vornehmsten sind die zusammenziehenden, die stärkenden und die auflösenden. Das Eisen ziehet zusammen; dieß beweißt der Geschmack, und die nämliche Wirkung, die es auf Nervenspitzen der Zunge äussert, äussert es auch auf den Nervenspitzen des Magens und der Därmer. Die zusammenziehende Kraft des Eisens ist auch dadurch offenbar, daß es oft Leibesverstopfungen verursachet, besonders, wenn es ohne Zubereitung und mit keiner gehörigen Versetzung gegeben wird. Wird das Eisen mit gehöriger Vorsicht gegeben, so ziehet es nicht blos zusammen, sondern es stärket auch zugleich mit, besonders die schwachen Fibern, indem es die festen Theile zur Bewegung anreizet. Das Eisen macht die Blutkügelchen dichter, und stärket desto mehr je leichter es unter der Bewegung des Körpers in die Gefäße eindringen kann. Die eröffnende Kraft des Eisens ist, theils den sulphurischen Theilchen, theils der Schwere seiner Partickeln zuzuschreiben. Nach gehöriger Zubereitung wirkt das Eisen in Krankheiten der Onanie, im weißen Fluß, in der Bleichsucht, und bey allen Zufällen, wo das Blut sich zu langsam beweget, desto besser und sicherer, wenn es anfänglich mit gelind abführenden Mitteln verbunden wird. Das Eisen hat vornehmlich in den rothen Kügelchen des Blutes seinen Sitz; je reicher das Blut an die-

sen Eisentheilchen ist, desto mehr gleichen die Blutkügelchen elastischen Körpern, und desto mehr können diese den Schleim zerreiben, die festen Theile reizen, Verstopfungen auflösen, und dir verloren gegangene natürliche Wärme wiederum herstellen. Das Eisen vermehret die Eßlust, machet, daß das Nahrhafte aus den Speisen besser angesetzet werden kann. Die goldne Ader und die monatliche Reinigung wird durch behutsam gegebene Eisenmittel, nebst andern Ausführungen wiederum in Gang gebracht. Es ist der Mühe werth, die Versuche anzuführen, die vom Vincentio Menchini, und vom Dominico Gusmanno Galeatio, um die Wirkungen des Eisens in ein helleres Licht zu setzen, mit vielem Fleiß und mit großer Genauigkeit angestellet worden sind. Sowohl in den festen als flüßigen Theilen des menschlichen Körpers, hat Menchini flüchtigere und schwere Eisentheilchen angetroffen. Das was nach Verbrennung der Knochen, des Fleisches und des Blutes, gleich einem Kalk im Boden des Gefäßes lag, war schwerer und gewissermaaßen der Eisenminer ähnlich. Aus zehn Loth Blut wurden mehrere, aus dem Fleisch und den Knochen weniger Grane Eisen erhalten. Die Wirkungen des Eisens im Körper, und die Aufnahme desselben in das Blut, beweisen folgende Versuche. Auf den Gebrauch der mit Eisen vermischten Speisen ist, bey Menschen und bey Thieren, mehrerer Appetit, größere Munterkeit, leichtere Bewegung, Zunahme an Kräften, stärkere Röthe der Augen und des Gesichtes, ein öf-

terer Pulßschlag und vermehrtes Gewicht des Körpers, verspühret worden. Bey der mit Eisen vermischten Speisen genährter Thiere geschehenen Oeffnung hat sich ein Strotzen der Gefäße, besonders im Gehirn, und eine dünnere Galle entdecket. Zum Beweiß, daß das Blut die durch den Mund genommenen Stahltheilchen aufnehme, und daß hierdurch die Menge der schon zuvor im Blut befindlichen Eisentheilchen vermehret werde, hat man in einem Pfund Blut einer Person, die lange Zeit Eisen genommen, 86 Gran Eisen gefunden; damit auch kein Zweifel blieb, ob das Eisen geraden Weges in das Blut gegangen, öfnete man nach Gebrauch des Eisens verschiedene Thiere; man fand, daß die vasa mesaraica und die Oeffnungen dieser Gefäße eine eisenartige Farbe hatten und auch wirklich Eisen enthielten. Zum Ueberfluß dieser nützlichen Wahrnehmung hat man noch gefunden, daß das Blut weit röther war, und bey fortgesetztem Gebrauch dieses Mittels mehr serum von sich gab, und zwar desto mehr und bey häufigerer Anzahl der Eisentheilchen, wenn man statt der limaturae martis, die mineram selbst gegeben hatte. Man sollte glauben, daß abführende Mittel dem Eisen einen ganz andern Weg, als den, der zum Blut führet, zeigen müßten; gleichwohl ist aus den Erfahrungen großer Aerzte offenbar, daß das Eisen, mit Conchis, und mit etwas Rhabarber vermischet, am besten wirket.

Zwölftes

Zwölftes Capitel.

Von noch einigen andern merkwürdigen Krankengeschichten in der Onanie Ausschweifender: als von einer fast völligen plötzlich entstandenen Verdunkelung der Augen, von einer Lienterie, von dem Scorbut ähnlichen Zufällen, und von einem Schlagfluß.

Wenn ich alle die besondern Fälle anführen, und die, die Onanie betreffenden Briefe einrücken wollte; so würde ich ganz leicht ein weit größeres Werk schreiben, als die englische Onanie ist. Ich übergehe aber mit Vorbedacht nicht nur alle Briefe, sondern auch viele Krankengeschichten, und begnüge mich blos, ausser der nur angeführten, annoch viere zu Ende dieses zweyten Theiles, zu erzählen.

Ein junger Mensch von 18 Jahren, der sich wichtiger Verrichtungen halber in Leipzig aufhielt, fand eines Morgens, (nachdem er lange Zeit her, einen Schmerz in den Augen, und in den Augenliedern empfunden hatte,) daß alles um ihn her so dunkel war, als wenn es noch Nacht wäre. Nach und nach ward er aus diesem Irrthum gezogen, als er hörte, daß es bereits spät war. Unentschlossen,

schlossen, was er thun sollte, blieb er in diesem Zustand zwey Tage: da unter dieser Zeit die Augen trüber wurden, und sich Kopfweh einfand, nahm er einen Arzt und einen Chirurgum zugleich an. Beyder Rath war dieser: es müsse im Rücken ein stark wirkendes spanisches Fliegenpflaster gesetzet, dem Kranken zur Ader gelassen, und den folgenden Tag ein Laxiermittel gegeben werden. Der Kranke unterwarf sich diesen Verordnungen mit vieler Geduld. Das spanische Fliegenpflaster wirkte binnen zwölf Tagen so stark, daß der Rücken täglich etlichemal verbunden werden mußte. Indessen wurde diesem allen, und der strengen Diät ungeachtet, das Uebel nicht nur geringer, sondern vielmehr so stark, daß die Augen fast alles Licht verloren. Man rufte mich bey dieser Lage der Sachen zum Patienten, und da ich kurze Zeit zuvor einen ähnlichen Patienten besorget hatte, so erfuhr ich nach langer Untersuchung, daß die vom zehnten Jahre an getriebene Selbstbefleckung, nicht nur an diesem, sondern auch an den zuvor gegangenen Augenzufall, Antheil gehabt hatte. Ein guter Freund von diesem jungen Menschen, hatte lange zuvor angemerket, daß in der vorigen Munterkeit und Lebhaftigkeit unvermerkt Veränderungen vorgegangen waren. Ich schlug also für, die auf das spanische Fliegenpflaster erfolgte Schwärung zu hemmen, mit abführenden Mitteln einzuhalten, und dagegen dem Patienten nährende Mittel geben, und nicht nur kalte Fußbäder brauchen, sondern auch in kalt Wasser getauchte Tücher zu wiederholten ma-

len in den Nacken legen zu lassen. Mit diesen neuen Anordnungen war ungefähr neun Tage fortgefahren worden, als das Auge heller, weniger trübe und feuchter, der Patient aber stärker ward. Ich versuchte es hierauf dem Patienten, bey dem Gebrauch nährender Mittel und anfeuchtenden Getränkes, stärkende Mittel zu geben, und ausser den kalten Umschlägen, auf die Augenpausche, mit kalten vegeto-mineralischem Wasser, in den Rücken aber den Tag über etliche mal Stücken Eiß zu legen. In Zeit von sechs, acht Wochen bekan der Patient sein Gesicht völlig wieder. Ob er die Cur, die im ersten Theil beschrieben worden, würde gebrauchen können, zweifelte er, zumal, da ihm eine lange Reise bevorstund; doch versprach der Patient, sich der kalten Bäder zu bedienen, genaue Diät zu halten, und das zur Gewohnheit gewordene Laster hinführo zu meiden.

In einem ähnlichen Augenzufall, der gleichwohl von einer andern Ursache entstanden war, habe ich, so wie in dem nur beschriebenen angemerket, daß man bey Augenentzündungen, ohne Unterscheid, starke Blasen ziehende Mittel gebrauchet, und oft den Kranken Säfte durch Aderlßäe und Laxiermittel raubet, die doch zu Zertheilung der Entzündung und Stockung nöthig sind. Ganz anders muß eine ophthalmia humida, und anders eine ophthalmia ficca behandelt werden. Bey Mangel an Säften und Kräften wird eine Verdunkelung der Augen, durch trocknende Mittel vermehret,

vermehret, indem die Ursache, nämlich die Unbeweglichkeit der Säfte, die Stockung in den vasis lymphaticis, der Mangel der Federkraft und einfließender Nervensäfte, anfeuchtender Mittel bedarf. Das Goulardische vegeto-mineralische Wasser ist eines der vortrefflichsten Augenmittel, (wenn es zumal bey schmerzhaften Zufällen mit Opium vermischet wird;) es giebt den schlappen Gefäßen die Schnellkraft wieder, löset die Stockungen auf, und macht in den Gefäßen einen neuen Umtrieb der Säfte.

Ein junger Mensch, von ungefähr 20 Jahren, ward auf einmal mit einer so starken Schwermuth, wobey er zugleich am ganzen Körper sehr abnahm, befallen, daß er seinen Eltern, die von der wahren Ursache nichts muthmaaßten, große Sorge machte. Ich ward durch den Arzt dieses jungen Menschen, der sich in einer ziemlichen Entfernung von Leipzig aufhielt, schriftlich um Rath gefraget; und erhielt zugleich die Nachricht, daß die Ursache des Tiefsinnes und anhaltender Traurigkeit von einer beständig anhaltenden Lienterie herrührete; daß der Magen alle Kraft, die Speisen zu verdauen, und daß die festen Theile alle Spannung verloren zu haben schienen. Da in dem zweyten Brief zugleich ein heftiges Drücken im Scroto, als eines sehr beschwerlichen Zufalles, und eines Auftreibens des Scroti von Blähungen mit gedacht wurde; so fiel mein Verdacht auf begangene Ausschweifungen in der Onanie; und dieser ward durch die nächste

schriftliche Antwort gerechtfertiget. Ich schlug diesen allen zu Folge die im ersten Theil beschriebene Cur vor, und empfahl zugleich unter andern mit vorzüglich den Gebrauch der Viperbouillon, des englischen Bieres, des Bratens, eines eng am Leib liegenden Camisols von Flanell, des Reibens am Unterleib, mit Mastix wohl durchräucherten Flanell, des Reitens, und eines Tränkchens aus extracto corticis peruuiani, extracto tormentillae, rhabarbaro tosto, syrupo Masticheς, aqua cascarillae, und aus aqua cinamomi cydoniata. Die Ostermesse kam der Patient selbst nach Leipzig, aber so ausgezehret, und dergestalt bey dem geringsten Zufall mit anhaltender Lienterie befallen, daß ich eine wirkliche Auszehrung besorgete. Die Reise hatte Anlaß gegeben, daß den dritten Tag nach der Ankunft ein Fieber dazu schlug, welches einen so unordentlichen Lauf hielt, daß ob es gleich abwechselnd war, dennoch dem Patienten wenig Ruhe ließ, und wegen schleichender Hitze sehr abmattete. Nachdem fünf Tage nach einander Frühmorgens die anima rheibarbari, Vormittags und Nachmittags aber das infusum corticis peruuiani war gegeben worden, ließ endlich das Fieber nach, es stellte sich aber hingegen die Lienterie von neuem wiederum ein. Wegen Mangel guter Viepern verordnete ich den Vormittag über eine Stahlmilch, den Nachmittag aber das infusum corticis peruuiani. (Das Ablöschen des Stahles in der Milch muß also geschehen, daß man den Stahl nicht unmittelbar in die Kohlen leget, sondern, daß man den Stahl in eine Scheide

de von Eisen stecket, und beyde zugleich in glüende Kohlen leget. Ist alsdann die Scheide glüend, so ziehet man den Stahl aus der Scheide, und löscht ihn in der Milch ab: dieß wird vier bis sechsmal wiederholet. Der Stahl muß jedesmal, wenn er aus der Milch gezogen worden, abgetrocknet werden. Stecket man den Stahl ohne Scheide in das Feuer, so machet die Milch, worinn er abgelöschet worden, Brechen.) Beyde Mittel setzten den Patienten in den Stand, die Rückreise anzutreten. Einige Zeit darauf hatten heftige Alterationen nicht nur neue Anfälle von der Lienterie verursachet, sondern auch wegen vermehrter Schwäche des äusserst empfindlichen Körpers, den Verfall der Stärke, in Ansehung der Geburtsglieder, mehr als zuvor merken lassen. Ich schrieb hierauf den Patienten, daß er die Bratencur und die stärkenden Mittel fortbrauchen, und wo möglich nach Lauchstädt gehen sollte. Wider Vermuthen ward dieser Vorschlag von dem ordentlichen Arzt dieses Patientens dergestalt unterstützet, daß sich der Patient entschloß, das Lauchstädter Bad sechs Wochen lang zu brauchen. Dieses Bad, (welches seit etlichen Jahren, an häufigen Patienten, besonders an solchen, die vom Schlag gerühret, und mit Lähmungen befallen worden, die sich über anhaltendes Gliederreisen, und über große Nervenschwäche beklaget, ganz ausserordentliche Wirkung in Absicht der Vermehrung der Kräfte und Stärke gezeiget hat,) war nebst dem Pyrmonter Brunnen so wirksam, daß sich der Patient nach und nach

völlig erholete, und anjetzo frey von aller Schwermuth einen vergnügten Ehestand führet.

Ein Fremder schickte mir vor einiger Zeit folgenden Aufsatz zu: Ohne zu wissen, was Onanie sey, und was vor Folgen die Onanie haben könne, habe ich mich von Jugend an, in der traurigen Unwissenheit, der rasendsten Ausschweifung überlassen. Seit einem halben Jahr sind mir die Augen aufgegangen; ich habe die englische Onanie, ich habe die Tissotische Abhandlung über diese Materie, ich habe auch ihre kleine Abhandlung, den in den traurigen Folgen der Selbstbefleckung sicher rathenden Arzt, gelesen. Herr Tissot soll den Sommer über wenig zu Hause, der Verfasser der englischen Onanie mag vielleicht nicht mehr am Leben seyn: ich habe mich also, um Rath zu bekommen, bey Hr. Heinsius in Leipzig, nach dem Verfasser der dritten Schrift, erkundiget, und dieser hat mir ihren Namen entdecket. Ich schreibe also an Sie, in der Hoffnung, daß Sie mir auf meine Klagen einigen Rath ertheilen werden, dem ich genau nachzukommen verspreche. Mein hauptsächliches Uebel ist eine Schärfe, wovon fast kein Theil meines Leibes mehr frey ist. Im Gesichte bin ich schrecklich ausgefahren; die Augen sind sehr roth und schmerzhaft, und setzen alle Morgen in den innern Winkeln viel Materie ab; das Zahnfleisch ist so angefressen, daß es bey der geringsten Berühhrung blutet; am ganzen Leibe habe ich Frühmorgens und Abends so heftiges Jucken, daß ich oft ganze Stunden mit Reiben und Bürsten zubringe;

an

an den Füssen zeigen sich oft blauröthliche Flecke, die sehr schmerzen; ob aber der starke Hunger, der mich fast nicht verlassen will, auch von Schärfe herkomme? werden sie besser verstehen, als ich. Die Mattigkeit meines Körpers ist unbeschreiblich groß. Ich könnte Ihnen noch andere Umstände melden; ich glaube aber, daß Sie diese leicht errathen können. Aus dieser Nachricht war es leicht zu ersehen, daß dieser Patient, bereits vor begangenen Ausschweifungen in der Onanie, zu einer sauersalzigen Schärfe geneigt gewesen seyn mußte; und daß sich diese bey Schwächung des Verdauungsgeschäftes und der Galle sehr stark vermehret hatte. Ich verordnete, ausser allem zur Cur gehörigen, Geleen, Kalkwasser mit Milch vermischet, und Rhabarberpulver mit lapide prunellae, und präparirten Austerschaalen. Nach zehn Wochen erst, erhielt ich von der guten Wirkung dieser Mittel Nachricht. Der Patient hatte die versetzte Rhabarber, und das mit Milch vermischte Kalkwasser vier Wochen länger, als ich verordnet, gebrauchet, und war in so weit von der Schärfe befreyet, daß nur noch im Gesicht einige Blüten hin und wieder auffuhren. Durch den Gebrauch des Spaawassers und des kalten Bades verschwanden auch diese.

Die traurige Geschichte einer Frauensperson von noch nicht zwanzig Jahren, beweiset zum Theil, wie schwer es ist, die aus Venusseuche und aus Onanie zusammengesetzte Schwäche, und deren Folgen, zu heben. Ich ward vor etlichen Jahren zu dieser Frauensperson geholet, eben zu

 der

der Zeit, wo sie von einem so heftigen Fieber (welches gemeiniglich von zwey Uhr Nachmittags bis nach Mitternacht dauerte) befallen war, daß ihr das Reden, und der Gebrauch der Sinne, sehr schwer fiel. Alles, was ich erfahren konnte, war; daß sie nach einer langen Reise auf der offnen Post sehr ermüdet worden, bereits unter Weges das Fieber und angelaufne Füsse bekommen hatte. Nach ungefähr sechs Anfällen brach die Venusseuche auf alle Art aus, ohne daß die ödematöse Geschwulst der Beine (die sehr beträchtlich war) im geringsten durch das Fieber abgenommen hatte. Im Halse zeigten sich häufige Chancres, unter den Armen und in den inguinibus, traten starke Beulen in die Höhe, und einem bösartigen Ausfluß aus der Schaam zu Folge war auch dieser Theil von dem Uebel nicht verschonet; maculae venereae waren besonders an den Armen in großer Anzahl zu sehen. Die täglich anwachsende Schwäche, das heimliche Fieber und die beträchtliche Geschwulst der Füsse, setzten mich in nicht geringe Verlegenheit. Ich ließ die Patientin mit großer Behutsamkeit einen Tag über den andern baden, ich ließ ihr versüßte Molken, Mittags meistentheils in Wasser gekochten Spinat, Reis und Grütze, Abends gekochtes Obst, täglich zweymal eine Auflösung des Chinaextraktes nehmen; ich verordnete dazwischen, so wie es die Kräfte zulassen wollten, abführende Mittel, und täglich ein Clystier. Nach dreywöchentlicher Zubereitung durfte ich es wegen anhaltender Schwäche noch nicht wagen, die Mercurialmittel zu gebrauchen; ich

ich sahe mich vielmehr gezwungen, Vormittags etliche Schaalen bouillon mit unter zu geben, und die Kräfte auf alle Art und Weise zu unterstützen. Gegen die vierte Woche fand man die Patientin auf der Erde, ohne Verstand und Bewegung liegend. Als ich nach einer viertel Stunde dazu kam, hatte sich zwar der Gebrauch der Sinne wieder gefunden, die linke Seite aber war völlig gelähmet. Ich machte der Kranken kein Geheimniß aus der gefährlichen Lage ihrer Gesundheits-Umstände. Dieß bewog sie auf das Zukünftige zu denken, und mir den folgenden Tag dieses Geständniß zu machen. Wider meinen Willen, und alles Flehens und Bittens unerachtet, ward ich in meinem zwölften Jahr in ein Kloster gethan, aber mehr in der Absicht daselbst meine Stimme zu verbessern, und mich in der Musik vollkommener zu machen, als mich in den Pflichten meines neuen Standes unterweisen zu lassen. Ich war noch nicht lange an diesem Orte, als mich meine Lehrmeisterin und Aufseherin unvermerkt verführete, und zum Laster der Onanie einweihete. Nach vier Jahren ward ich aus dem Kloster genommen, und gezwungen, auf dem Theater durch meine Stimme Unterhalt zu gewinnen. Die mittelmässige Pension, und eine lange Krankheit, die mich viel kostete, und wozu ich keinen Beytrag erhielt, zwang mich, den Anerbietungen eines jungen Menschen Gehör zu geben, der mich zwey Jahr unterhielt. Diese ganze Zeit über, und auch lange zuvor, war ich stets kränklich und traurig, auch ward mir das Auswendiglernen meiner Rollen

unendlich schwer. Im 19ten Jahre meines Alters ward ich von einer Tochter entbunden, ohne daß ich im Beyschlaf das geringste Vergnügen empfunden hatte, dieser Ursache halber konnte ich mir niemals einbilden, daß ich wirklich schwanger wäre. Bey dem ersten Ausgang nach meiner Niederkunft erfuhr ich, daß mich mein Liebhaber verlassen hatte. Ob mich gleich der Entrepreneur der Gesellschaft von neuem wiederum annahm, so war dennoch die Pension nicht zureichend mich und die kleine Tochter zu ernähren, zumal da ich hatte einige Schulden machen müssen. Ich fing also halb aus Verzweiflung eine Lebensart an, die mich nebst der ersten Ausschweifung in diesen Zustand versetzet hat. — Endlich ward im Haus, wo diese Person eingemiethet hatte, die Art ihrer Krankheit bekannt, und man wollte sie nicht weiter leiden, da sie zumal aller Mittel zu ihrer Erhaltung beraubet war. Beydes war Ursache, daß die Patientin in das Lazareth gebracht ward, wo sie einige Zeit darauf, entkräftet und ausgezehret, starb.

Ende des zweyten Theiles.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XXX IV. 83
IX. 83
III. 89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Börner, Christian Friedrich,

Christian Friedrich Börners, Doct. der Arzneykunst zu Leipzig, Praktisches Werk von der Onanie Zwey Theile

Leipzig 1776

Path. 152
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470887-3
VD18 11100567